Amerikanische Bibliothek.

Band 325.

Guy Rivers

von

W. Gilmore Simms.

Verf. v. „Richard Hurdis“, „Kathar. Walton“, etc. etc.

Aus dem Englischen übersetzt.

Dritter Band.

Leipzig.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

1858.

Guy Rivers.

Eine Geschichte aus Georgien

von

W. Gilmore Simms.

Verf. v. „Richard Hurdis“, „Kathar. Walton“, „Schwert und Spindel“ etc. etc.

Aus dem Englischen übersetzt.

Dritter Band.

Leipzig.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
1858.

1. Capitel.

Der Räuber und sein Opfer.

Lucie Munro trat in einem sehr unglücklichen Augenblicke wieder in das Haus. Es war nicht weniger rathsam, wie wünschenswerth für sie, sich jetzt der Beobachtung und Nachforschung zu entziehen, da sie ebensowohl durch die Nothwendigkeit angetrieben wurde, die Blicke und den dadurch geweckten Argwohn Derjenigen zu vermeiden, denen sie ihre Beute entrissen hatte, wie durch das angemessene Schicklichkeitsgefühl ihres Geschlechtes, das zu achten ihr, wie der Leser ganz richtig gefolgert haben wird, ihr von ihrer Erziehung gelehrt worden war. Obgleich sie die Nichte Munro's war und jetzt in seinem Hause und unter seiner Gewalt lebte, war sie doch das Kind eines Mannes, der

diesen Menschen an Geist und Beschäftigungen so wenig glich, wie man es sich nur denken kann. Wir brauchen uns nicht ausführlich über diesen Unterschied auszusprechen. Es ging bei den beiden Brüdern, wie Viele von uns in anderen Fällen gesehen haben, daß ihre geistigen und körperlichen Eigenschaften, obgleich sie unter der nämlichen Leitung zu stehen schienen, doch eine ganz verschiedene Beschaffenheit erhielten. Der ältere Munro hatte schon früh im Leben jeden Zwang abgeworfen und sich den Ruf eines verruchten Menschen erworben, bei welchem Zwang und Besserungsmittel Nichts nützten. Als er das Mannesalter erreichte, verließ er plötzlich das Vaterhaus und eine Zeit lang wußte Niemand, wo er blieb. Als man wieder von ihm hörte, ging aus allen Nachrichten hervor, daß er seine Zügellosigkeit nicht abgelegt hatte, trotzdem waren jedoch nicht, wie man fürchtete, gefährliche Folgen für ihn daraus hervorgegangen. Die Jahre verstrichen, die Eltern starben und die Brüder wurden einander immer fremder, nachdem sie an weit von einander entlegenen Orten geheirathet hatten.

Der jüngere, Edgar Munro, hatte Glück in seinem Geschäft — wenigstens eine Zeit lang — und sparte, bis er durch den Strom widerwärtiger Ereignisse niedergeworfen wurde, weder Mühe noch Kosten bei der Bildung des jungen Geistes der Tochter, deren Schicksal wir jetzt zum Theil kennen; Nichts, was im Entferntesten zu ihrer Vervollkommnung beitragen konnte,

wurde ihr versagt und die Frucht dieser Sorgfalt waren die richtige weibliche Grazie und Bildung. Sie war mit den Büchern vertraut, hatte sich Geschmack an der Literatur angeeignet und ein Anflug romantischen Enthusiasmus', der im Charakter des Südländers nichts Ungewöhnliches ist und welchen sie in sehr hohem Grade besaß, wurde durch die Werke, die sie in die Hände bekam, nicht wenig geschärft und erhöht.

Sie wurde gerade zu der Zeit ihres Lebens zur Waise, wo sie die Gegenwart und Obhut ihrer Eltern, von denen sie zärtlich geliebt und gepflegt wurde, am Nöthigsten gehabt hätte und die Obhut über sie fiel natürlicher Weise einem Onkel anheim, mit welchem ihr Vater seit den ersten Mannesjahren leider nur wenig Gemeinschaft gehabt hatte. Der Eine sah den Anderen für zu ausschweifend, wo nicht verbrecherisch in seinen Gewohnheiten und Handlungen an; er kannte deren Ausdehnung nicht und ahnte Nichts von ihrem Charakter, sonst würde er keinen Augenblick gezweifelt haben, während Derjenige, welcher so angesehen wurde, nicht verfehlte, seinen gesetzteren Bruder einen langweiligen Menschen zu nennen — einen trübseligen Prediger über Gefühle, von denen er Nichts wußte und die er nie begreifen konnte — einen Menschen, der seine ganze Umgebung mit Ermahnungen plagte, denen sie keine Beachtung schenkten.

Sie sahen einander nur selten und als der eine, Bruder seinen Aufenthalt in dem „neuen Ankauf" nahm

wie die indianischen Erwerbungen in der neueren Zeit genannt worden sind, verlor ihn sein ruhigerer Verwandter eine Zeit lang ganz aus dem Gesicht.

Aber Edgar Munro hielt seinen Bruder nicht für ganz schlecht. Eine wilde Gleichgültigkeit gegen gesellschaftliche Formen und die ruhigen Gewohnheiten, welche in den Augen der Gesellschaft zu Tugenden wurden, war seiner Ansicht nach der größte Fehler, den sich Walter zu Schulden kommen ließ. Bei diesem Glauben blieb er bis zum letzten Augenblicke und fühlte in der Hoffnung, daß sein Bruder nicht allein fähig, sondern auch bereit sein dürfte, seinem Kinde den Verlust zu ersetzen, die Entbehrungen, die eine Folge seines Todes für dasselbe sein mußten, nicht so sehr.

In einer Beziehung täuschte er sich nicht. Die Heimsuchung, welche die Nichte Walter's von seiner Wohlthätigkeit abhängig machte, weckte Etwas von seiner erloschenen und zum Theil vergessenen, verwandtschaftlichen Liebe, so daß er die ihm zufallende Pflicht mit leidlich guter Miene ausfüllte und die Waise in das Asyl aufnahm, welchem die letzte Bitte seines Bruders sie empfohlen hatte. Anfangs lag in dem Gedanken an eine Hütte im Walde und an ländliche Freuden und Lauben, um welche sich phantastisch der wilde Wein schlang, etwas Angenehmes für die Romantik, der sich ihr junger Geist hingegeben hatte, aber die Wirklichkeit, — die traurige Wirklichkeit einer solchen Heimath und Dessen, was damit zusammenhing, drückte sie zu sehr

darnieder, als daß es ihr gestattet hätte, noch länger die Träume zu hegen, mit denen ihre junge Phantasie ausgezogen war.

Es wurde ihr bald klar, daß der Kreis, in welchen sie versetzt wurde, weder befriedigend für das Herz, noch für einen Geist geeignet war, der eine solche Erziehung erhalten hatte, wie der ihrige und die Stimmung des jungen Mädchens, das jederzeit vielmehr zu träumerischer Melancholie, wie großer Lebhaftigkeit geneigt gewesen war, nahm in der neuen Wohnung den Ausdruck erhöhten Ernstes an, der zu gewissen Zeiten eher eine tiefe, eingefleischte Menschenfreundlichkeit, wie nur eine Gewohnheit verrieth.

Munro war nicht jederzeit rauh in seinen Reden und seinem Benehmen und verstand, wenn er wollte, sich so zu verhalten, daß er einen solchen Charakter beruhigte. Er erkannte den seiner Nichte in sehr kurzer Zeit und fügte sich mit einer unter allen Umständen höchst lobenswerthen Rücksicht für gewöhnlich bereitwillig in ihre Eigenthümlichkeiten. Er war stolz auf ihre Bildung und hatte in Folge dessen, soweit sich ein solches Gefühl mit einem solchen Leben und einer solchen Lasterhaftigkeit, wie der seinigen, vertrug, wirklich den Gegenstand lieben gelernt, der ihm eine Empfindung einflößen konnte, die so hoch über allen denen stand, welche durch alle seine übrigen Gewohnheiten geweckt wurden. Ihr gegenüber zeigte er Nichts von der Rohheit, die sich in seinem Benehmen gegen alle Anderen bemerklich

machte und bereute von Herzen das Versprechen, welches er hatte geben müssen, sie Rivers' Frau werden zu lassen, was, wie er wußte, für sie nicht weniger widerwärtig und schmerzlich, wie für ihn unangenehm, aber unvermeidlich war.

Er stand jedoch unglücklicher Weise zu sehr unter der Gewalt seines Kameraden, als daß er dessen Bewerbung um seine Nichte hätte widerstehen sollen und obgleich er eine Zeitlang unter verschiedenen Vorwänden, die Verfolgung des Bösewichts verzögert hatte, fühlte er doch, daß die Zeit nahe sei, wo das Opfer ohne die Einmischung der Vorsehung gefordert werden würde und gebracht werden mußte, wenn er nicht ihre Sicherheit ebensowohl, wie die seinige, nothwendiger Weise gefährdet sehen wollte.

Worin die Verbrechen Munro's außer den bereits erwähnten — Rivers bekannten — bestehen mochten und was die Natur ihrer gegenseitigen Verbindung und Gefahr war, brauchen wir hier nicht auszuführen und es dürfte vielleicht auch eine zu schwierige Aufgabe für uns sein. Ihre Verbindung hatte unzweifelhaft zahlreiche Verzweigungen und wurde durch die Nothwendigkeit aufrecht erhalten, welche aus ihrer vereinten, oft wiederholten Verletzung der Gesetze des Landes hervorging. Sie waren Beide Mitglieder einer Bande, deren Theilnehmer aus den abscheulichsten Verbrechern bestanden, die jemals die Gesellschaft verletzt, oder deren Gesetzen getrotzt hatten und das fast freimaurerische Ge-

heimniß, welches die Verbündeten vereinigte, gewährte ihnen eine Sicherheit, die ihrer Ruhelosigkeit einen weiteren Antrieb gab. In einem Lande, dessen wenig zahlreiche Bevölkerung über eine weite, wilde, nicht viel angebaute Gegend zerstreut ist, weckte die Möglichkeit einer Bestrafung, die kaum jemals eintrat, bei den Verbrechern kaum einen Gedanken und lud sie immer auf's Neue zur Wiederholung ihrer Vergehen ein. Aber wir haben einigermaßen von unserer Erzählung abgeschweift; dies war jedoch zum richtigen Verständniß nöthig und wir kehren daher zu Dem zurück, was unmittelbar vor uns liegt.

Wie schon bemerkt, war es ein unglücklicher Augenblick, in welchem Lucie Munro versuchte, auf ihr Zimmer zurückzukehren. Zu diesem Zwecke mußte sie gerade durch den großen Saal gehen, neben und hinter welchem sich das Stübchen befand, welches sie bewohnte. Zu diesem Saale gelangte man unmittelbar von dem Gange, der nach dem vorderen Hofe führte und brauchte zu diesem Zwecke nur wenige Schritte zu thun. Der Saal, durch welchen sie jetzt kam, hatte außerdem nur noch einen einzigen Eingang und dieser führte in ein anstoßendes Zimmer, durch welches allein sie in das ihrige gelangen konnte. Unglücklicherweise befand sich auf diesem Gange auch die Treppe, die nach dem oberen Stock führte und sie war in ihrer Hast bereits zuweit gegangen, um den Rückweg einzuschlagen, als ihr eine plötzliche Veränderung in der Richtung des Lichts, welches Rivers

trug, diesen am Fuße der Treppe und hinter ihm Munro zeigte, die von dem Versuche zurückkehrten, welchen sie nutzlos gemacht hatten und gerade auf sie zukamen.

Da sie das Unangenehme ihrer Lage erkannte und von einer Befürchtuug erfaßt wurde, die jetzt zum ersten Male ihre Geisteskräfte zu lähmen schien, so versuchte sie schwankend und etwas zögernd den Schutz der Mauer zu erreichen, die sich undeutlich neben ihr hinzog und sie glaubte, dies um so eher bewerkstelligen zu können, da die Lampe, welche Rivers trug, nur einen matten Schein verbreitete, der kaum genügte die Schritte Derjenigen zu leiten, die sich ihrer bedienten. Aber der dem Anscheine nach durch die getäuschte Hoffnung geschärfte Blick des Räubers, bemerkte die Bewegung, und obgleich er in Folge der Unvollkommenheit des Lichtes, den Gegenstand nicht geuau erkannte, sprang er doch mit einer Schnelligkeit, welche die Folge der Ueberzeugung war, daß er das lange gesuchte Opfer jetzt vor sich habe, vorwärts, indem er die Laterne von sich warf, packte mit der einen Hand das fast in Ohnmacht sinkende Mädchen und die andere, welche einen entblößten Dolch schwang, schickte sich an den Streich zu führen, als ihr lauter Aufschrei die That verhinderte.

Die Wuth des Räubers, der sich in seiner Erwartung Denjenigen, welchen er suchte, zu finden, getäuscht sah, verdoppelte sich, als er entdeckte, daß sein Arm nur ein junges, erschrockenes Mädchen umschloß, und es strömten ihm in seinem unverholenen Grimme wilde

Flüche über die Lippen. Während dessen kam Munro näher und da die Lampe bei dem vorwärtsstürzenden Rivers verlöscht war, so befanden sie sich noch immer im Unklaren über den Charakter ihrer Gefangenen, bis sie sich einigermaßen von ihrem ersten Schrecken erholt hatte und unter dem Bemühen, sich von der schmerzhaften Umschließung zu befreien, die ihren Arm fesselte, rief:

„Lassen Sie mich los, Sir — lassen Sie mich augenblicklich los! Was soll diese Gewaltthätigkeit heißen?"

„Ha! Sie, schöne Braut, haben also dieses Werk vollbracht! Sie haben sich in die Angelegenheiten von Männern gemischt, ihre Pläne behorcht und deren Ausführung vereitelt! Bei meiner Seele, ich hätte Sie nicht für so entschlossen oder so schlau gehalten, aber wie paßt es zu Ihren Begriffen von Schicklichkeit, daß Sie zu dieser für ein schüchternes Mädchen etwas späten Stunde umherschweifen? Munro, Du mußt einem so merkwürdigen Verhalten Deine Aufmerksamkeit widmen, denn es könnte Dir in der Zukunft Unannehmlichkeiten bereiten!"

Munro kam herbei und sagte mit einiger Strenge zu ihr: „Warum läufst Du um diese Stunde umher, Lucie? Was hat diese Unruhe zu bedeuten, und wodurch bist Du erschreckt worden — warum hast Du Dein Zimmer verlassen?"

Der Onkel erhielt keine Antwort auf seine Fragen und schien auch keine zu erwarten. Rivers hielt mittlerweile ihren Arm fest und sie fuhr nutzlos fort, sich gegen ihn zu wehren, bis sie endlich von dem Sprechenden

die Hülfe verlangte, zu deren Beistand er keineswegs geneigt zu sein schien.

„O, Sir, werden Sie mich so behandeln lassen — wollen Sie nicht diesen Menschen zwingen, daß er mich losläßt, damit ich mich nach meinem Zimmer begeben kann?“

„Du solltest schon lange dort sein, Lucie!“ antwortete er in strengem, ernstem Tone. „Du darfst Dich nicht beklagen, wenn Du, nachdem Du in später Nacht hier im Hause fern von Deinem Zimmer gefunden wirst, den Verdacht erregst, daß Du Dich in Dinge mischest, die Dir Nichts angehen!“

„Sprich, Liebchen — antworte! Wo sind Sie heute Nacht gewesen, was haben Sie gethan — warum streichen Sie hier umher? Haben Sie gehorcht — geplaudert — Ränke geschmiedet?“

Die gewöhnliche Wildheit Rivers wurde durch den Ton, welchen er annahm, erhöht. Das Mädchen, welches noch immer um die Befreiung kämpfte, die zu erbitten ihr Stolz nicht erlaubte, rief:

„Frecher Mensch! Mit welchem Rechte fragen Sie? Lassen Sie mich los, Feigling — lassen Sie mich los! Sie sind nur stark und tapfer, wenn Ihnen Schwache gegenüber stehen!“

Aber er hielt sie nur noch gewaltsamer fest wie vorher und sie wendete sich zu dem Orte, wo sie ihren Onkel vermuthete; dieser hatte jedoch den Platz verlassen, um ein Licht zu holen.

„Ihre Worte sind kühn, schönes Liebchen, und passen schlecht zu meiner Laune. Sie müssen Ihre Zunge wahren, sonst möchten Sie mich zu sehr reizen. Sie sind mein Eigenthum — meine Sklavin, wie es mir beliebt, und ihre Berufung auf ihren Onkel, wird Ihnen nicht das Mindeste nützen. Sie haben heute Nacht Etwas gethan, wodurch ich mich versucht fühlen könnte, Ihnen diesen Dolch in das Herz zu stoßen, obschon Sie ein Mädchen sind! Sie haben sich zwischen mich und mein Opfer — zwischen mich und meinen Feind gestellt. Ich hatte heute Nacht erwartet, für alles mir zugefügte Unrecht Abrechnung zu halten. Sie haben alle meine Hoffnungen vereitelt — alle meine Erwartungen zu Nichte gemacht. Was hindert mich, Sie auf der Stelle niederzustoßen? Nichts. Mich hält weder Furcht noch Liebe zurück. Ich lebe nur für die Rache und was mich daran hindert und mir den Genuß derselben raubt, muß gleichfalls ihr Opfer werden!"

Jetzt kam Munro mit einem Lichte wieder zurück. Das entsetzte Mädchen rief ihn nochmals um Beistand an, aber er achtete nicht auf sie. Er verließ den Gang bald wieder und der Räuber fuhr fort:

„Sie lieben diesen jungen Mann — nein, schrecken Sie nicht zurück — lassen Sie den Kopf nicht beschämt sinken; er ist Ihrer Liebe würdig und deshalb sowohl, wie aus anderen Gründen, hasse ich ihn eben. Sie Thörin, er kümmert sich nicht um Sie. Ungeachtet Ihres Beistandes in der heutigen Nacht, wird er morgen

nicht eher an Sie denken — er kümmert sich nicht um Sie — seine Hoffnungen beruhen auf — er ist mit einer anderen verlobt."

„Hören Sie mich nun an! Ihr Leben liegt in meiner Hand, es ist Niemand zugegen, der den Streich aufhalten kann. Mein Dolch berührt selbst in diesem Augenblicke Ihre Brust — fühlen Sie ihn nicht? Auf ein einziges Wort, einen flüchtigen Antrieb meiner Gedanken, thut er seine Pflicht und ich bin für die Niederlage der heutigen Nacht halb gerächt. Sie können sich den Fesseln der Verbindung entziehen, für welche Ihr Onkel sein Versprechen gegeben hat."

„Sprechen Sie — sagen Sie, wie?" rief das Mädchen hastig, als sie diese Worte hörte.

„Bringen Sie mich auf seine Fährte — sagen Sie, auf welchem Wege Sie diesen Knaben fortgeschickt haben, damit ich die Rache ausführen kann, von der ich so oft geträumt habe."

„Nie, nie, so wahr ich zu leben hoffe. Eher würde ich mich auf der Stelle morden lassen!"

„Ei, das werde ich auch thun!" rief er grimmig und sein Arm erhob sich und senkte sich mit der Waffe, aber er hielt den Stoß auf, als er sie fast erreicht hatte.

„Nein! noch nicht. Es wird noch Zeit genug dafür bleiben und Sie werden vielleicht eher bereit und ergebener sein, wenn ich diesen Knaben abgefertigt habe, an dem Sie so viel Antheil nehmen. Ich brauche

Ihnen meine Absicht nicht zu verhehlen — Sie müssen sie gekannt haben, als Sie sich entschlossen, sie zu vereiteln, und nun nehmen Sie die Versicherung, Lucie, daß ich bei seiner Verfolgung nicht schlafen werde. Meine Rache wird vielleicht noch lange auf Befriedigung warten müssen, aber ich werde ihn endlich erreichen. Wenn Sie mir den Nachweis vorenthalten, den Sie liefern sollen, so kann ihm das nicht sehr viel nützen und Sie haben jetzt die Gelegenheit, sich selbst und mir einen Dienst zu erweisen. Nehmen Sie mein Anerbieten an, bringen Sie mich auf seine Fährte, so daß er mir nicht entgehen kann, so sollen Sie fortan selbst von jeder Bewerbung, oder wie Sie es nennen, Verfolgung von meiner Seite befreit sein!"

„Sie bieten einen hohen Preis, Guy Rivers, und er könnte mich zu allem Anderen, außer Diesem, verleiten. Aber ich habe diesen Schritt nicht gethan, um ihn wieder zu vernichten. Ich werde Ihnen keine Auskunft geben, keinen Beistand leisten, der zum Verbrechen und zur Ermordung dieses jungen Mannes führen könnte. Lassen Sie meine Hand los, Sir, damit ich mich entfernen kann!"

„Die Mittel zu Ihrer Befreiung und Sicherheit liegen in Ihrer eigenen Hand — erfüllen Sie eine einzige Bedingung, und so weit es auf mich ankommt, besitzen Sie dieselbe. Wo ist er hin — wo hat er sich versteckt? Welchen Weg haben Sie ihm gerathen?

Sprechen Sie, Lucie Munro, und zwar schnell, denn ich mag mich nicht länger zum Besten halten lassen!"

„Er ist in Sicherheit und jetzt hoffentlich außer Ihrem Bereiche. Ich sage Ihnen dies, weil ich fühle, daß es Ihnen keine größere Befriedigung gewähren kann, wie mir."

„Du versuchst umsonst mich aufzuhalten, Mädchen; er kann mir nicht entgehen. Der ganze Wald ist mir bei Nacht, wie bei Tage, so bekannt, wie das Haus, in dem wir uns befinden und ich habe gegen diesen Knaben ein Gefühl, das mir bei seiner Verfolgung eine ebenso unerschütterliche Ausdauer und Energie geben wird, wie das Verlangen nach Rache, das er weckt. Ich fühle einem ruhelosen, unbarmherzigen Haß gegen ihn, der nicht zu beschwichtigen ist. Er hat mich in Gegenwart dieser Männer entehrt — er ist das Werkzeug gewesen, durch welches ich dieses Brandmal auf der Wange trage — er hat sich zwischen meine Leidenschaft und deren Gegenstand gestellt — nein, senken Sie den Kopf nicht — ich spreche jetzt nicht von Ihnen, obschon Sie gleichfalls durch seine schlauen Künste angelockt worden sind, während er nicht an Sie denkt — er hat mehr gethan wie Dies, mehr bewirkt und Sie brauchen sich nicht zu wundern, daß ich heute Nacht einen Augenblick geneigt war, Ihnen meinen Dolch in das Herz zu stoßen, da durch Sie meine Absicht vereitelt worden ist. Aber warum beben Sie — sagten Sie mir nicht, daß er in Sicherheit sei?"

„Allerdings! und aus diesem Grund bebe ich. Ich zittere vor Freude und nicht vor Furcht. Ich freue mich, daß er durch meine schwache Hülfe in Sicherheit gebracht worden ist. Ich habe dies Alles gethan. Ich habe ihn sogar in seinem Zimmer aufgesucht — hören Sie es wohl, Guy Rivers, denn seine Sicherheit giebt mir die Kraft zu sprechen — ohne Beschämung zu fühlen — ich habe ihn geführt — ich habe ihn durch die Gänge des Hauses geleitet — als Sie die Treppe herauf kamen, standen wir in dem Verschlage am Ende derselben. Wir sahen Sie kommen — zählten jeden Schritt, den Sie thaten, hörten jedes Wort, das Sie sprachen und mehr wie ein Mal hat meine Hand, wenn Ihre satanische Seele durch Ihre Lippen sprach, die Waffe aufgehalten, mit welcher der Jüngling den Sie jetzt suchen, Sie mit allen Ihren Sünden zur großen Rechenschaft hinübersenden wollte. Ich habe Sie vor seinem Stoße bewahrt, nicht weil Sie zu leben verdienten, sondern weil Sie in diesem Augenblicke zu wenig auf den Tod vorbereitet waren!“

Es würde schwer sein sich die Wuth Rivers zu denken, als das junge Mädchen noch vor Freuden und nicht vor Furcht bebend, wie sie sagte, in der tiefsten Aufregung die näheren Umstände des Entkommens Colletons beschrieb. Sie fuhr mit der Gluth einer zu der ganzen Geringschätzung jeder Gefahr begeisterten Person fort:

„Wundern Sie sich daher nicht, daß ich bebe —

meine Seele ist von Freude über sein Entkommen erfüllt. Mich kümmert weder der Hohn auf Ihren Lippen, noch der Spott in Ihren Augen. Ich bin kühn, ja zuversichtlich in das Zimmer dieses jungen Mannes gegangen — ich habe ihn aus dem Schlummer geweckt — ich trotze in diesem Augenblicke etwas Schlimmerem für mich, wie Ihrem Argwohn — ich trotzte dem, welchen er möglicherweise fassen konnte — ich wußte Nichts von Sünde — von einem unangemessenen Gedanken — und ich bat Gott um seinen Schutz und die Billigung meines Unternehmens. Er hat sie mir gewährt und ich danke ihm dafür."

Sie sank auf die Knie und ihre Lippen murmelten ein Gebet, indessen die Thränen — Thränen der Freude — warm und in Strömen über ihre Wangen rieselten. Die Wuth des Räubers wurde mit jedem Augenblicke grimmiger und unbändiger. Der weiße Schaum trat ihm vor dem Mund, während seine Hände, obgleich sie die ihrigen noch immer fest gepackt hielten, fast eben so bebten, wie die ihrigen. Er antwortete ihr in bitteren, abgebrochenen Worten:

„Und der Fluch Gottes möge dafür auf Dich fallen! Du hast in dieser Stunde viel gewagt, Lucie Munro! Du hast einem wilderen Grimme Trotz geboten, wie dem des nach Blut dürstenden Tigers. Welcher Wahnsinn treibt Dich zu dieser Thorheit? Du hast das Geständniß meines bitteren, unbezwinglichen Hasses gegen diesen Menschen gehört — meinen Entschluß, ihn

womöglich zu vernichten und doch mischest Du Dich ein. Du wagst es, mir zum Trotz ihn zu retten. Du machst ihm unsere Pläne bekannt und bemühst Dich selbst, sie zu vereiteln. Höre mich, Mädchen! Du kennst mich wohl — Du weißt, daß ich nie drohe, ohne meine Drohung auszuführen. Ich begreife recht gut, wie ein Geist der so rein, wie der Deinige, in diesem Augenblicke dem Tode Trotz bieten kann. Aber überlege es wohl — giebt es für Dich nichts Schlimmeres, wie den Tod — Nichts, vor dessen Schrecknissen der reine Geist, wie sehr er auch durch die Entschlossenheit gestählt ist, doch zittern und beben muß? Hüte Dich daher, mich zu reizen! Sage, wohin dieser junge Mann gegangen ist und mache auf diese Art, wenn Du kannst, den Fehler wieder gut, der Dich veranlaßt hat, zu seiner Flucht mit zu wirken!"

„Ich weiß nicht, was Sie meinen, und fürchte Nichts, was Sie thun können. In dieser Beziehung fühle ich mich sicher und biete Ihnen Trotz; wenn Sie jetzt glauben, daß ich, nachdem ich zur Flucht des jungen Mannes beigetragen habe, ihn wieder in Ihre Gewalt geben soll, so setzen Sie einen Grad von Einfalt bei mir voraus, der höchst beleidigend für mich ist. Ich sage Ihnen, er ist entflohen und außer Ihrem Bereich. Weiter sage ich Nichts. Es genügt, daß er in Sicherheit ist; ich will eher durch Ihre oder meine eigenen Hände umkommen, als daß ihn ein Wort von mir in Gefahr bringen sollte."

„Dann sollst Du umkommen, Thörin!“ rief der Räuber und seine Hand erhob sich wieder in der grimmigsten Wuth, als bei ihrem Bemühen sich zu befreien seine Blicke auf die Kette und das Portrait fielen, das ihr Ralph um den Hals geschlungen hatte, und als es jetzt herabfiel, seine Aufmerksamkeit erregte und in seinem Geiste eine Erinnerung zu wecken schien. Seine Hand ließ ihren Arm los, er faßte in der größten Hast das Medaillon und riß es von der kostbaren Kette los, deren Stücke jetzt an der Erde umher verstreut lagen.“

Lucie sprang auf ihn zu und bemühte sich vergebens, es ihm zu entreißen. Rivers zerbrach die Feder und seine Augen richteten sich mit der Starrheit der Schlange auf die herrlichen Züge, die sich ihm zeigten. Sein ganzes Aussehen veränderte sich. Die Düsterkeit verschwand von seinem Gesichte, das jetzt eine ungewöhnliche Zerstreuung erkennen ließ. Er blickte lange und starr auf das Portrait, ohne auf die Bemühungen des Mädchens, sich desselben wieder zu bemächtigen, zu achten und murmelte von Zeit zu Zeit abgebrochene und unzusammenhängende Sätze.

„Ja, sie ist es,“ rief er — „vollkommen treu — schön, lieblich, unschuldig, jung — und ich — aber ich will nicht daran denken!“

Dann wendete er sich zu dem Mädchen.

„Verliebte Thörin! Siehst Du den Gegenstand der Anbetung Desjenigen, den Du so nutzlos anbetest?

Er liebt sie, Mädchen — Diejenige, welche ich — aber warum sollte ich es Dir sagen? Ist es nicht genug, daß wir Beide geliebt und umsonst geliebt haben? Und mit meiner Rache soll auch die Deine befriedigt werden."

„Ich habe nichts zu rächen, Guy Rivers — vor Allem Nichts, was Sie rächen könnten. Geben Sie mir das Bild; es ist mir anvertraut worden und es darf nicht aus meinen Händen kommen!"

Hierbei klammerte sie sich an ihn an und bemühte sich vergebens, das wieder zu erlangen, was er ihr sorgfältig vorenthielt. Er wehrte ihre Bemühungen eine Zeit lang fast vorsichtig ab, aber endlich erhielt sein eigentlicher Charakter wieder die Oberhand, und er rief mit dem ganzen Ausdrucke des Dämons:

„Warum reizest Du mich fortwährend, und warum bedenke ich mich noch? Du kannst das Bild nicht bekommen — es gehört mir ebenso, wie das Original, oder es sollte mir gehören! Jetzt habe ich es mit dem Räuber zu thun, von dem Du es bekommen hast; willst Du nicht sagen, welchen Weg er eingeschlagen hat? Willst Du mich nicht führen — und bedenke es wohl, es giebt größere Schrecknisse für Deinen Geist, wie jede Todesdrohung — zum letzten Male, welchen Weg hat er eingeschlagen?"

Das Mädchen blieb stumm und antwortete nicht. Ihre Augen schweiften umher, ihr Geist betete. Sie

war allein mit einem gewissenlosen, frechen Bösewicht, und fürchtete sich.

„Willst Du nicht sprechen?“ rief er — „dann mußt Du hören. Rede, Lucie — sage, auf welchen Weg Du den Burschen bei seiner Flucht geschickt hast, oder — beachte es wohl! Ich habe Dich in meiner Gewalt — vollkommen in meiner Gewalt — ohne daß mein Zorn oder meine Kraft durch irgend Etwas gezügelt würde, und —“

Sie bemühte sich verzweiflungsvoll sich von seinen Händen zu befreien, aber er umschloß sie nur um so fester mit seiner ganzen Kraft, und drang so ihrem Geiste die Ueberzeugung von der Nutzlosigkeit aller ihrer Anstrengungen auf.

„Hörst Du nicht,“ sagte er, „Verstehst Du mich nicht?“

„Thun Sie Ihr Schlimmstes!“ rief sie. „Tödten Sie mich! ich trotze Ihrer Macht und Ihrer Bosheit.“

„Ha! Aber trotzen Sie auch meiner Leidenschaft? Hören Sie, wenn Sie den Tod auch nicht fürchten, so giebt es etwas Schlimmeres, wie den Tod, für ein so romantisches Dämchen, was Ihnen Furcht lehren soll. Gehorchen Sie mir, Mädchen — sagen Sie, welchen Weg der Flüchtling eingeschlagen hat, oder bei Allem was es Düsteres in der Hölle, und Schönes im Himmel giebt, ich —“

Und er zischte ihr die letzte grausame Drohung leise in das Ohr. Sie rief voll Entsetzen mit erstickter Stimme:

„Sie dürfen es nicht wagen, Ungeheuer!“ Dann kreischte sie, so laut sie konnte: „Rette mich Onkel! rette mich! rette mich!“

„Dich retten! Er ist es eben, der Dir dieses Schicksal bestimmt! Er hat Dich jedem Schicksal überliefert, zu welchem ich Dich bestimmen werde!“

„Fort, Lügner! Ich trotze Dir. Du wagst es nicht, Schurke! Deine schändliche Drohung soll mich nicht einschüchtern.“

Der geheime Schrecken in ihrem Tone widersprach ihren Worten. Ihre Furcht, die den Grad erreicht hatte, welchen er bezweckte, verrieth sich deutlich in dem Beben ihrer Stimme.

„Dich erschrecken!“ antwortete der Bösewicht. „Dich erschrecken! ei, das ist gar nicht schwer! Aber es ist eben so leicht zu drohen, wie zu handeln — Dich fühlen zu lassen, wie Dich zum Fürchten zu bringen — warum nicht? Warum sollst Du nicht sogleich werden, wozu Du schon lange bestimmt bist? Wenn Du erst unwiderruflich mein bist, Lucie Munro, so wirst Du den thörichten Gedanken anfgeben, daß Du für Ralph Colleton Etwas sein könntest! Komm!“

Sie antwortete ihm durch ein lautes Kreischen. Er drückte ihr das Taschentuch auf den Mund.

„Onkel! Onkel! rette mich!“

Sie war halb erstickt — sie fühlte, wie sie den Athem und die Kraft verlor. Ihr roher Peiniger schleppte sie mit einer Gewalt hinweg, der sie keinen Widerstand leisten konnte, und sie sank mit dem halb gehauchten Gebet: „O Gott! sei mir gnädig!“ regungslos wie eine Leiche zu seinen Füßen nieder.

2. Capitel.

„Du sollst nicht tödten!"

Jetzt kam Munro in das Zimmer. Er kam keinen Augenblick zu früh. Rivers hatte die sich ihm darbietende Gelegenheit bereits so weit mißbraucht, und es unterliegt keinem Zweifel, daß er die Vortheile, welche ihm seine rohe Kraft über die schwache Unschuld gab, ohne die Dazwischenkunft ihres Onkels bis auf den äußersten Punkt benutzt haben würde. Er hatte gelogen, als er gegen das Mädchen behauptete, daß er die Zustimmung ihres Onkels zu dem gedrohten Verbrechen habe. Munro willigte ein, daß seine Nichte die Frau des Räubers werden solle, und that Dies kaum gern, aber ehe er etwas Anderes gestattet hätte, würde er, so lasterhaft er auch war, doch eher jeder möglichen Folge

getrotzt und sein Leben bei der Vertheidigung des Mädchens gewagt haben. Er hatte seltsamerweise auch seinen Familienstolz, obgleich er in einer Brust gehegt wurde, die sich sonst keiner Tugend rühmen konnte.

Sobald er Lucie in diesem Zustande in den Händen Rivers sah, riß er sie mit Riesenkräften von ihm hinweg.

„Was hast Du gethan, Guy?"

Sein scharfer, argwöhnischer Blick verlieh der Frage noch größeren Nachdruck.

„Nichts! Sie ist nur eine Närrin!"

„Und Du bist roh gewesen! Hüte Dich! Ich sage Dir, Guy Rivers, wenn Du diesem Kinde gewaltsam nur ein Haar krümmst, so stoße ich Dich eben so unbedenklich nieder, wie meinen ärgsten Feind."

„Bah, ich habe ihr nur gedroht, um sie zum Geständniß zu bringen, auf welchen Weg sie Colleton geschickt, oder wo sie ihn versteckt hat."

„Ja, aber es giebt Drohungen, um die man keinem Menschen die Gurgel abschneidet. Nimm Dich in Acht! Wir kennen einander, und Du weißt, daß ich, wenn ich auch einwillige, daß Du Lucie heirathest, nicht ruhig zusehen werde, wie Du ihr etwas Böses thust, und mit meiner Bewilligung sollst Du sie nicht eher anrühren, als bis Du getraut bist."

„Ganz wohl!" antwortete der Räuber mürrisch, „dann sorge dafür, daß Du den Pfaffen bringst. Ich

mag auf keinen Menschen länger warten! Du sollst mich nicht mehr zum Besten haben!"

Munro gab keine Antwort. Er beschäftigte sich mit seiner immer noch besinnungslosen Nichte, die er sorgsam aufhob, und auf ein plumpes Sopha legte, das im Zimmer stand. Sie blieb hierbei unempfindlich gegen seine Bemühungen, die sich darauf beschränkten, daß er ihrem Gesicht frische Luft zuwehte und es mit Wasser besprengte.

„Warum trägst Du sie nicht in ihr Zimmer, legst sie zu Bett, damit wir davon kommen?" sagte Rivers.

„Warte noch!" war die Antwort.

Das Mädchen war augenscheinlich furchtbar erschüttert worden. Munro schüttelte den Kopf und sah Rivers zornig an.

„Nimm Dich in Acht, wenn ihr etwas Schlimmes zustößt, Guy!"

„Bah!" erwiederte Jener, „sie erholt sich jetzt."

Er hatte Recht. Die Augen der Leidenden öffneten sich jetzt, aber sie waren ausdruckslos, und zeigten keine Spur von Verstand. Munro nahm eine Flasche mit Branntwein aus der Tasche, und goß ihr ein paar Tropfen durch die Lippen. Sie waren bläulich und ihre Wangen todtenbleich.

„Sie erholt sich, sieh!"

Die Zähne öffneten und schlossen sich wieder krampfhaft. Die Augen fingen an einiges Leben zu erhalten, und ihr Athem wurde stärker.

„Jetzt wird es gehen," murmelte Munro. „Sie wird sich gleich erholen. Mache Dich zum Aufsitzen bereit, Guy, während ich dafür sorge, daß sie zu Bett gebracht wird! Jetzt ist es nothwendig, daß wir diesen Fremden auffangen und ihm das Maul stopfen. Ich widerspreche Dir nicht mehr, da wir es einmal thun müssen."

„Ja, ja," sagte Rivers etwas zerstreut — denn er war ein Mensch von schwankendem Charakter — „ja, ja! es muß geschehen! Nun, wir wollen es thun! — Was sie anbetrifft —" hier trat er näher zu dem erst halb zur Besinnung gekommenen Mädchen, ergriff ihre Hand und blickte ihr starr in das Gesicht. Sie richtete ihre weit geöffneten Augen wild auf ihn und schloß sie dann wieder, ein Schauder zuckte durch ihren Körper und sie zog die Hand krampfhaft aus der seinigen.

„Komm, komm, laß sie in Ruhe und machte, daß Du fortkommst!" sagte Munro. „So lange Du da bist, wird sie ohnmächtig bleiben! Sieh nach den Pferden! Das Warten nützt Nichts! Du kennst Lucie Munro schlecht, wenn Du glaubst, Etwas aus ihr heraus zu bekommen. Du kannst bis zum jüngsten Tage gegen ihre Brust schlagen, aber wenn sie einmal entschlossen ist, wird sie eher umkommen, wie nachgeben. Darin ist sie das wahre Ebenbild ihres Vaters, der felsenfest stand, wenn er einmal etwas geschworen hatte."

„Ja, aber der Felsen kann zerschmettert werden, und der Wille eines Mädchens muß sich einem höheren fügen. Ich könnte sie bald —“

Er erfaßte ihre Hand wieder mit eisernem Drucke.

„Laß sie los, Guy!“ sagte Munro düster. „Sie soll nicht roh behandelt werden, wenn ich dabei stehe. Merke Dir das! Sie hat sich allerdings in Sachen gemischt, die ihr Nichts angingen, aber das läßt sich entschuldigen. Es war weiblich und ich kann sie nicht tadeln. Sie hat ein edles Herz, Guy — zu edel, als daß sie unter unseres Gleichen leben sollte, Guy, und ich wollte nur, daß ich Kraft genug hätte, um würdig zu sein unter ihres Gleichen zu leben.“

„Der Schwarze hole ihr edles Herz! Es wird uns Allen den Hals abschneiden, oder uns den Strick an die Gurgel legen, und Dein methodistisches Geschwätz bestärkt sie nur noch darin. Edel oder nicht, hat sie doch schlecht genug gehandelt, unsere heimliche Unterredung zu behorchen, alle unsere Pläne auszuspüren, diesem Jungen Alles verrathen und ihn zum Herrn unsers Lebens gemacht. Ja, würdest Du es von ihrem edlen Herzen und ihrem Zartgefühl glauben, daß sie ihn heute Nacht sogar in seinem Zimmer besucht hat?“

„Wie?“

„Ja, allerdings! und sie gesteht es keck ein.“

„Aha! Wenn sie es eingesteht, so sehe ich darin nichts Böses!“

„Wie! Nichts Böses!“

„Ich meine nichts Böses für sie. Sie hatte keine schlechte Absicht, als sie in sein Zimmer ging. Ich begreife nun Alles!“

„Ei, und ist es denn nicht etwa vollkommen genug, um Einen toll zu machen, wenn man durch die Einmischung eines solchen Geschöpfes seine besten Pläne vereiteln und seinen Hals in Gefahr bringen sieht. Sie hat ihm alle unsere Geheimnisse verrathen — ja sogar dabei zuhören lassen — denn während wir nach seinem Zimmer hinaufgingen, waren sie in dem Verschlage an der Treppe versteckt, belauschten uns und hörten jedes Wort, was wir sagten.“

„Und Du mußtest durchaus schwatzen,“ antwortete der Wirth. Jener sah ihn grimmig an, fuhr aber fort:

„Ich hörte das Geräusch — ihr Athmen — ich sagte Dir gleich, daß ich hörte, daß sich Etwas in dem Verschlage rege. Aber Du hattest gleich eine Antwort bei der Hand. Für einen erfahrenen Mann bist Du blind, wie eine Eule bei Tage, Munro!“

„Das fürchte ich auch,“ antwortete Jener kaltblütig. „Aber jetzt ist es zu spät zum Schwatzen. Wir müssen uns auf den Weg machen, wenn wir Etwas ausrichten wollen. Ich bin draußen im Stalle gewesen und finde, daß der junge Bursche sein Pferd mitgenommen hat. Er ist kaltblütig genug davon gegangen, denn sowohl der Sattel wie der Zügel sind fort. Er hat Zeit gehabt, sein Pferd ganz nett aufzuschirren, während Du auf der Treppe so beredt warest. Aber ich glaube, zuletzt

hat ihn doch ein Schrecken fortgetrieben. Denn da ist sein Dolch — ich denke er gehört ihm — den ich an der Stallthüre gefunden habe. Er muß ihn beim Aufsteigen verloren haben."

„Es ist der seinige!" sagte Rivers, indem er ihn in die Hand nahm und betrachtete. Es ist die Waffe, die er draußen gegen mich zog."

„Er hat einen Vorsprung —"

„Kennt aber den Wald nicht. Es ist noch nicht zu spät. Wir wollen uns auf die Beine machen. Lucy kommt zu sich und Du kannst sie jetzt verlassen. Sie wird den Weg nach ihrem Zimmer — oder nach irgend einem Zimmer finden. Wie es scheint, bedenkt sie sich nicht, überall hinzugehen."

„Laß das sein, Guy! Verläumde das Mädchen nicht."

„Bah! Willst Du anfangen, sentimental zu werden?"

„Nein, aber wenn Du nicht lernen kannst, das Geschwätz einzustellen, so werde ich Dich für einen Narren erklären. Für einen Mann der That gebrauchst Du die Zunge mehr unnützer Weise, wie irgend ein lebender Mensch, den ich jemals getroffen habe. Laß um Gottes Willen den Advocaten ruhen, wenn Du nicht vor Gericht bist! Es wird Zeit genug sein, Dich auf eine Rede vorzubereiten, wenn Du im Käfter steckst und Dir der Strick vor den Augen baumelt. O, sieh mich nicht so wüthend an! Wer die Pfeile schockweise

um sich wirft, darf nicht zornig werden, wenn man ihm ein Paar davon zurückwirft."

„Bist Du bereit?"

„Ja wohl, ich bin bereit! Sie schlägt die Augen auf. Jetzt können wir sie verlassen. — Welchen Weg schlagen wir ein?"

„Darüber können wir uns im Freien besprechen. Er wird vermuthlich nach Westen gehen und seine Hufspuren werden uns zeigen, nach welcher Seite er sich am Kreuzwege gewendet hat. Unsere Pferde haben sich jetzt erholt und sind in Bereitschaft. Du hast Pistolen! Sieh' nach den Steinen und nach dem Zündkraute. Jetzt dürfen wir uns nicht mehr bedenken. Die Sache ist viel zu weit gegangen, als daß sie ruhen dürfte und obgleich sie Anfangs nur allein die meine war, ist sie doch jetzt ebenso gut Du Deine."

Während Rivers noch sprach, nahm Munro seine Pistolen heraus und untersuchte die Pfanne sorgfältig. Das scharfe Klirren des zurückgeschlagenen Hahnes weckte Lucie vollständig zu dem Bewußtsein, das während dieses Gespräches nur theilweise erwacht gewesen war. Sie sprang mit einer Energie und Schnelligkeit auf, die nach ihrer bisherigen Hinfälligkeit wirklich erstaunlich waren, eilte auf ihren Onkel zu und blickte ihm flehend in das Gesicht, obgleich sie nicht sprach, während ihre Hand seinen Arm ergriff.

„Was will das Mädchen?" rief Munro, der jetzt

eine Geistesstörung fürchtete. Sie sprach mit hohem Nachdrucke nur die Worte:

„Es stehet geschrieben — Du sollst nicht tödten!“

Der feierliche Ton — die plötzliche, fast wilde Bewegung — die eigenthümliche Kürze der Anrede — das fast geisterhafte Aussehen der schlanken, weiß gekleideten Gestalt — dies Alles vereinigte sich nothwendiger Weise zu etwas Ueberraschendem und die unerwartete Rede wurde ein paar Secunden lang nicht beantwortet. Aber der Eindruck konnte bei Geistern, die mit den tausend verschiedenen Formen menschlicher, starker Energie vertraut waren, nicht dauernd sein. Nach einer kurzen Pause antwortete Munro:

„Wer spricht von Mord, Mädchen? Was soll diese wilde, unberufene Ermahnung?“

„Weder wild noch unberufen, Onkel, aber höchst nothwendig. Weshalb willst Du den Jüngling mit den Waffen in der Hand, Haß im Herzen und furchtbaren Drohungen auf den Lippen, verfolgen? Warum giebst Du Dich in die Hände dieses Ungeheuers, als ein schneidendes Instrument zur Ausführung seiner Rache und zur Befriedigung seiner Bosheit? Wenn Du auch nicht tödten willst, so verhält es sich doch nicht so mit ihm. Er wird es thun — er wird es Dich thun lassen — oder er wird veranstalten, daß es geschieht. Hinweg von mir — hinweg von mir, ich will lieber umkommen! O, Gott — Onkel, laß ihn mir nicht zu nahe kommen, wenn Du nicht willst, daß ich auf

der Stelle sterbe," rief sie im größten Entsetzen, als sich ihr Rivers näherte, um ihr zu antworten. Dann wendete sie sich wieder mit einer Energie, die ihren Worten erhöhten Nachdruck verlieh, an ihren Onkel:

„Onkel — Du bist jetzt mein Vater — Du wirst die letzte Bitte eines Bruders nicht vergessen! Meine Bitte ist die seine. Halte jenen Menschen fern von mir — laß mich ihn nicht sehen, laß mir ihn mit seinem verpestenden Athem nicht zu nahe kommen! Du weißt nicht, was er ist — Du kennst ihn nur als Mörder, als Räuber! Aber wüßtest Du, was ich weiß — könnte ich Dir die schändliche Sprache wiederholen, die teuflischen Drohungen, die seine Lippen vor meinen Ohren ausgesprochen haben! — Aber nein — ich fordere weiter Nichts, als daß Du mich vor ihm rettest — schütze die arme Waise — das schwache, niedergetretene Kind Deines Bruders! Bewahre mich vor der Nähe dieses schlechten Menschen!"

Hierbei sank sie zu den Füßen Desjenigen nieder, den sie anredete, ihre Hände umschlossen seine Kniee und sie lag schaudernd und bebend dort, bis er sie in seinen Armen aufhob. Sie wurde durch seine Freundlichkeit etwas beruhigt, der Druck auf ihrem Geist etwas erleichtert und ihre Thränen und ihr Schluchzen verkündeten die verminderte Einwirkung ihres Entsetzens. Aber als Rivers eine Antwort zu geben versuchte, fuhr sie auf:

„Laß mich gehen — laß mich ihn nicht sprechen

hören! Sein Hauch ist eine Befleckung — seine Worte sind voller schändlicher Drohungen und furchtbarer Gedanken. Wenn Du Alles wüßtest, was ich weiß — wenn Du fürchtest, was ich fürchte, Onkel — so würdest Du ihn vielleicht auf der Stelle niederstoßen."

Diese Geistesqual der Nichte blieb nicht ohne Wirkung auf den Onkel, der, wie gesagt, einen gewissen Stolz besaß — wir könnten ihn fast Charakterstolz nennen — wie er sich wohl mit so wilden, verwerflichen Beschäftigungen, wie den seinigen vertrug. Sein Auge richtete sich stechend auf seinen Kameraden, als er das fast bewußtlose Mädchen, ohne ein Wort zu sprechen, in das Zimmer seiner Frau trug, die durch den Lärm geweckt, von Zeit zu Zeit herausgesehen hatte, aber ein viel zu schüchternes Geschöpf war, als daß sie sich ganz unter die Streitenden hätte wagen sollen. Munro übergab Lucie der Pflege der Frau und murmelte ihr ein paar beschwichtigende Worte in das Ohr, aber sie hörte ihn nicht. Ihre Gedanken beschäftigten sich in diesem Augenblicke mit anderen, wie selbstsüchtigen Betrachtungen und als er das Zimmer verließ, erhob sie eindringlich den Finger:

„Tödte nicht, Onkel! Laß Dich nicht von ihm zum Verbrechen verleiten, reiße Dich von einer Verbindung los, welche Dich zwingt, Beleidigungen Derjenigen, die zu schützen Du verpflichtest bist, gelassen zu ertragen."

„Wollte Gott, daß ich Das könnte!" murmelte er,

als er das Zimmer verließ. Er fühlte die Eindringlichkeit ihres Rathes, zeigte aber den verwirrten Gesichtsausdruck eines Menschen, der wohl weiß, was Recht ist, aber nicht den Muth hat, es zu thun.

„Sie hat Dir doch keine einfältige Geschichte von mir erzählt?“ fragte Rivers etwas besorgt, als der Wirth wieder zu ihm kam.

„Sie hat Nichts in klaren Worten gesagt, Guy Rivers, aber doch vollkommen genug, daß ich zweifle, ob ich nicht eher Dir, wie diesem Knaben, den wir verfolgen, mein Messer in die Kehle stoßen sollte. Aber hüte Dich! Die Ehre dieses Kindes gilt mir ebensoviel, wie mir meine eigene hätte gelten sollen und wenn ich hören sollte, daß Du nur einen Gedanken zu weit gegangen sein solltest, so sind wir geschiedene Leute. Dann werde ich mich ebenso wenig bedenken, Dir eine Kugel durch den Kopf zu jagen, wie dem wilden Thiere der Gebirge. Ich bin, was ich bin — ich hoffe, daß sie immer das reine Geschöpf bleiben wird, das sie jetzt ist und wenn es auch nur wäre, damit sie für mich betet.“

„Sie hat mich verkannt, Munro —“

„Sprich kein Wort weiter, Guy! Sie hat Dich nicht sehr verkannt, oder ich müßte es denn gethan haben. Wir wollen nicht weiter von dieser Sache sprechen; Du kennst meine Meinung und wirst Dir rathen lassen. — Jetzt wollen wir aufbrechen. Die Pferde sind bereit und warten, und ein tüchtiger Galopp wird

uns zu dem Wilde führen. Du sagst, der Bursche hätte Geld bei sich, eine goldene Uhr und —"

Der blutgierigere Bösewicht grinste, als er diese Worte hörte. Sie verriethen die gemeinen Beweggründe seines Kameraden, der seine Geldgier eingestehen konnte, während er unempfindlich gegen das Verlangen nach Rache war.

„Ja! Genug, um Dich für Deinen Antheil an dem Werke zu bezahlen. Spiele Deine Rolle gut, so sollst Du Alles bekommen, was er hat — das Geld, die Uhr, seinen Schmuck, das Pferd und alles Uebrige. Ich bin ganz zufrieden mit seinem — Leben! Bist Du damit einverstanden? Hast Du noch ein Bedenken?"

„Nein, keins! Aber Einem die Gurgel abzuschneiden, oder eine Kugel durch den Kopf zu jagen, ist eine Arbeit, die gut bezahlt werden sollte. Das Werk ist keineswegs so angenehm, daß man es umsonst thun sollte."

Guy Rivers glaubte ein edleres Geschöpf, wie sein Kamerad, zu sein, da er fühlte, daß er den gemeinen Beweggrund für die Vollbringung der blutigen That nicht bedurfte.

Sie saßen auf, da die Pferde hinter dem Hause in Bereitschaft standen.

„Durch den Hohlweg! Wir wollen am Rande des Dorfes hinreiten und nicht durch dasselbe," sagte

Munro. „Wenn wir den Weg über den rothen Hügel einschlagen, so gewinnen wir vielleicht Etwas.“

„Wie Du willst. Nur immer vorwärts!“

Ein paar weitere Worte genügten zur Besprechung über den Weg und die Verfolgung und nach wenigen Augenblicken flogen sie im vollen Galopp mit einer gemeinsam blutigen Absicht, aber von ganz verschiedenen Beweggründen geleitet, auf dem steinigen Wege entlang.

Im stillen Kämmerlein hörte Lucie Munro, die jetzt zum bittersten Bewußtsein erwacht war, den Schall ihrer Hufe und sank mit gefalteten Händen auf die Kniee, ihre ganze Seele in ein stummes Gebet zu ergießen. Das arme Mädchen schlief in dieser Nacht keinen Augenblick.

3. Capitel.

Die Bluttbat.

Wir wollen die Räuber sich auf kurze Zeit selbst überlassen, während wir vor der Hand einige andere Fäden unserer Geschichte aufnehmen und verfolgen.

Wir haben die Trennung Mark Forrester's von seiner Geliebten am Orte ihrer Zusammenkunft gesehen. Der arme Bursche hatte sein Vertrauen auf sich selbst und sein Schicksal einigermaßen wiedergefunden und war jetzt bereit, mit einem neu erwachten Gefühle der Hoffnung im Herzen hinauszuziehen. Der Stachel war gewissermaßen aus seinem Gewissen genommen — sein elastisches, sanguinisches Temperament trug hierzu bei, und der irrende, aber wirklich ehrliche Bursche ritt mit wiedererwachter Liebe zum Abenteuerlichen und neuen

Erwartungen des Glückes, das wir Alle im Leben zu finden erwarten, furchtlos durch den finsteren Wald, ohne eine bessere Beleuchtung zu brauchen, wie die des aufgehenden Mondes nnd der Sterne. Die Gunst des … llen, die unveränderte Liebe Kate's, die Er- … g des jungen Colleton, sein eigenes Bewußt- … ß ihm jeder böse Gedanke fern gewesen war, während er sein Verbrechen beging, sowie, daß er au… einem guten Pferde saß, und der Gegend enteilte, wo ihm Strafe drohte — dies Alles vereinte sich dazu, seiner jetzigen Lage viel von ihrem Unangenehmen zu rauben und das Gefühl der Verlassenheit zu verscheuchen, das ihn ganz natürlicher Weise auf seinem einsamen Ritte begleitete.

Sein Weg führte nach dem großen Süd-Westen — den unbewohnten Wäldern und mächtigen Gewässern des Mississippi-Thales. Hier wollte er ein neues Leben beginnen. Wo ihn Niemand kannte, wollte er die Befürchtungen abschütteln, die sein Verbrechen nothwendiger Weise einflößten. Vor Tod und Gefahr gesichert, wollte er es durch Reue und gute Werke wieder gut machen. Kate Allen sollte seine Trösterin sein und er sah schon junge, liebliche Kinder um seinen häuslichen Herd spielen.

Aber wer kann seinem Schicksal entgehen? Die Schlinge des Vogels ist keine Sicherheit gegen die Kugel des Jägers und Helm und Schild halten den vergifteten Trank nicht fern. Was nützt es dem Adler,

daß er hoch oben in den Wolken schwebt und mit kecken Augen in die Sonne blickt — der Tod erwartet ihn in der Ruhe seines Nestes, inmitten seiner Brut. Das sind die Worte des arabischen Weisen, der so sehr vom Himmel geliebt wurde, daß die Vögel jede Nacht auf die Palmen seines Gartens kamen und ihm diese feierlichen Wahrheiten, diese Lehren vollkommener Weisheit vorsangen, welche nur die Lieblinge der Gottheit, anzuhören gewürdigt werden. Sie werden ihre genügende Erklärung in dem Schicksale des Reiters finden, den wir eben nach der Trennung von der Geliebten auf neue Abenteuer ausziehen sahen.

Die Zusammenkunft zwischen Forrester und seiner Geliebten hatte sich etwas hinausgezogen und da sein Weg etwas entfernt von der Straße war, auf welcher wir ihn finden, so war die Nacht ziemlich weit vorgerückt, ehe er die Strecke bis hierher zurücklegte. Er ritt jetzt, wie in Gedanken vertieft, unachtsam weiter — sein Pferd, das nicht durch den Reiter angetrieben wurde, schonte seine Kräfte und ging in viel gemäßigterem Schritte, wie beim Aufbruch. Er war auf seinem Wege in ein dichtes Gehölz gekommen, als das Geräusch anderer Hufe vom Winde herbeigetragen wurde, aber ohne daß es zu seinen Ohren gedrungen wäre, denn da er in seinem Nachdenken vertieft war, so hatten seine Sinne für den Augenblick, viel von ihrer gewohnten Schärfe verloren. Er war noch nicht lange von dem Punkte der Straße fort, wo wir ihn wieder ge-

troffen haben, als sein Platz von Rivers und Munro eingenommen wurde. Sie waren Beide ausgezeichnet beritten und schienen der Art und Weise nach, wie sie ihre guten Thiere benutzten, wenig Rücksicht auf deren Werth zu nehmen, da sie dieselben, obgleich ihre Flanken bereits mit Schaum bedeckt und die Weichen durch die wiederholte Anwendung der Sporen blutig gemacht waren, entschlossen über gestürzte Bäume und Felsblöcke trieben. Es zeigte sich bald, daß die weitere Verfolgung auf diese Weise unmöglich sein werde und Munro, der dies einsah und die Thiere zu schonen wünschte, bestand auf einem gemäßigteren Schritte.

Rivers willigte mit großem Widerstreben ein, obgleich sich seine Ungeduld häufig in mürrischen, sarkastischen Worten aussprach. Die Gier nach Gewinn war eine vorherrschende Schwäche des Wirthes und diese Leidenschaft machte es seinem Kameraden leicht, die Eingebungen seiner besseren Erkenntniß in den meisten Fällen zu überwinden. Sein Hohn richtete sich daher ganz besonders gegen diese Eigenschaft, als er sich gezwungen sah, den Forderungen seines Begleiters nachzugeben, für welchen der Werth der Pferde von nicht geringer Wichtigkeit war.

„Nun, wenn Du es sagst, so muß es geschehen," erwiederte Rivers, „obgleich wir sicher unsere Rechnung dabei finden werden, wenn wir wacker darauf losreiten. Du wirst auch in dem Thiere des Burschen, auf das Du schon lange ein Auge gehabt hast, vollständigen

Ersatz finden, selbst wenn wir die erbärmlichen Geschöpfe, die wir reiten, vollständig zu Grunde richten sollten."

„Das Thier, das Du reitest, ist nicht erbärmlich," sagte der Wirth, der in dieser Beziehung Etwas von dem Stolze eines Südländers hatte und für die Ehre seines Stalles besorgt zu sein schien — „Du hast es durch Dein wahnsinniges Reiten abgetrieben und scheinst gar Nichts davon zu ahnen, daß unser Schritt seit der letzten halben Stunde, wenn wir ihn noch länger beibehalten, jedes Thier ruiniren würde. Ich bin auch nicht so ganz fest überzeugt, daß wir den jungen Burschen finden, oder im Stande sein werden, ein gutes Geschäft zu machen, wenn wir ihn treffen. Ich kann Dir sagen, er ist ein zähes Füllen, und wird uns die Zähne zeigen, wenn wir nicht unvermuthet über ihn kommen."

„Halt, hörst Du Nichts, wenn der Wind von unten heraufkommt? War das nicht das Traben eines Pferdes?"

Sie hielten vorsichtig an, als Rivers diese Frage that und horchten aufmersam. Munro stieg ab, legte das Ohr an die Erde, und versuchte die fernen Töne zu erkennen, die man auf diese Weise viel leichter unterscheiden kann, stand aber unbefriedigt wieder auf.

„Hörst Du Nichts?"

„Keinen Laut, außer dem Geräusch, das wir selbst machen. Deine Ohren sind heute Nacht wunderbar

sein, aber sie nützen doch Nichts. Das ist jetzt das dritte Mal, daß Du Töne hast hören wollen, die ich nicht bemerken konnte und ich mache doch darauf Anspruch, ganz ebenso vollkommene Sinne zu haben, wie Du."

„Die hast Du auch unzweifelhaft, aber weißt Du nicht, Munro, daß die Sinne, wo die Leidenschaften geweckt sind, um Vieles schärfer, ja zu Schildwachen und Spähern werden — unaufhörlich und mit dem Vortheile gegen alle anderen Späher umherschweifen, daß sie dann nie schlummern. Gleichviel, ob man haßt oder liebt, achtet das Ohr und das Auge auf Alles, was vorgeht — sie dienen der herrschenden Leidenschaft und scheinen sich Etwas von dem Antriebe derselben anzueignen."

„Ich glaube, daß das meistentheils der Fall ist. Ich habe es mehr wie ein Mal und an mir selbst beobachtet. Aber, Guy, bei Allem, was Du gesagt hast und ich gesehen habe, begreife ich noch nicht, wie es zugeht, daß Du gegen diesen jungen Mann einen so tödtlichen Haß und einen grimmigeren, wie gegen viele Andere hegst, die Dir in den Weg getreten sind. Ich begreife jetzt die Nothwendigkeit, ihn aus dem Wege zu räumen, aber Das ist etwas ganz Anderes. Noch ehe wir es für unmöglich hielten, daß er uns Etwas schaden könne, zeigtest Du die nämliche, gewaltige Abneigung und wolltest ihn auf die Seite schaffen, sobald Du ihn sahest. Dahinter steckt mehr, wie Du hast

verrathen wollen und ich finde es allerwenigstens seltsam, daß Du mich über diese Sache so im Dunklen läßt."

Rivers lächelte bei dieser Frage düster und antwortete sogleich, wenn auch mit sichtbarer Unaufrichtigkeit:

„Nun, vielleicht ist mein Verlangen, ihn aus dem Wege zu schaffen, aus der Ahnung hervorgegangen, daß wir es schließlich würden thun müssen. Du weißt, daß ich ein gewisses Ahnungsvermögen habe."

„Das nützt bei mir Nichts, Guy; ich kenne Dich zu gut, als daß ich Dich für einen Menschen halten sollte, der solchen Dingen Einfluß auf sich gestatten würde — Du mußt mich auf eine andere Fährte bringen."

„Ei, das würde ich wohl thun, Wat, wenn ich überzeugt wäre, daß ich wirklich den Impuls kenne, der mich zu diesem Werke antreibt. Aber, die Sache ist die, daß mein Haß gegen den Jungen aus gewissen Einflüssen entspringt, die sich nicht mit Namen nennen lassen — die aus den moralischen Geheimnissen unserer Natur hervorgehen, welche wir uns kaum selbst erklären können und die uns zum Vollbringen von Handlungen führen, für welche es keine angemessene Ursache zu geben scheint."

„Ich glaube, Du hast die Wahrheit gesprochen, soweit Du in Betracht kommst, aber ich wundere mich nur, wie Du bei Deinen Gefühlen so lange ruhig und

in mancher Beziehung vollkommen harmlos geblieben bist."

„Das ist kein großes Geheimniß. Du kannst Dir denken, daß mein Wirkungskreis — ich spreche von der Thätigkeit im buchstäblichen Sinne — bei dem Gerichte von Gwinnett ziemlich beschränkt war, aber ich erlangte in Wirklichkeit damals erst meine Bildung. Ich studirte zum ersten Male die Schurken und das Studium der Schurken ist in hohem Grade geeignet, einen Menschen zu veranlassen, das Geschäft selbst zu betreiben. Ich fand wenigstens, daß es diese Wirkung hat. Aber selbst während ich so in Gwinnett lernte, gab es eine Leidenschaft, oder vielmehr eine modificirte Form der herrschenden Leidenschaft, die vielleicht alle übrigen verdrängt haben würde, wenn ihr Zeit zur Entwickelung gelassen worden wäre. Ich war jung und nicht frei von Eitelkeit, besonders da meine Ohren zum ersten Male mit Lob und zarten Schmeicheleien erfüllt worden waren. Der Besitz unbestrittener Talente erwarb mir Achtung und Ehrerbietung und ich fühlte mich bald versichert, den Beifall der gemeinen Menge zu wünschen und nach öffentlicher Auszeichnung zu dürsten. Kurz ich wurde ehrgeizig. Ich wurde des Beifalles und des Ruhmes eines Horizonts von nur zehn Meilen überdrüssig; ihr Ursprung erschien mir zweideutig, ihr Werth im besten Falle zweifelhaft. Eine allgemeine Unzufriedenheit beunruhigte meinen Geist und er schweifte umher, um ein weiteres Feld, ein erhabenes, größeres

Reich aufzusuchen. Aber wie konnte ich, der unbekannte Advokat bei einem Grafschaftsgerichte, inmitten einer Wildniß, die Zeit, die Mittel und die Gelegenheit auch nur zum Reisen finden? Ich war arm und die Einkünfte eines unbedeutenden Advocaten, dessen beste Prozesse mit einem Ballen Baumwolle oder einem Neger bezahlt wurden, wenn beide einen schlechten Marktpreis haben, sind gering. Vergebens kämpfte ich gegen die Verhältnisse an, die meine Wünsche fortwährend vereitelten, bis mir in einer schwarzen Stunde der Zufall und Du und der Teufel die Gelegenheit zum Verbrechen in den Weg führten. Ich lies sie nicht vorübergehen und — aber Du weißt das Uebrige."

„Allerdings, aber ich möchte es lieber von Dir hören. Wenn Du so sprichst, erinnerst Du mich an einige von den Stumpfreden, die Du zu halten pflegtest, als Du als Candidat für den gesetzgebenden Körper auftratest."

„Ja, das war eine zweite und nicht die geringste von den vielen Enttäuschungen, die mein Ehrgeiz erfahren sollte. Du hast den Mann gekannt, der mir entgegen trat, Du weißt, daß es noch nie ein größerer Laffe und Narr gewagt hat, sich in eine berathende Versammlung einzudrängen. Aber er war reich und ich arm — er eine Kartoffel, das Erzeugniß des Bodens, ich, wenn auch allgemein, als ein edleres Gewächs anerkannt, doch eine ausländische Pflanze! Er war ein

Patrizier — ein Mitglied des kleinen Adels — ein Erzeugniß sui generis des Ortes."

„Der Schwarze hole Deine Advokaten-Phrasen! Laß die gefälligst bei Seite!"

„Nun gut! Er war einer von den Großen, ich ein armer Plebejer, dessen größtes Unglück damals darin bestand, daß ich nicht einen Vater oder Großvater gehabt hatte, der ein besserer Mann war, wie ich selbst. Sein Geld that seine Wirkung und ich wurde durch Bestechung um die Ernennung gebracht, die ich schon für sicher gehalten hatte. Damals lernte ich Zweierlei. Ich lernte das demokratische Princip richtig würdigen, als ich die elenden Sklaven, die sein Geld erkauft hatte, höhnisch über das jämmerliche Geschöpf lachen sah, das sie selbst über sich gesetzt hatten. Sie fühlten die doppelte Schmach ihres Treibens nicht. Sie fühlten, daß er der König Klotz war, aber nie, wie verächtlich sie als seine Unterthanen erschienen. Dies lehrte mir auch den Werth des Geldes — seinen wunderbaren, geheimnißvollen Zauber kennen. In der dadurch herbeigeführten Stimmung fandest Du mich zu jeder Schurkerei bereit. Du versuchtest mich über meine Niederlage zu trösten, aber ich hörte Dich nicht eher, als bis Du von Rache sprachst. Ich brauchte damals nicht erst zu lernen, rachsüchtig zu sein; ich war es immer gewesen. Ich verstand es instinktmäßig, Blut zu lecken, Du hast mir nur gelehrt, es zu suchen. Mein erstes, großes Verbrechen zeigte meine Natur. Unter Deiner Leitung,

wenn auch ohne Deinen Beistand vollbracht, war es ruchlos, grausam in der Ausführung, da die gewünschte Beute auch ohne das Leben des Besitzers zu erlangen gewesen sein würde. Du warst barmherziger wie ich und wolltest mich zurückhalten und meinen Streich hemmen, aber Das würde dem Mahle seinen Wohlgeschmack geraubt haben — der Genuß, denn bei meiner Stimmung war es ein solcher, würde vollständig verloren gegangen sein. Es wird vielleicht selbst Deinen Ohren seltsam klingen, wenn ich es sage, aber ich hätte mein Messer eben so wenig von der Kehle dieses Mannes zurückhalten können, wie ich im Stande gewesen wäre, zu fliehen. Er war ein erbärmlicher Feigling, leistete keinen Widerstand und flehte jammernd um sein Leben, hatte die Frechheit, von seinem großen Vermögen, seinem Range in der Gesellschaft, seiner Frau und seinen Kindern zu reden. Dies waren lauter mir versagte Genüsse, gerade diejenigen Dinge, deren Mangel mich zu Dem gemacht hatte, was ich war — was ich bin — und ich stieß ihm grimmig die Waffe in den Mund, um seine verletzenden Worte verstummen zu lassen. Sollte ein so niedriger Geist, wie der seine, Freuden genießen, die mir versagt waren? Ich stieß seine zuckende Leiche mit dem Fuße von mir. In diesem Augenblicke fühlte ich, daß ich einen Zweck hatte, für welchen ich leben konnte. Ich kannte meine Triebe und fühlte, daß sie angeboren waren. Ich hatte einen neuen Genuß kennen gelernt und hörte auf, mich über die Verbrechen eines

Nero und Caligula zu wundern. Glaubst Du, Munro, daß sich die Tausende, die sich zu der Hinrichtung eines Verbrechers drängen, die Mühe nehmen, zu fragen, ob sein Tod und seine Strafe verdient sind? Kümmert es sie, ob er das Opfer der Gerechtigkeit oder der Tyrannei ist? Nein! sie gehen hin, um ein Schauspiel zu sehen — sie lieben das Blut und haben auf diese Art den Genuß vollständig vorbereitet, ohne die Gefahr, welche es ihnen bringt, wenn sie es selbst vergießen."

„Es giebt noch einen Punkt, Guy, über den ich Dich nie zu fragen gedachte. Was ist aus dem schönen jungen Mädchen aus Carolina geworden, das zum Besuche in dem Dorfe war, als Du bei der Wahl besiegt wurdest? Du machtest ihr gewaltig die Cour und ich konnte wohl sehen, daß Du eben so versessen auf sie warst, wie auf die Stelle."

Rivers fuhr bei dieser Frage verwundert auf. Er hatte nie geglaubt, daß Munro in dieser Beziehung so scharfsichtig gewesen sei und gab eine Zeitlang keine Antwort. Die Frage berührte ihn augenscheinlich unangenehm, aber er faßte sich bald wieder.

„Ich wollte von dieser Sache eigentlich nicht sprechen, Munro, aber es giebt nur Wenig, was Deiner Aufmerksamkeit entgeht. Wenn ich Dir jetzt diese Frage beantworte, wirst Du eine vollständige Erklärung für meine entschlossene Verfolgung dieses Knaben erhalten. Jenes Mädchen — wies mich, wie Du vielleicht wissen wirst, zurück, und als ich durch den Wein erhitzt und

durch die Abweisung gereizt, etwas zu heftig in sie drang, behandelte sie mich geringschätzig und verließ das Zimmer. Dieser Knabe ist der begünstigte, glückliche Nebenbuhler. Sieh dieses Bild, Walter — selbst jetzt im Mondenschein — und Du wirst Dich nicht wundern wenn mich der Gedanke wahnsinnig machte und noch jetzt zur Raserei treibt, daß ich seinem glatten Gesichte und seinem aristokratischen Aussehen geopfert wurde. Sie mochte ungefähr ein Jahr jünger sein wie er, aber ich sah schon damals, obgleich Beide Nichts davon zu wissen schienen, daß sie ihn liebte. Durch ihre Abweisung und Verachtung, die sich mit meiner Niederlage bei der Wahl vereinigten, bin ich geworden, was ich bin. Diese Niederlagen sind Wermuth für meine Seele und wenn ich ein Verbrecher bin, so sind Die, welche sie herbeigeführt haben, die Ursache meiner Verbrechen."

„Ein sehr tröstlicher Grund, wenn Du ihn nur beweisen könntest."

„Ganz recht — Du stehst nicht allein. Die große Menge würde ebenso reden wie Du — aber horch, das sind doch sicher Huftritte. Hörst Du es? Jetzt ist kein Irrthum mehr möglich — und während er noch sprach, ließen sich die angemessenen Schritte dem Anscheine nach in geringerer Entfernung vor ihnen erkennen. Jetzt müssen wir die Sporn ansetzen, Munro! Deine Pferde können recht gut ausgeruht haben und wir dürfen sie wieder ein Wenig anstrengen."

„Nun reite, wie Du willst, aber kennst Du diesen Weg und wie willst Du ihn abfertigen?“

„Ueberlaß das Alles mir! Was den Weg betrifft, so ist das ein alter Bekannter von mir und das Zeichen an diesem Baume erinnert mich, daß wir hier einen kürzeren Weg einschlagen können, der uns in einem Bogen um den Hügel da, zwei Meilen weiter unten auf die Hauptstraße führen wird. Wir müssen diese Richtung einschlagen und scharf zutreiben, damit wir ihm zuvor kommen und im Hinterhalte liegen, wenn er sich zeigt. Ich erwarte sicher, daß wir den Ort vor unserem Freunde erreichen werden, der sich Zeit zu nehmen scheint. Er wird wenigstens drei Meilen zu reiten haben und zwar auf einem Wege, wo er die Hälfte der Zeit über nur im Schritte gehen kann. Wir werden zur rechten Zeit da sein.“

Sie erreichten den gewünschten Ort zur rechten Zeit. Ihr Opfer war noch nicht erschienen und es blieb ihnen vollkommene Muse für ihre Vorbereitungen. Der Ort war gut geeignet zur glücklichen Vollführung einer blutigen That. Die Straße verengerte sich am Fuße des Hügels zu einem Pfade, der kaum für einen einzigen Reiter breit genug war. Das Gebüsch und die Bäume standen sehr dicht und die Zweige der letzteren waren an vielen Stellen in der Höhe so aneinander verwachsen, daß die gebrochenen Strahlen des Mondes, wenn sie von Zeit zu Zeit einmal durch die düsteren

Wolken drangen, kaum einen Lichtschimmer auf den Weg warfen.

Endlich kam der Reiter schweigend herbei. Da er den Hügel herab ritt, so waren seine Bewegung nur langsam. Er ritt in die verhängnißvolle Allee ein und als er sich in der Mitte befand, verließ Rivers die Seite seines Kameraden, trat in den Schatten eines Baumes und erwartete sein Herkommen. Er kam — es wurde kein Wort gesprochen — der Räuber führte nur einen einzigen Stoß, der Reiter fuhr mit den Händen nach oben und faßte den Ast über sich, während sein Pferd unter ihm fort ging. Er hielt sich einen Augenblick fest und ein Stöhnen der tiefsten Todesqual entrang sich seinen Lippen und dann stürzte er zu Boden. In diesem Augenblicke trat der Mond, von keiner einzigen Wolke verhüllt, hervor. Der Körper des Verwundeten war deutlich zu erkennen. Er zuckte, sprach aber nicht und Munro erhob nochmals die Hand, als Rivers herbeieilte.

„Halt — fort, Guy! — Wir haben uns geirrt — das ist nicht Derjenige, den wir suchen!“

Das Opfer hörte die Worte und rief, wie mit einem Versuche zu lachen, wenn auch anscheinend in großem Schmerze: —

„Ach, Munro, sind Sie es? — Das freut mich sehr! aber ich fürchte, Sie kommen zu spät. Dies ist ein grausamer Schlag und — weshalb? Was habe ich Euch gethan, daß — o! —“

Der Ton der Stimme — die Person des Leidenden — waren jetzt deutlich zu erkennen.

„Guter Gott! Rivers, was soll das Ende aller dieser Fehlgriffe sein?“

„Wer hätte erwarten sollen, ihn hier zu finden,“ antwortete er grimmig und die enttäuschte Bosheit des Sprechenden flößte ihm die bittersten Gefühle gegen das arglose Opfer ein — warum war er im Wege? Er ist immer im Wege!“

„Ich fürchte, Du hast ihn gemordet.“

„Das müssen wir gewiß wissen!“

„Großer Gott! Willst Du ihn vollends todtschlagen?“

„Warum nicht? Es muß jetzt geschehen!“

Der Verwundete sah die Handlung des Sprechenden und hörte die Worte. Er stöhnte eine Bitte um sein Leben.

„Schone mich, Guy! Retten Sie mich, Wat, wenn Sie ein menschliches Herz in der Brust haben. Retten Sie mich! Verschonen Sie mich! Ich möchte leben! Ich — o, schonen Sie mich!“

Und der Sterbende erhob matt die Hände, um den Stoß abzuwenden, aber vergebens. Munro wollte ihn verhindern, aber der Mörder war diesmal zu schnell, wo nicht zu stark für ihn. Er warf seinen Kameraden durch einen heftigen Stoß auf die Seite, bückte sich und stieß wüthend zu.

„Kate! — Ach! — O Gott, sei mir gnädig!“

Mit diesen letzten Worten stürzte das unglückliche, arglose Opfer, das mit allen seinen Sünden auf dem Gewissen vor seinen Richter geschickt wurde, todt zur Erde! Und welcher Traum von bescheidenem Glücke in zwei liebenden Herzen wurde so schändlich und grausam vernichtet!

4. Capitel.

Nach dem Morde.

Der Vollbringung der That folgte eine Pause, während deren von keinem Anwesenden ein Wort gesprochen wurde. Der Mörder wischte während derselben mit der größten Ruhe sein blutiges Messer an dem Rocke des Mannes ab, den er gemordet hatte. Dann brach er keck und entschlossen das Schweigen, das jedenfalls für Munro, wenn auch nicht für ihn selbst, ein peinliches war.

„Wir werden Nichts wieder von seiner Frechheit hören. Ich war in seiner Schuld. Das ist abgemacht. Wenn sich die Narren in Gefahr begeben, so müssen sie auch die Folgen auf sich nehmen.“

Der Wirth stöhnte nur.

Der Mörder lachte.

„Du hast die Gewohnheit, immer vor frommem Gefühle zu ächzen, wenn Du die Arbeit des Teufels gethan hast. Du kannst Deine Seufzer schonen, wenn sie Reue bedeuten sollen! Sie kommen immer zu spät!“

„Das ist eine traurige Wahrheit, und wenn es der Teufel selbst sagte.“

„Nun, so wache auf, damit wir uns auf den Weg machen können! Bis jetzt ist unser Ritt nutzlos gewesen. Wir müssen dieses Aas den Geiern überlassen. Was nun? Wird es Etwas nützen, wenn wir dem Jungen heute Nacht noch ein Mal nachsetzen? Was meinst Du dazu? Wir müssen ihn natürlicherweise verfolgen und ihm das Maul stopfen, aber wir haben die Thiere heute Nacht schon genug angestrengt. Sie würden bei einer weiteren Verfolgung nur wenig nützen.“

Der Angeredete antwortete nicht sogleich, und als er sprach, war es keine Erwiederung auf die Worte seines Gefährten, sondern das Ergebniß seiner düsteren, reuevollen Gedanken.

„Es wird kein Wunder sein, Guy, wenn sich das ganze Land gegen uns erhebt. Dein Treiben ist zu ruchlos! Warum hast Du dem armen Burschen noch einen Stich gegeben, nachdem ich Dich auf Deinen Irrthum aufmerksam gemacht hatte?“

Man sieht, der Wirth sprach nur mit Rücksicht

auf die Klugheit und verdiente ebenso wenig Lob für seine Menschlichkeit, wie Derjenige, welchem er Vorwürfe machte. Hierin lag eben der Unterschied zwischen ihnen. Beide waren gleich verworfen, aber der Eine legte weniger Leidenschaft, weniger Gefühl und mehr Geschäftsmäßigkeit in die Sache. Munro dachte immer nur an den niedrigen Gewinn und die Natur des Geizigen, welche sich so auf Kosten jedes anderen Gefühles zeigte, war auch in Wahrheit die wahre Veranlassung, daß er fast ausschließlich unter der Herrschaft seines Kameraden stand, bei welchem die stolze Geringschätzung dieser Eigenschaft ein Benehmen herbeigeführt hatte, das von den Anderen in seiner Ueberlegenheit anerkannt wurde. Aber wir müssen dem Wirthe die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu sagen, daß er keine solche Leidenschaft für das Blutvergießen hatte, wie sein Kamerad.

„Weshalb ich noch einen Stoß geführt habe?" erwiederte Rivers, „Du redest wie ein Kind. Willst Du lieber, daß er schwatzen sollte? Hast Du nicht gesehen, daß er uns Beide kannte? Bist Du ein solcher Gelbschnabel, zu glauben, daß seine Zunge oder seine Hände müßig geblieben sein würden, wenn wir ihn hätten entkommen lassen? Das solltest Du besser verstehen. Aber er konnte gar nicht am Leben bleiben. Der erste Stoß war tödtlich, und wenn ich einen Augenblick überlegt hätte, so würde ich den Eingebungen Deiner Menschlichkeit gefolgt sein — den zweiten unter=

lassen haben, der nur seinem Todeskampfe ein Ende machte."

„Es war eine unüberlegte, blutige That, und ich wollte, wir hätten uns erst Gewißheit über den Mann verschafft, ehe wir uns in diese unnöthige Gefahr stürzten. Dein wahnsinniger Blutdurst ist schuld, daß Du Deinen Zweck so oft verfehlest."

„Deine Gewissensbisse und Klagen erinnern mich an den Misthof-Philosophen, der seinen Stall immer zuschloß, wenn das Pferd gestohlen war. Du hast Deine Predigt zur rechten Zeit für das Begräbniß, aber nicht während des Lebens derer in Bereitschaft, zu deren Besten Du sie hältst. Aber wessen Schuld ist es, daß wir dem falschen Wilde gefolgt sind? Hast Du am Kreuzwege nicht die frische Fährte so genau erkannt, daß es keinem Zweifel unterliegen konnte?"

„Allerdings — es war eine frische Fährte da und daß wir Forrester getroffen haben, beweist es. Es kann leicht auf der anderen Seite noch eine gegeben haben und der Bursche, den wir verfolgen, hat unzweifelhaft jene Richtung eingeschlagen, aber Du warst in so rasender Eile, daß ich kaum Zeit hatte, zu erkennen, was ich gesehen habe."

„Nun, Du wirst nicht weiter über die Sache predigen. Es ist uns mißlungen und die Erklärungen werden das Mißlingen nicht wieder gut machen. Was diesen stierköpfigen Burschen anbetrifft, so verdient er sein Schicksal für seine frühere Frechheit. Er trat mir

fortwährend in den Weg und darf sich nicht beklagen, daß ich ihn endlich beseitigt habe. Aber komm, es nützt nichts, wenn wir noch länger dableiben, obschon uns die Verfolgung bei dem jetzigen Zustande unserer Pferde ganz ebenso wenig helfen wird!"

„Was sollen wir mit der Leiche anfangen? Wir können sie doch nicht hier lassen?"

„Warum nicht? — Ich möchte wissen, was wir damit anfangen sollen. Die Wölfe brauchen morgen vielleicht eine Mahlzeit und ich habe Lust wohlthätig zu sein. Aber halt — wo ist der Dolch, den Du im Stalle gefunden hast? Gieb ihn mir!"

„Was willst Du thun?"

„Das sollst Du sehen. Das Pferd Forrester's ist fort — vollständig davon gescheucht und wird den Weg nach dem alten Stalle einschlagen. Es wird unzweifelhaft zu dem alten Allen laufen und die erste Nachricht hinbringen. Es wird eine Nachsuchung geben, und wenn sie die Leiche finden, sollen sie die Waffe nicht übersehen, die ich daneben legen werde. Dann wird es andere Verfolger geben, wie mich, und wenn es den Jungen an den Galgen bringt, so werde ich unser Vergehen von heute Nacht nicht bedauern."

Hierbei nahm er den Dolch, warf die Scheide ein Stück weiter hin auf den Weg, färbte die Klinge mit dem Blute des Gemordeten und stieß dann die Waffe in der Nähe der Wunde in seine Glieder.

„Du verstehst das Geschäft gut, Guy, und wenn

Du es mir erlaubtest, so würde ich es aufgeben, wenn auch aus keinem anderen Grunde, wie der Beschämung darüber, daß ich so sehr darin übertroffen werde. Aber wir können ihn ebenso gut ausziehen. Wenn er sein Gold in der Tasche hat, so wird die Beute der Mühe werth sein, denn er ist in der letzten Zeit mehrere Tage bei Murkey gewesen, um in seinem Ofen zu schmelzen."

Rivers drehte sich um und der Ausdruck seines Gesichts konnte recht gut tiefe Verachtung bedeuten, als er antwortete:

„Meinetwegen nimm es — ich brauche sein Geld nicht. Mein Zweck war nicht seine Beraubung."

Munro verstand Dies vermuthlich, denn er blieb, ohne zu thun, was er gesagt hatte, ein paar Sekunden in seiner Stellung und beschäftigte sich mit dem Zügel seines Pferdes, nachdem er diesen in Ordnung gebracht hatte, kehrte er zu seinen Gefährten zurück.

„Nun, bist Du fertig zum Weiterreiten? Wir haben einen tüchtigen Weg vor uns und sollten auf den Beinen sein. Wir haben Beide für die drei nächsten Tage, oder vielmehr Nächte, viel zu thun und brauchen uns nicht zu bedenken, wo wir anfangen sollen. Die Gerichtssitzung wird am Montag stattfinden und wenn Du entschlossen bist, da zu bleiben, und die Folgen abzuwarten — was mir nicht ganz gefällt — nun so müssen wir dafür sorgen, daß wir die Zeugen aus dem Wege schaffen, die lästig werden könnten."

„Dafür wird gesorgt werden. Ich habe Dillon

den Auftrag gegeben, zwei Mann in Bereitschaft zu halten, wenn so Viele nöthig sind, um Pippin und noch ein paar Andere bis zur Vertagung fortzuschaffen. Es wird ein theuerer Spaß für den Advokaten und nicht weniger neu, wie schrecklich für ihn sein, wenn er eine Sitzung unter solchen Umständen verfehlt. Ich wollte schwören, daß er seit zwanzig Jahren bei keiner fern gewesen ist, denn wenn er auch vorher krank sein sollte, so wird er doch seinem Arzte zum Trotze sicher zur rechten Zeit für die Geschäfte gesund."

Das düstere Lächeln über die spaßhaften Gedanken, welche die beabsichtigte Entführung des Advocaten erregte, enstellte das Gesicht Rivers noch mehr, und spiegelte sich ebenso vollständig auf dem seines Gefährten ab. Er malte sich die Sache aus, beschrieb den Advokaten in seinem Toben über seine unausgeführten Aufträge und die zahlreichen Embryo's, die ruhig in den Fächern seines Schreibtisches lagen und in lobenswerther Geduld den Augenblick erwarteten, wo sie einen Namen erhalten sollten, während Derjenige, von welchem sie in so hohem Grade abhingen, in rückhaltslosem Grimme über den Zwang seines Gefängnisses und die Abwesenheit von dem Schauplatze seiner Triumphe tobte, wo er noch nie gefehlt hatte.

„Aber komm — wir wollen aufsitzen!" sagte der Wirth, der nicht geneigt war, viel Zeit mit einem Scherze zu verlieren. Es ist im Dorfe noch mehr wie Dies zu thun und ich bin überzeugt, daß Du keine Lust haben

wirst, heute Nacht noch mehr Zeit zu verschwenden. Wir wollen machen, daß wir fortkommen!"

„Das sage ich auch, aber ich komme nicht mit Dir, Wat! Ich gehe durch den Wald auf die andere Straße, wo ich viel zu besorgen habe, außer daß ich hinunter nach Dixons Furth und dem Wolfshals gehen will, wo ich unsere Leute mustern und in Bereitschaft setzen muß. Ich werde daher nicht eher wieder in das Dorf kommen, wie morgen spät bei Nacht — wenn ich überhaupt komme."

„Was — Du willst wieder hinunter?" rief Munro. „Ich will Dir Etwas sagen, Guy, Du mußt jenem Mädchen den Laufpaß geben, ehe Lucie Dein werden kann. Es ist schlimm genug, daß sie von Dir Liebe erwarten soll. Es wäre traurig, wenn das Wenige, was sie erwarten könnte, zwischen Zwei und noch mehr getheilt werden sollte."

„Bah, die Dunkelheit macht Dich zum Puritaner. Ich sage Dir, ich bin mit ihr fertig. Ich kann nicht ganz vergessen, was sie gewesen ist und wozu ich sie gemacht habe und gerade jetzt bedarf sie meiner Hülfe. Gute Nacht! Ich werde Dillon und die Uebrigen gegen Morgen treffen und sie auf die Schwierigkeit vorbereiten. Meine Verkleidung wird vollkommen sein und wenn Du klug bist, so sorgst Du für die Deinige. Ich kann nicht an die Flucht denken, denn es läßt sich viel aus dieser Gegend machen und ich kenne keine bessere für unsere Zwecke. Gute Nacht!"

Hierauf vertiefte sich der Räuber in den Wald, während Munro wartete, bis er nicht mehr zu sehen war und dann Forrester ausplünderte, woran ihn die verächtlichen Worte seines Kameraden bis jetzt verhindert hatten. Wenige Sekunden genügten, um dem Hinterwäldler den Gewinn abzunehmen, der in seinen Träumen von ländlichem Glücke eine so wichtige Rolle gespielt hatte und während der Wirth hiermit beschäftigt war, machte sich seine Unzufriedenheit mit seinem Spießgesellen von Zeit zu Zeit in Worten Luft.

„Er trägt die Nase wirklich gewaltig hoch und ich muß mir Vorwürfe machen lassen, so oft es ihm beliebt. Nun, ich sitze jetzt fest und habe kein Mittel, den Hals sicher aus der Schlinge zu ziehen, aber der Tag wird kommen und bei Gott, dann will ich eine Abrechnung halten, die ihm das ganze Blut aus dem Herzen ziehen soll.

Während er noch so bitter sprach, ging er zu seinem Pferde, warf ihm den Zügel über den Hals und war nach kurzer Zeit weit von dem Schauplatze der blutigen That entfernt, über welchen das Schweigen jetzt seine Schwingen breitete und ungestört lagerte, als ob Nichts geschehen sei.

5. Capitel.

Das Schicksal ist dem Fliehenden günstig.

Kehren wir jetzt zu unserem jungen Reisenden zurück, dessen Entkommen wir bereits erzählt haben.

Er war, ohne das Mindeste von den traurigen Umständen zu ahnen, welche seine Feinde von seiner Verfolgung abgelenkt hatte, sorgsam den letzten Anweisungen des jungen Mädchen gefolgt, dessen Hochherzigkeit und furchtlosem Muthe er seine jetzige Sicherheit verdankte, und auf dem fast unbetretenen Pfade weiter geritten, den sie ihm hastig beschrieben hatte. Er war diesem Wege eine Zeit lang in nicht übermäßiger Eile, aber doch schnell genug gefolgt, daß er, da er einen Vorsprung hatte, bei dem wiederholten Aufenthalt, den seine Verfolger gehabt hatten — so lange die Kraft seines

Pferdes aushielt — der Gefahr entgangen sein würde, selbst wenn sie die richtige Straße eingeschlagen hätten. Er war auf diese Weise mehrere Meilen weit geritten als er endlich an einen Ort kam, wo mehrere Wege nach verschiedenen Gegenden abgingen. Da er hier unbekannt war, so hielt er an und überlegte, welchen Weg er einschlagen sollte. Während er noch hiermit beschäftigt war, erleuchtete plötzlich ein heller Feuerschein den Wald zu seiner Linken, und er hörte ein lautes Geschrei, das von einer Frauenstimme zu kommen schien.

Der junge Mann bedachte sich nicht. Er gab seinem Pferde ohne weitere Ueberlegung die gehörige Richtung, und flog unter Anwendung der Sporen auf dem schmalen Pfade dem Orte zu, von woher die Töne kamen. Als er näher kam, wurden sie lauter, und er bemerkte endlich ein Häuschen, das zwischen dichten Gehölz stand, und aus welchem die Flammen hervorbrachen, durch die der Wald auf eine weite Strecke umher erleuchtet wurde. Das Geschrei dauerte noch immer fort, Ralph warf sich daher vom Pferde, riß durch einen einzigen gewaltigen Stoß des Fußes die Thür aus den Angeln, und kam gerade zur rechten Zeit in das Haus, um die Bewohner desselben vor der entsetzlichsten Todesart zu retten.

Das Zimmer stand in hellen Flammen — die Vorhänge eines Bettes in einer Ecke waren zum Theil verbrannt, und der erste Blick bot nur geringe Hoffnung

auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes gegen das Feuer. Es war keine Zeit zu verlieren, aber das Schauspiel hätte die Nerven des heldenmüthigsten Menschen lähmen können.

Auf diesem Bette lag eine ältliche Frau, die auf dem äußersten Punkte der Krankheit angekommen zu sein schien. Sie bemerkte allen Vermuthen nach das Feuer nur von Zeit zu Zeit. Neben ihr befand sich das jüngere Frauenzimmer, dessen Geschrei die Aufmerksamkeit des Reisenden zuerst erregt hatte, in einer fast eben so hülflosen Lage. Sie knieete stöhnend und von Zeit zu Zeit kreischend, neben dem Bette und that, obgleich sie fortwährend von den Flammen bedroht wurde, Nichts, um deren Ausbreitung zu verhindern. Ihre Bemühungen richteten sich nur darauf, die alte Frau aufzuheben und dieser Aufgabe waren ihre Kräfte durchaus nicht gewachsen. Ralph ging mannhaft an das Werk und hatte die Befriedigung, seine Bemühungen von Erfolg gekrönt zu sehen. Er riß mit furchtloser Hand die brennenden Vorhänge am Fenster und am Bett herunter, die aus leichten Baumwollenstoff bestanden und dem verheerenden Elemente daher reiche Nahrung boten. Dann zerschmetterte er den brennenden Fensterladen mit einem einzigen Schlage und verschaffte so der frischen Luft, ohne welche bald Erstickung hätte eintreten müssen, Zutritt, dann warf er die von den Flammen ergriffenen Möbel aus dem Zimmer und auf diese

Weise gelang es ihm bald, den weiteren Fortschritten der Feuersbrunst Einhalt zu thun.

Dies Alles war das Werk weniger Minuten. Die Anwesenden hatten keine Worte mit einander gewechselt und der junge Mann betrachtete die Frauenzimmer jetzt zum ersten Male mit forschendem Blicke. Die Aeltere kämpfte, wie gesagt, augenscheinlich hoffnungslos, gegen die letzten Angriffe der Krankheit. Ihre Gefährtin war augenscheinlich jung, trotz der selbst für ein ungeübtes Auge erkennbaren Zeichen eines Geistes und Charakters, die durch den Kampf und die Prüfungen der Welt und durch Trübsale, die nicht oft die Geschichte und das Sein der Jugend bilden, niedergedrückt und zur Ruhe gebracht worden sind. Ihre Wohnung lag eigenthümlich einsam und Ralph wunderte sich in hohem Grade über ein Schauspiel, für welches ihm seine Erfahrung kein Seitenstück bot. Diese beiden einzelnen Frauenzimmer lebten hier in der Nähe einer wilden Nation, an der Grenze des Aufenthalts einer Klasse von Weißen, die nur wenig gesitteter waren, ohne Schutz und seiner Ansicht nach ohne einen Grund, einen solchen Platz zu ihrem Aufenthaltsorte zu wählen. Seine Verwunderung würde sich vermuthlich in einer Frage ausgesprochen haben, wenn nicht in der Miene der Jüngeren, die sie allein hätte beantworten können, ein Ausdruck der Zurückhaltung und Schüchternheit gelegen hätte. Jetzt kam eine alte Negerin herein, die eben erst durch das Geschrei geweckt worden war und ihm half, die noch

übrigen Spuren des Feuers zu beseitigen. Sie schien ein nahes Nebengebäude zu bewohnen, nach welchem sie sich wieder begab, nachdem sie das unumgänglich Nothwendige besorgt hatte.

Colleton brachte mit einem Gefühle des tiefsten Mitleides Alles, so weit möglich, wieder in den Zustand, worin es sich vor dem Feuer befunden haben mochte, und nachdem er Dies gethan und, so gut er konnte, die Befürchtungen des jungen Mädchens beschwichtigt hatte, welches seinen Dank auf nicht unpassende Weise aussprach, wagte er ein paar Fragen über den Zustand der älteren Frau, so wie über den ihrigen, aber da er aus den Antworten ersah, daß der Gegenstand kein angenehmer sei und er keinen Vorwand für ein längeres Verweilen hatte, so schickte er sich an, sich zu entfernen. Er erkundigte sich jedoch über den Weg nach dem Chestatee und beseitigte so die Schwierigkeit, welche sich ihm bei der Wahl seiner Richtung dargeboten hatte.

Während er noch hiermit beschäftigt war und gerade nach der Vollendung seiner Bemühungen, erschien eine andere Person auf dem Schauplatze, der wir nothwendigerweise unsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Man wird sich erinnern, daß sich Rivers und Munro nach der Ermordung Forrester's getrennt hatten, wobei letzterer nach dem Dorfe zurückkehrte, ersterer eine Richtung einschlug, die bei seinem Kameraden einige Unzufriedenheit zu wecken schien. Nach ihrer Trennung kam Rivers, welchem die ganze Gegend genau bekannt

war, indem er einem kürzeren Pfade durch den Wald folgte, auf welchem die Biegungen der Hauptstraße zum größten Theile vermieden wurden, nach einigen Meilen auf den nämlichen Weg, welchem Colleton folgte und der, wenn ihn die Räuber sogleich eingeschlagen hätten, der Verfolgung wahrscheinlich einen ganz anderen Ausgang gegeben haben würde. Als der Räuber diesen Weg einschlug, dachte er nicht daran, Denjenigen einzuholen, nach dessen Blute er so sehr dürstete, erreichte aber in Folge einer Absicht, die ihre Darlegung im Verlaufe unserer Erzählung finden wird, die Hütte gerade in dem Augenblicke, wo Ralph, nachdem er die Flammen besiegt hatte, mit einer fast eben so schwierigen Aufgabe beschäftigt war — nämlich mit der Beschwichtigung der entsetzten Bewohnerinnen und ihrer Beruhigung gegen weitere Gefahr.

Als sich Rivers dem Kreuzwege näherte, verbarg er mit einer Vorsicht, die ihm die Gewohnheit in solchen Fällen fast zur anderen Natur gemacht hatte, sein Pferd im Walde und ging geräuschlos und mit nicht geringer Verwunderung auf die Hütte zu, deren Aeußeres durch das Einstoßen des Ladens und die Spuren des Rauches, die im Mondscheine an den Fensterläden deutlich sichtbar waren, sowie durch das allgemeine Aussehen der Verwirrung keine geringe Veränderung erlitten hatte. Ein zweiter Blick zeigte ihm das Pferd unseres Reisenden, welches er in der Nähe betrachtete. Diese Untersuchung weckte alle Gefühle, die seinen Geist bewegten, wenn er an

seinen glücklichen Nebenbuhler erinnert wurde, auf's Neue; er ging mit außerordentlicher Vorsicht an die Hütte, nahm seinen Platz eine Zeit lang an einem der Fenster, dessen theilweise offen stehender Laden ihm gestattete, das ganze Zimmer zu überschauen.

Er erkannte sogleich, was seinen verhaßtesten Feind unter solchen Umständen hierher geführt hatte und in seiner Brust drängten sich seltsame, widerstreitende Empfindungen. In dem einen Augenblicke hatte er das Pistol erhoben, sein Finger lag am Drücker, und der Zweifel, der sich zwischen den Jüngling und die Ewigkeit stellte, war, wenn er auch jetzt zu seiner Rettung genügte, doch von der schattenhaftesten, flüchtigsten Art. Eine Sekunde lang füllten wilde Mordgedanken seine Seele und die Mündung der Waffe richtete sich gerade auf die Brust Ralph's, als die schlanke Gestalt des jungen Mädchens, welche dazwischen trat, wieder die Absicht des Räubers vereitelte, der den Hahn, Flüche murmelnd, wieder in Ruhe setzte und die Waffe unter seinem Rocke verbarg.

Das Verhältniß zwischen ihm und diesen Frauenzimmern mochte sein, welches es wollte, so machte sich doch bei Rivers ein augenscheinlicher Widerwillen bemerklich, seinen glühenden Haß gegen den jungen Mann vor Denen zu zeigen, welchen er eben unbestreitbar einen wichtigen Dienst geleistet hatte, und obgleich er durchaus von keinem Gefühle der Dankbarkeit in ihrem oder seinem eigenen Namen belästigt wurde, wollte er

sie doch, da er sich sein Opfer jetzt vollständig gesichert glaubte, nicht in einem Augenblicke so bitteren Schmerzes, wie der jetzige natürlicherweise in Folge der Leiden der älteren Frau für die jüngere sein mußte, erschrecken.

Jetzt schickte sich Ralph zum Fortreiten an, nahm Abschied von der Jüngeren, welche allein ein Bewußtsein der geleisteten Dienste zu haben schien und ihren warmen Dank für dieselben aussprach, und ging nach der Thüre. Rivers, der seine Bewegungen aufmerksam beobachtet und die Anweisung gehört hatte, welche ihm das Mädchen für seine Weiterreise gab, verließ im nämlichen Augenblicke das Fenster und stellte sich hinter einen Baum, der in geringer Entfernung an dem Wege stand, auf welchem sein Feind ausgeschickt wurde. Hier wartete er wie der Tiger, der bereit ist, den verhängnißvollen Satz zu thun und seine Tatzen in die Brust seines Opfers zu versenken. Und er wartete auch nicht lange.

Ralph saß bald zu Pferde und brach auf, aber die Vorsehung, die über dem Unschuldigen wacht und ihn beschützt, war mit ihm und es fand sich glücklicherweise, daß kurz zuvor, ehe er den Punkt erreichte, wo sein Feind im Hinterhalte lag, der schlechte Zustand der Straße die Reisenden gezwungen hatte, in einen schmalen Nebenweg abzubiegen, der den Reisenden in geringer Entfernung wieder auf den richtigen Weg brachte. Diesen Nebenweg schlug das Pferd Colleton's ein; der Reiter sah weder die Hindernisse

auf dem gewöhnlichen Wege, noch daß sein Pferd ihnen ausgewichen war. Die Vorsehung wollte eben, daß der Instinkt des Thieres achtsamer sein sollte, wie der des Reiters.

Guy Rivers hatte sich nur wenige Schritte weiter hin und am Ende eines morastigen Hohlweges in den Hinterhalt gelegt. Der Schall der Hufe des Pferdes Ralph's, welches von dem Wege abbog, auf dem er lauerte, sagte dem Räuber, daß er seine Stellung gleichfalls verändern müsse.

„Fluch über ihn!“ murmelte er. „Soll sich meiner Rache immer Etwas in den Weg stellen?“

Sein Charakter war der Art, daß Alles, was seine Absichten durchkreuzte, seine Wildheit zu einer Art Raserei steigerte. Aber dies verhinderte nicht, daß er schleunigst versuchte, das Versäumte wieder einzuholen. Der Umweg war keine fünfzig Schritte lang, bis er wieder in die gewöhnliche Straße einbog, und da sich der Räuber hierauf besann, so eilte er durch das kurze Gehölz, das die beiden Wege eine Zeit lang trennte. Der langsame Schritt, in welchem Colleton, der Nichts von Gefahr ahnte, jetzt ritt, setzte seinen Feind in den Stand, den gewünschten Platz zu erreichen und sich am Rande des Dickichts, gerade wo sich die beiden Wege wieder vereinigten, zu verstecken. Hier wartete er — nicht viele Sekunden lang.

Der Schritt unseres Reisenden war, wie gesagt, langsam. Wir können auch hinzufügen, daß er sich

auch in einer unaufmerksamen Stimmung befand. Er ahnte nicht allein Nichts von einer gegenwärtigen Gefahr, sondern seine Gedanken beschäftigten sich auch sehr natürlicherweise mit dem Zustande der zwei armen Frauen in jener einsamen Waldhütte, die er, aller Wahrscheinlichkeit nach, eben von einem furchtbaren Tode gerettet hatte. Das freudige Bewußtsein einer guten That machte ihn glücklich, und bei seiner nach der Befreiung von dem bisherigen drückenden Bewußtsein der Gefahr natürlicherweise zur Lebhaftigkeit erwachenden Stimmung, stand er so vollständig in der Macht des Räubers, der ihn mit dem Pistole in der Hand erwartete, als ob er, wie noch vor so kurzer Zeit, sein armer Freund Forrester gerade unter seinem Messer gelegen hätte.

Und das glaubte auch Rivers, der die herankommenden Schritte hörte und jetzt den sich Nähernden erblickte.

Der Räuber erhob bedächtig das Pistol. Es war bereits gespannt. Seine Gestalt wurde durch einen starken Baum verdeckt, und als sich Roß und Mann allmälig näherten, schien der Athem des Meuchelmörders in seinem grimmigen Blutdurste fast zu stocken.

Der dunkle Schatten kam langsam auf dem Pfade daher. Der Kopf des Pferdes ist dicht neben dem Räuber. Im folgenden Augenblicke wird der Reiter den nämlichen Platz einnehmen — und dann! — der Finger des Mörders lag am Drücker — sein Ziel hat die tödtliche Stelle gesucht! — Was hindert die

That? Ach, es giebt gewiß eine Vorsehung — ein Arm, der sich zwischen den Verbrecher und sein Opfer streckt — die Hand des Mörders aufhält, wenn die That bereits geschehen scheint, wie sie schon beschlossen ist.

In diesem Augenblicke, wo nur ein einziger Druck nothwendig scheint, um den arglosen Reisenden zu vernichten, läßt sich über ihm ein plötzliches Rauschen vernehmen. Breite Schwingen flattern lärmend über dem Räuber und das widerwärtige Kreischen einer Eule die von ihrem Platze auf einem niedrigen Baum aufgeschreckt worden ist, rauben dem kaltblütigen Mörder die Fassung. Als bei der krampfhaften Aufregung seines Geistes, während seine ganze Seele ausschließlich mit der That beschäftigt war, das tiefe Schweigen, die dumpfe Stille des Waldes, durch so unerwartete Töne in solcher Nähe unterbrochen wurde, verlor der Räuber die Herrschaft über seine Geisteskraft.

Der Lärm erschreckte das Pferd! Es flog in größter Hast davon und rettete das Leben seines Reiters.

Aber Ralph Colleton ahnte Nichts von seiner Gefahr — wußte Nichts davon, wie viel er der schützenden Hand der Vorsehung verdankte! Und so geht es alle Tage den Besten — den am Wenigsten Glücklichen von uns. Wie Wenige lassen sich Etwas davon träumen, wie oft wir im gefährlichsten Augenblicke gerettet werden, wenn ein Hauch uns tödten kann, der Stich einer Nadel genügt, um uns plötzlich vor unseren Richter zu senden.

Und die Absicht des Räubers war wieder vereitelt, er war vielleicht nicht erschreckt worden. Er war nur überrascht — verwirrt. Bei dem ersten Schrei des Vogels, dem ersten Rauschen seiner zwischen den Bäumen klatschenden Schwingen, schien es ihm, als ob sie über seine Augen hinwegfegten. Er ließ unwillkürlich das Pistol sinken — er vergaß loszudrücken und als er seine Fassung wiederfand, waren Roß und Mann aus seinem Bereiche.

„Giebt es einen Teufel," murmelte er unwillkürlich, „der sich zwischen mich und mein Opfer stellt? Sollen meine Pläne ewig durchkreuzt werden! Giebt es einen Gott?"

Er hielt verwirrt und betäubt inne. Er konnte noch das in der Ferne verhallende Traben des Pferdes vernehmen.

„Mußte ich, der ich mein ganzes Leben im Walde verbracht habe, von einer Eule und in einem solchen Augenblicke erschreckt werden?"

Er verwünschte das Glück des jungen Mannes und seine eigene Schwäche und knirschte vor Aerger mit den Zähnen. Anfangs dachte er daran, seinem Opfer nachzueilen, aber er hatte sein Pferd mehrere Hundert Schritte von dem Orte, bei der Hütte angebunden und es war zu einer sofortigen weiteren Verfolgung, zu sehr abgetrieben.

Colleton flog inzwischen eine Meile von ihm schnell dahin, ohne etwas von Gefahr zu ahnen. Für jetzt

war er sicher. Sein Feind hatte im Laufe einer einzigen Nacht seine Pläne so oft vereitelt gesehen, daß er sich fest zu dem Glauben versucht fühlte — denn er war, wie die meisten Verbrecher, nicht ohne Aberglauben — daß sein Feind unter einem besonderen Schutze stehe. Er verließ mit schlecht verhehltem Zorne ungeduldig den Ort, wo er eben eine Niederlage erlitten hatte und begab sich nach der Hütte, wohin wir ihm gleichfalls zu folgen beabsichtigen.

6. Capitel.

Geheime Qualen.

Der Eintritt Rivers erregte bei den Bewohnern der Hütte keine Aufmerksamkeit, ja, er blieb für den Augenblick sogar ganz unbemerkt. Die Jüngere beschäftigte sich eben ausschließlich mit ihrer Mutter, denn dies war die Kranke, und bemerkte ihn gar nicht, während er in einiger Entfernung von dem Bette stand und die Scene betrachtete. Die alte Frau schien sich, wenn auch mit einer Schwäche, die mit jedem Athemzuge bemerkbarer wurde, zu bemühen, dem knieenden Mädchen Etwas in das Ohr zu flüstern, was sie mit athemloser Aufmerksamkeit, aber vergebens zu verstehen versuchte. Das Gesicht der Sprechenden verrieth ihren Verdruß, und sie bewegte die abgemagerten Finger fast mit dem Aus=

drucke des Zornes, matt vor dem Gesichte ihrer Tochter, während die abgebrochenen, unzusammenhängenden Worte versuchten, sich einen Weg durch die halbgeschlossenen Zähne zu bahnen, jedoch mit gleichem Erfolge, die Thränen strömten schnell und reichlich aus den Augen des knieenden Mädchens, das weder schluchzte, noch sprach, sich aber mit unausgesetzter, angestrengter Aufmerksamkeit bemühte, die wenigen Worte einer am Rande des Grabes stehenden Person zu verstehen; denn die Worte des Sterbenden erhalten fast stets einen Werth, den man ihnen vorher nicht beilegt.

Der Räuber stand während dieser ganzen Zeit schweigend in der Ferne. Obgleich die eigenthümliche Feierlichkeit der Scene vor ihm nur geringen Eindruck auf ihn machte, war er doch mit Dem, was die Menschlichkeit fordert, nicht so unbekannt und in Bezug auf die hier betheiligten Personen nicht so gefühllos, daß er versucht hätte, sie durch einen Ton, eine Geberde oder einen Blick zu stören, der Eins von ihnen seine Gegenwart hätte bedauern lassen können. Da er jedoch über ein Gespräch ungeduldig wurde, das, wie er sah, Nichts nützte und der einen Betheiligten nur Schmerz bereitete, so hielt er es für das Beste, demselben ein Ende zu machen, ging auf sie zu und seine Schritte benachrichtigten sie von seiner Gegenwart.

Die Sterbende richtete sich mit einer Anstrengung, die übernatürlich erschien, hastig im Bette auf; ihre Augen starrten ihn mit drohendem Entsetzen an und ihre

sich öffnenden Lippen ließen die abgebrochenen, vergilbten Zähne dahinter sehen, mit denen sie wirkungslos knirrschte, während ihm die langen, knochigen Finger winkten, sich zu entfernen. Sie schien jetzt zu sprechen, aber die Worte blieben tonlos, obgleich der Ausdruck ihrer Züge deutlich verkündete, daß sie sich bemühe, Entrüstung und Vorwürfe auszudrücken. Ein so ohnmächtiger Zorn machte nicht leicht Eindruck auf den Räuber und man konnte aus seinem Aussehen schließen, daß er schon an einen solchen Empfang von dieser Person gewöhnt sei. Er trat zu dem jungen Mädchen, das sich jetzt von dem Knieen erhoben hatte und sprach so freundlich zu ihr, wie es ihm nur möglich war.

„Ei, Ellen, Du bist erschreckt worden, aber ich sehe zu meiner Freude, daß Du keinen Schaden gelitten hast. Wie ist das Feuer ausgekommen?“

Das junge Mädchen erklärte ihm die Ursache des Brandes und erzählte ihm kurz, welcher Beistand ihnen von dem Fremden geleistet worden war.

„Aber ich war so erschrocken, Guy,“ setzte sie hinzu, „daß ich nicht einmal Geistesgegenwart genug hatte, ihm zu danken.“

„Und was wäre Dein ausgesprochener Dank werth gewesen, Ellen! Wenn der Fremde Verstand hat, so muß er fühlen, daß er Deine Erkenntlichkeit besaß und es ist am Besten, wenn das Aussprechen solcher Dinge unterbleibt. Aber wie befindet sich Deine Mutter jetzt? Ich sehe, daß sie mich nicht mehr liebt, wie früher.“

„Sie steht am Rande des Grabes und ist jetzt nicht fähig zu sprechen. Ehe Du kamst, schien sie mir Etwas sagen zu wollen, aber sie versucht vergebens zu sprechen und ich glaube, daß sie jetzt kaum bei Bewußtsein ist.“

„Glaube Das nicht, Ellen, sie weiß Alles, was vorgeht, wenn ihr die Stimme auch den Dienst versagt. Ihr Auge ist selbst in diesem Augenblicke mit dem alten Ausdrucke auf mich gerichtet. Sie würde mich in diesem Augenblicke zerreißen, wenn sie es könnte.“

„O, denke nicht so von der Sterbenden, Guy — von Derjenigen, die Dir nie Böses zugefügt hat und es nie thun würde, selbst wenn sie die Kraft hätte. Und doch weiß der Himmel, daß sie Ursache genug gehabt hat, Dich zu hassen und zu vernichten, und wir Beide wissen es so gut. Aber sie hegt jetzt kein solches Gefühl.“

„Du irrst Dich, Ellen, oder wünschest mir die Wahrheit zu verbergen. Du weißt, daß ich ihr stets verhaßt gewesen bin und sie hat allerdings, wie Du sagst, Ursache genug gehabt, mich zu hassen. Wenn mir ein Anderer zugefügt hätte, was ich ihr gethan habe, so würde ich nicht eher geruht haben, als bis meine Hand sein Herz gefunden hätte.“

„Sie verzeiht Dir Alles, Guy — ich weiß, daß sie es thut und Gott weiß, daß ich Dir gleichfalls verzeihe — ich, die ich eher, wie jeder andere Mensch, Gründe

habe, Dir eben zu fluchen. Glaube nicht, daß sie am Rande des Grabes hassen kann. Ihr Geist ist verwirrt und man braucht sich nicht zu wundern, daß das Unrecht, welches ihr die Welt zugefügt hat, auf ihrem Gedächtniß lastet. Sie weiß nichts von der Stimmung, welche ihre Züge ausdrücken. Ich bitte Dich, geh', sieh sie nicht an, oder laß mich die Augen abwenden!"

„Dein Geist ist schüchterner und sanfter, wie der ihrige, Ellen! Wenn Du ihre Gefühle getheilt hättest, so glaube ich, würdest Du mir gar manche Nacht, wo ich in Deinen Armen geruht habe, ein Messer in die Brust gestoßen haben!"

„Entsetzlich, Guy! Wie kannst Du Dir so Etwas denken? So schlecht und unwürdig Du mich auch gemacht hast, bin ich, wie ich fürchte, doch zu sehr in Deiner Gewalt — ich liebe Dich noch zu sehr und hätte keinen Augenblick an Rache denken können. Du hast Recht, wenn Du mich schüchtern nennst. Ich bin nur aus Schwäche und Unwürdigkeit zusammengesetzt."

„Nun, nun, wir wollen nicht weiter davon sprechen. Wenn ist der Doctor zum letzten Male dagewesen?"

„Er war am Abende hier, und hinterließ einige Anweisungen, sagte uns aber rund heraus, was wir zu erwarten hätten. Er sagte, sie könne die Nacht nicht überleben und sie sieht auch so aus, denn sie ist in den

letzten paar Stunden außerordentlich schwach geworden. Aber hast Du die Medicin mitgebracht?"

„Ja, und auch Tropfen, die stärken und beleben sollen."

„Ich fürchte, sie nützen sehr wenig und werden vielleicht nur dazu dienen, ein jammervolles Leben auf kurze Zeit zu verlängern. Aber sie können sie in den Stand setzen, zu sprechen und ich möchte gern hören, was sie so gern mitzutheilen wünscht."

Ellen nahm das Stärkungsmittel, goß schnell einen Theil davon in ein Weinglas und schickte sich an, es der keuchenden Frau zu reichen, aber während noch das Glas ihre Lippen berührte, trat der letzte Todeskampf ein und brachte etwas von dem schnellfliehenden Bewußtsein zurück. Sie stieß das Mittel mit der einen Hand von sich, zog mit der anderen das halbbewußtlose Mädchen an sich und schien sie, ihren Geberden und den wenigen hastigen Worten nach zu urtheilen, die sie hervorbringen konnte, zu segnen.

Als Rivers die Handlung sah und die fast übernatürliche Kraft bemerkte, womit der Todeskampf sie begabt hatte, wollte er das Mädchen aus ihren Armen nehmen, aber als die Sterbende seine Absichten erkannte, blitzten ihre Augen eher dämonisch, wie menschlich auf ihn und ihre von der wirkungslosen Anstrengung zitternde Hand winkte ihm, sich zu entfernen. Ein paar abgebrochene Worte drangen zu den Ohren des Kindes, aber sie verstand nur: „Sünde" — „Verzeihung" —

Dann sank ihr Kopf auf das Kissen zurück und sie verschied ohne einen Seufzer.

Jetzt folgte tiefes Schweigen. Das Mädchen hatte keinen Ausdruck für seinen Schmerz — sie sprach ihren Kummer nicht laut aus, aber der Ausdruck des bekümmerten Gesichts ließen keinen Zweifel an der tiefen, wenn auch unterdrückten Seelenpein. Sie sah aus, als ob sie die düstersten Seiten des Lebens schon lange kenne und es nicht schwer finden würde, gleichfalls zu sterben. Sie hatte jedenfalls den Stolz und die Hoffnung, wo nicht die Liebe überlebt, und wenn letzteres Gefühl noch einen Platz in ihrem Herzen hatte, wie es unzweifelhaft der Fall war, so weilte es dort nur hoffnungslos, lange nachdem der Sonnenschein sein Ende erreicht hatte, von dem es zuerst zur Blüthe gebracht worden war. Sie knieete neben der leblosen Gestalt ihrer Mutter, ohne eine Thräne zu vergießen, oder einen Seufzer auszustoßen. Thränen würden ein matter Ausdruck des Jammers gewesen sein, der sie in diesem Augenblicke erfüllte und der Räuber, der über die stumme Pantomime ungeduldig wurde, wagte es, sich jetzt zu nähern, und sie zu unterbrechen. Als er sprach, erhob sie sich sanft und ohne Widerstreben und mit einer Miene, die so deutlich sagte, wie es nur durch Worte möglich gewesen sein würde: „Befiehl — ich gehorche.“ Sie war zertreten, hintergangen, ihr Herz gebrochen und doch liebte sie den Mörder ihres Glückes noch immer.

„Ellen,“ sagte er, indem er ihre Hand ergriff,

„Deine Mutter war eine Christin — eine strenge Gläubige — sie hat in den letzten Jahren die Bibel selten aus der Hand gelegt und doch fluchte sie mir in tiefster Seele, als sie von dieser Welt schied."

„Guy, Guy, ich bitte Dich, sprich nicht so! Verschone mich mit dieser Grausamkeit und sage von dem hingeschiedenen Geiste nicht, was sie gewiß selbst nie gesagt haben würde!"

„Aber sie hat es gesagt, Ellen, und ich bin davon überzeugt, höre mich an, Mädchen! Ich verstehe mich ein Wenig auf die Menschheit und auch auf die Frauen und irre mich selten im Ausdrucke des Gesichts; jedenfalls habe ich den des ihrigen nicht falsch gedeutet. Als Du in ihrem letzten Todeskampfe mit dem Kopfe auf ihrer Hand dort knieetest und ich zu ihr trat, blitzte aus ihren Augen, die den sich auf sie legenden Nebel gewaltsam von sich stießen, ein Strahl des grimmigsten Hasses und Vorwurfes und ihre Lippen öffneten sich mit Bewegungen, die den Fluch andeuteten, den sie nicht aussprechen konnte."

„Ich bitte Dich, glaube Dies nicht! Sie hatte wohl Grund, Dir zu fluchen und würde es oft gern gethan haben, unterließ es aber um meinetwillen. Sie nannte mich eine erbärmliche Thörin, weil ich Denjenigen liebe, der Schmach und Elend über uns Alle gebracht habe, aber ihr Fluch wurde nicht ausgesprochen. O, nein! Sie hat Dir verziehen — ich weiß, daß

sie Das gethan hat — hast Du nicht ihre letzten Worte gehört?"

„Ja, ja — aber gleichviel. Wir müssen jetzt von anderen Dingen reden, Ellen, und Du mußt vor Allem erfahren, daß ich im Begriff stehe, mich zu verheirathen."

Wenn eine Kugel in diesem Augenblicke das Herz der Angeredeten durchbohrt hätte, so würde sie nicht starrer haben werden können, wie es durch diese Worte geschah. Sie schrak zusammen — ein forschender Zweifel stieg in ihren Augen auf, als sie sich durchbohrend auf die seinigen heftete, aber die Antwort, welche sie dort fanden, machte jede weitere Versicherung von seinen Lippen überflüssig. Er war ein finsterer Tyrann, der nicht scherzte.

„Das habe ich gefürchtet, Guy — ich hatte Ahnungen, die mir Dies vor langer Zeit verkündeten. Die, welche dort stumm vor uns liegt, hat mir zu oft wiederholten Malen gesagt, daß Du Diejenige, welche Du entehrt hast, nicht heirathen würdest. O, ich Thörin! trotz ihrer und meiner Ahnung, glaubte ich — und ich glaube es noch jetzt und o, Guy, laß es mich es nicht umsonst glauben — daß eine Zeit kommen sollte, wo Du die Schmach von meinem Namen und die Sünde von meiner Seele nehmen würdest, indem Du mich zu Deiner Frau machtest, wie Du so oft versprochen hast."

„Du hast wirklich wie ein Kind gedacht, Ellen,

wenn Du glauben konntest, daß ich jemals im Stande sein würde, zu heirathen, nur weil ich eben liebte."

„Und wirst Du Diejenige nicht lieben, welche Du jetzt heirathen willst?

„Nicht so, wie ich Dich geliebt habe — nicht halb so warm, wie ich Dich jetzt noch liebe — wenn es möglich ist, daß es in meiner Brust ein solches Gefühl giebt."

„Und warum willst Du Dich dann mit Einer verbinden, die Du nicht liebst und nicht lieben kannst? Was habe ich verbrochen — habe ich Dir jemals Vorwürfe gemacht, oder Dich unfreundlich angeblickt, Guy, selbst wenn Du düster und mit Vorwürfen und über alle Dinge und Menschen gereizt, zu mir kamst?"

„Es giebt Beweggründe für meine Handlungen, Ellen, nach denen Du nicht fragen darfst."

„Wie, nicht fragen, wenn von diesen Handlungen alle meine Hoffnungen, mein ganzes Leben abhängen? Jetzt bist Du allerdings der Tyrann, wie meine Mutter und alle Menschen sagen, daß Du es wärest."

Das Mädchen vergaß auf einen Augenblick seine Schüchternheit und seine Stimme bebte weniger vor Betrübniß, wie in der etwas eigenthümlichen Stimmung, welche das ihr zugefügte Unrecht herbeigeführt hatte. Aber sie fühlte bald, wie ihre augenblickliche Aufregung erlosch und suchte das zornige Stirnrunzeln ihres Gefährten zu verscheuchen.

„Nein, nein — verzeihe mir, Guy — ich will

Dir keine Vorwürfe machen — Dich nicht anklagen! Ich habe es früher nicht gethan und will es auch jetzt nicht thun. Mache mit mir, was Du willst, aber wenn Du entschlossen bist, Dich mit einer Anderen zu verbinden und Dein Unrecht gegen mich zu vergessen, so giebt es noch eine Gefälligkeit, die ich gern von Deinen Händen zu empfangen wünschte. Willst Du mir diesen Gefallen erweisen, Guy? Nein, sei nicht unfreundlich, sondern sage, daß Du es thun willst."

Hierbei ergriff sie bittend seine Hand und ihr feuchtes Auge, dem jedoch keine Thräne entströmte, richtete sich bittend auf das seine. Der Räuber zauderte einen Augenblick, ehe er antwortete:

„Ich beabsichtige, alles Nöthige für Dich zu thun, Ellen — Dich mit noch weiteren Bequemlichkeiten zu versehen, und Dich nach einem sicheren Orte zu bringen, wo Du unbelästigt leben und gute Pflege haben sollst."

„Das ist freundlich — das ist Viel, Guy, aber nicht viel mehr, wie Du bisher für mich gethan hast. Das, was ich von Dir erlitt, ist etwas mehr — versprich mir, daß es so sein soll, wie ich sage!"

„Wenn es meine Pläne nicht stört, so werde ich es gewiß thun, Ellen Sprich daher, was kann ich für Dich thun?"

„Es wird keinen Deiner Pläne stören, Guy, und ich habe daher Dein Versprechen — nicht wahr?"

„Ja," antwortete Rivers, dessen Miene einige Neugier verrieth.

„Das ist freundlich — das ist so, wie es sein sollte und nun höre mich an," und ihre Stimme wurde zu einem Flüstern, als ob sie sich vor dem Tone ihrer eigenen Stimme fürchte: „Nimm Deinen Dolch, Guy — zögere nicht, damit ich nicht fürchte und bebe — stoße ihn der armen Ellen tief in die Brust, und lege sie neben die kalte Mutter, deren Rathschläge sie verschmäht hatte und deren Prophezeihungen jetzt eingetroffen sind! Stoße zu, Guy, stoße schnell zu; ich habe Dein Versprechen — Du kannst nicht zurücktreten; wenn Du Ehre und Wahrheit hast, so mußt Du thun, was ich fordere! Gieb mir den Tod — gieb mir Frieden!"

„Thörichtes Mädchen, willst Du mich zum Besten haben — willst Du, daß ich Dich hassen uud verachten soll? Hüte Dich!"

Der Räuber wußte recht gut, aus welchem geschmeidigen, fügsamen Stoffe sein Opfer geschaffen war. Sein strenger Verweis war ganz geeignet, in ihrem Herzen den Rückschlag der Gefühle hervorzubringen, von dem er wußte, daß er auf jede Drohung eines Zerreißens selbst der wenigen noch übrigen schwachen Fäden der Liebe, von welcher er sie überredet hatte, daß sie ihn einst an sie gebunden hätten, folgen würde. Die Folge zeigte sich augenblicklich und ihr gedämpfter Ton, sowie ihre

Unterwürfigkeit bewiesen, daß ihr eigentlicher Charakter wieder zur vollen Herrschaft gekommen war.

„O, verzeihe mir, Guy, ich weiß nicht, was ich verlange und thue! Ich bin so erschöpft und müde, und mein Kopf ist so schwer, daß ich glaube, es wäre besser, ich läge mit der kalten Gestalt dort in dem Grabe, in welches wir sie bald legen werden. Achte nicht auf Das, was ich sage — ich bin traurig und krank und habe weder meinen vollen Verstand, noch einen gesunden Willen, der mich leiten könnte! Mache mit mir, was Du willst — ich werde Dir gehorchen — gehen, wohin es Dir beliebt und Dich sogar eine Andere heirathen sehen, ja, wenn Du es wünschest, Zeuge der Ceremonie sein und vergessen, daß Du mir einst versprochen hast, ich solle die Deine werden!"

„Du sprichst verständiger, Ellen, und wirst ruhiger darüber nachdenken, wenn der jetzige Schmerz über den Tod Deiner Mutter vorüber ist."

„O, das ist jetzt kein Schmerz!" antwortete sie etwas hastig. „Das ist jetzt kein Schmerz! Soll ich bedauern, daß sie mit dieser Nachricht verschont worden ist — daß sie aufgehört hat, Kummer zu fühlen und Thränen zu sehen und zu vergießen — soll ich bedauern, Guy, daß Diejenige, welche mich trotz meiner Thorheiten und Sündhaftigkeit bis zum letzten Augenblicke liebte, jetzt aufgehört hat, über sie zu träumen? O, nein, das ist jetzt kein Schmerz! Es war noch vor kur=

zer Zeit ein Schmerz, aber Du hast es jetzt zu einer Veranlassung zur Freude gemacht."

„Denke nicht daran — sprich nicht in diesem Tone davon, Ellen, wenn Du mich nicht erzürnen willst!"

„Ich will es nicht thun — schilt mich nicht — ich habe keine Vorwürfe mehr! Aber Guy, ist Diejenige, welche Du heirathen willst, jung und schön — hat sie das lange, schwarze Haar, das ich einst hatte, womit Du so gern spieltest?" Und sie löste mit einem matten Lächeln, worin etwas von früherer Eitelkeit lag, das Band, das ihr Haar fesselte, und ließ dieses, noch immer schwarz glänzend und seidenreich, in üppiger Fülle über ihren Nacken herabfallen.

Der Räuber wurde gerührt. Seine eisernen Muskeln erschlafften auf einen Augenblick — ein milderer Ausdruck verbreitete sich über sein Gesicht und er schloß sie in die Arme. Diese einzige, halbwiderstrebende Umarmung war ein Glück, dessen sich sein Opfer in der letzten Zeit nicht oft zu erfreuen gehabt hatte und weckte in dessen Herzen tausend zärtliche Erinnerungen. Ein kindliches Lächeln zeigte sich auf ihrem Gesichte und die Thränen strömten über ihre Wangen herab.

Aber Nachgiebigkeit oder Weichheit lag nicht in dem Charakter des düsteren Mannes, an den sie sich anschmiegte und die mehr wie weibliche Schwäche des jungen Mädchens, das wie eine welkende Blume an seiner Brust hing, erhielt nach einigen Augenblicken ungewöhnlicher Zärtlichkeit dadurch einen Verweis, daß er

sich kalt aus ihren Armen wand und ihr seine Absicht mittheilte, sich sofort zu entfernen.

„Wie,“ rief sie, „willst Du in meiner jetzigen Lage nicht einmal diese Nacht bei mir bleiben?“

„Es ist unmöglich: schon jetzt wartet man auf mich und ich sollte bereits seit mehren Stunden auf dem Wege zu einer Zusammenkunft sein, bei der ich nicht fehlen darf. Meine Verhältnisse sind anderer Art, wie die Deinen: ich habe Verpflichtungen gegen Andere, die sich auf mich verlassen und Denen es Schaden bringen könnte, wenn ich sie täuschen sollte.“

„Aber diese Nacht, Guy — sie ist nur noch sehr kurz — und ich bin überzeugt, daß man Dich vor Tagesanbruch nicht erwartet. Ich werde von neuen Schrecknissen erfaßt, wenn ich bedenke, daß ich hier mit der Todten ganz allein gelassen werden soll.“

„Du wirst nicht allein sein, Ellen, und wenn Du es auch wärest, so bist Du es seit vielen Monaten gewesen und solltest jetzt daran gewöhnt sein.“

„Ja, Das sollte ich allerdings, denn es ist eine furchtbare, lange Zeit gewesen und ich bin keinen Abend zu Bett gegangen, wo ich nicht gefürchtet hätte, daß ich das Tageslicht nie wieder erblicken würde.“

„Ei, was hat Dich beunruhigt? Du bist doch nicht erschreckt worden, hast doch keinen Schaden gelitten? Ich hatte dafür Sorge getragen, daß Dein Haus im ganzen Walde geachtet werden sollte.“

„Du hattest mir diese Versicherung gegeben, und

wenn ich daran dachte, so glaubte ich ihr. Ich wußte, daß Du die Macht hattest, zu thun, was Du Deiner Versicherung zu Folge thun wolltest. Aber es gab trotzdem Augenblicke, wo ich mich unserer Verlassenheit erinnerte, und meine Kümmernisse und Befürchtungen veranlaßten mich, in meinem Wahnsinne zuweilen zu beten, daß ich von ihnen befreit werden möchte, selbst wenn es durch die Hand des Todes geschehe."

„Du bist immer so thöricht gewesen, Ellen, und Du hast jetzt eben so wenig Grund, Etwas zu fürchten, wie damals. Uebrigens ist es nur auf eine Nacht und morgen früh werde ich Leute schicken, die Dich nach einem anderen Orte bringen und die Leiche begraben sollen."

„Und wohin soll ich gehen?"

„Was kommt darauf an, Ellen? Ich habe Dir die Versicherung gegeben, daß ich Dich nach einem Orte schicken werde, wo Du in Sicherheit bist und gute Pflege hast."

„Allerdings, was kommt darauf an, wohin ich gehe — ob unter wilde oder civilisirte Menschen? Sie sind mir alle gleich, da ich ihnen weder in das Gesicht blicken, noch ihre Hand ergreifen, oder gleichviel, ob im Hause Gottes oder im häuslichen Kreise, Gemeinschaft mit ihnen haben kann."

Die düstere Niedergeschlagenheit ihres Geistes hatte die Oberhand und sie fuhr fort, sich im bitterem Selbstgespräche als eine Verworfene und eine Unwürdige zu schmähen und in den Worten der Schrift die Berge

und Felsen aufzufordern, über sie zu fallen. Der Räuber, der keins von den feineren Gefühlen besaß, das ihm auch nur eine augenblickliche Sympathie mit ihrer Trostlosigkeit gestattet hätte, machte ihren Klagen durch einen wilden Ausruf ein Ende, der jede Empfindung ihres Geistes zu betäuben schien.

„Wirst Du nie aufhören?“ fragte er. „Soll ich ewig diese Schwäche, diese nutzlosen Vorwürfe gegen mich und Deine ganze Umgebung mit anhören? Weiß ich nicht, daß alle Deine Klagen und bitteren Worte, wenn Du sie auch nur an Dich zu richten vorgiebst, doch nur für mein Ohr bestimmt sind? Kann ich die armselige Heuchelei eines solchen Jammers nicht durchschauen? Weiß ich nicht, daß Du, wenn Du die Sünde verfluchst und bejammerst, nur Denjenigen mit der Verwünschung verschonst, der Dich dazu verleitet und daran Theil genommen hat? Fort, Mädchen! Ich glaubte bei Dir einen edleren Geist zu finden — ich glaubte, daß Du die Liebe fühltest, die, wie ich jetzt finde, nur in Worten bestanden hat.“

„Ich fühle diese Liebe allerdings. Ich wollte, ich fühlte sie nicht, Guy — sie wäre nur in meinen Worten vorhanden. Dann würde ich weit glücklicher sein, wie ich es jetzt bin, da mich bittere Worte und Blicke von Dir dann nicht so verwunden könnten, wie es geschieht. Ich kann Deine Vorwürfe nicht ertragen; sieh mich nicht so an und sprich nicht so rauhe Worte

zu mir — nicht jetzt — wenigstens nicht jetzt und in dieser traurigen Umgebung."

Bei diesen Worten richteten sich ihre Blicke auf die todte Mutter und sie eilte mit krampfhafter Anstrengung auf sie zu und umschlang sie. Sie warf sich auf die Leiche und blieb regungslos liegen, während der Räuber das Haus auf einen Augenblick verließ und die Negerin rief, damit sie ihr beistehen solle. Dann trat er zu dem Mädchen, ergriff die Hand, die auf der Leiche lag und wollte ihren Schmerz beschwichtigen, aber obgleich sie ihn zurückstieß, blickte sie ihn doch auch nicht an.

„Sei ruhig, Ellen," sagte er, „fasse Dich. Morgen früh soll bald für Dich gesorgt werden und zu diesem Zwecke bin ich zum Theil eben in solcher Eile. Glaube nicht, daß ich Dich vergesse. Mein Schicksal möge sein welches es wolle, so werde ich doch das Deine nie aus den Augen verlieren. Jetzt verlasse ich Dich, werde Dich aber bald wieder sehen und gut für Dich sorgen. Lebe wohl!"

Er ließ sie dem Anscheine nach gleichgültig gegen seine Worte zurück, aber sie hörte sie alle und legte ihnen den gebührenden Werth bei. Für sie, der er einst vollständige Hingabe versprochen hatte, war die kalte Wohlthat seiner Aufmerksamkeit schmerzlich demüthigend. Sie ließ jedoch kein weiteres Zeichen von der Einwirkung dieses Trostes auf ihr Herz blicken. Es giebt im menschlichen Leben Zeiten, wo das Gefühl

selbst unbemerkbar wird — wo das Herz, so zu sagen, den Gnadenstoß erhält und Tage, Monate, Jahre lang, ehe der Körper stirbt, nichts von dem Feuer sehen läßt, das es verzehrt.

Wir wollen damit nicht sagen, daß dies bei der jungen Verlassenen vor uns ganz der Fall gewesen wäre; aber wenn sie auch noch diese Einwirkungen fühlte, so machten sie sich doch wenigstens äußerlich nicht sichtbar. Sie sagte nichts, als er sich entfernte, stand aber bald, nachdem er das Haus verlassen hatte, mit halb gestörtem Verstande, worin vielleicht Etwas von der herrschenden Leidenschaft früherer Zeiten lag, auf, stellte sich vor den kleinen Spiegel über dem Tische und ordnete mit der größten Sorgsamkeit die langen, wogenden Flechten ihres rabenschwarzen Haares. Dann ordnete sie wieder ihren Anzug und holte zu diesem Zwecke eine Perlenschnure, vermuthlich ein früheres Geschenk ihres jetzt kalten Geliebten, aus einem Kästchen, wo sie mit anderen ähnlichen Kostbarkeiten lange Zeit eingeschlossen gewesen war und schmückte damit den Hals, den sie an Zartheit und Glanz nicht übertreffen konnte. Nachdem sie dies gethan hatte, nahm sie ihren Platz auf dem Bette neben der Leiche wieder ein, hob mit einer Miene, die nicht den mindesten Zweifel andeutete, daß der Geist noch immer vorhanden sei, den leblosen Kopf in die Höhe, schlang auf das Sorgsamste den Arm darum und legte dann ihr eigenes Haupt ruhig auf das Kissen daneben.

7. Capitel.

Das Lager.

Ralph Colleton, der, wie wir berichtet haben, nichts davon ahnte, daß er der Waffe seines unversöhnlichen Feindes entronnen war, wurde von seinem erschreckten Pferde mit einer Schnelligkeit vorwärts getragen, die den Reiter vollständig verhinderte, etwas von seiner Umgebung zu bemerken; oder, da der Mond hinter einer dichten Wolkenwand verschwand, zu erkennen, ob er sich noch auf der Straße befinde oder nicht. Diese war früher von Reisenden durch das Indianergebiet nur dadurch angedeutet worden, daß sie ein Stück Rinde von den Bäumen hieben, die an der für die Straße gewählten Linie standen. Sie war nie viel bereist worden und wurde, da man einen anderen direkteren Weg

vorzog, jetzt fast von Niemandem weiter benutzt, wie von Denen, die unmittelbarer Nähe wohnten. Sie war daher zu der Zeit, von welcher wir sprechen, der Hinterwäldler-Phrase nach, zu einem blinden Pfade geworden.

Es ist daher kein Wunder, daß Ralph, als er sein Pferd erhalten konnte, fand, daß er ganz in der Irre sei — ziellos zwischen den alten Bäumen des Waldes umherwandere. Da er jedoch während der jetzt fast schon ganz verstrichenen Nacht kein bestimmtes Ziel in's Auge fassen konnte und eben so wenig Grund zum Vorwärtsdringen, wie zum Umkehren hatte, so machte er sich hierüber nur geringe Sorge. Er spornte sein Pferd entschlossen, wenn auch vorsichtig, durch den Wald vorwärts und fügte sich, so gut er konnte, in seine Lage.

Er war auf diese Weise noch nicht sehr weit vorgedrungen, als er die matten Strahlen eines entfernten Feuers zu seiner Linken flackern und zwischen den Bäumen aufsteigen sah. Diese Erscheinung war ihm im höchsten Grade erfreulich; er änderte sofort seine Richtung und ritt auf dieselbe zu. Hierbei gelangte er auf eine Art Pfad, der ihn endlich an einen kleinen, trüben Bach führte, in welchen er furchtlos sprang, aber bald fand, daß er schwimmeu müsse. Die Fahrt war wenig benutzt worden und das Ufer daber steil, daß es ihm schwer wurde, auf der anderen Seite wieder herauszukommen. Nachdem ihm dies gelungen war, erblickte er deutlich das freundliche Feuer, welches eben seine Auf-

merksamkeit erregt hatte und erkannte, daß es von dem Lager eines Wanderers ausging, wie man es in den wilden Wäldern des Südens alle Tage oder alle Nächte sehen kann.

Er zog mit seinen sämmtlichen Habseligkeiten nach der für diese Leute wunderbar verlockenden Gegend des Mississippithales. Der Auswanderer war ein stämmiger, plumper, alter Bursche, mit vollen, runden Wangen, scharfen, blinzelnden Augen und herkulischen Gliedmaßen. Er konnte ungefähr zweiundfünfzig Jahr sein und seine beiden Söhne, von denen der eine ein erwachsener Mann, der andere ein großer, hübscher Jüngling von achtzehn Jahren war, versprachen eben so kräftig und gesund wie ihr Vater zu werden. Die Alte — worunter wir nach der bei dieser Classe gewöhnlichen Redeweise, die Frau Gemahlin des Wanderers und Mutter der beiden Jünglinge verstehen — war am Feuer damit beschäftigt, einen Topf Kaffee zu kochen und die Abendmahlzeit für die Familie zu bereiten. Außerdem befand sich noch eine andere Person bei den Reisenden, der wir es selbst überlassen müssen, sich dem Leser vorzustellen.

Die Neger der Reisenden waren nicht zahlreich, da sie nur aus sechs Arbeitern und drei bis vier unter dem Wagen schlafenden Kinder bestanden. Die Arbeiter waren in geringer Entfernung damit beschäftigt, Kisten, Betten und einiges Hausgeräthe, wieder in den Wagen zu packen, aus welchem sie genommen worden waren,

um diesen aus dem Moraste ziehen zu können, wo eine Achse gebrochen war, deren Wiederherstellung das Abendessen so sehr verspätet hatte. Die bedeutenderen Schwierichkeiten ihrer Arbeit waren überwunden und die Meisten hatten sich, durch die ungewohnte Anstrengung erwärmt, unter einem Baume in geringer Entfernung von dem Feuer, an welchem die Mahlzeit zubereitet wurde, niedergeworfen, wo ihnen ein paar übereinander geworfene Kienzapfen genügendes Licht gaben, um zu lesen und die Gesichter ihrer Nachbarn zu erkennen.

„Nun das war ein schweres Stück Arbeit, Jungens, und hören Sie, Fremder, geben Sie mir die Hand! Ich weiß nicht, was wir ohne Sie hätten anfangen sollen, denn ich habe noch nie einen Menschen die Axt so führen sehen, wie Sie die Ihrige. Ich denke mir, Sie müssen sie schon eine hübsche lange Zeit gebrauchen — nicht wahr?"

Auf diese Worte des Farmers folgte eine Antwort von der Stimme und in der Redeweise unseres alten Bekannten, des Hausirers Jared Bunce, dessen sich unsere Leser wohl noch erinnern werden.

„Nun, ich denke, da sind Sie nicht sehr auf dem Holzwege, Freund! Ich bin meine fünfzehn bis zwanzig Jahre, mit dem Instrument da umhergefahren und ich kann Ihnen sagen, daß es mir in dieser Zeit recht gute Dienste geleistet hat."

„Unzweifelhaft, unzweifelhaft, aber was haben Sie

für ein Geschäft, wenn ich fragen darf, wobei Sie es so gut haben gebrauchen lernen?"

„O, was — mein Geschäft? Nun die Wahrheit zu sagen, habe ich eigentlich nie ein besonderes Geschäft gelernt, aber ich kann Ihnen sagen, daß ich mich jetzt auf alle ausgezeichnet verstehe. Ich bin in meinem Leben ein Wenig von einem Farmer, ein Wenig von einem Kaufmann, ein Wenig von einem Schiffer und auf diese oder jene Art, ein Wenig von Allem gewesen. Mein Vater war gerade so wie ich und schwor, ehe ich geboren wurde, daß ich gerade so geboren werden sollte, wie er und das wurde ich auch. Es hat noch nie zwei schwarze Erbsen gegeben, die einander ähnlicher gewesen wären. Er war ein pfiffiger alter Bursche und schwor, daß er mich auch dazu machen wolle — und das hat er auch gethan. Wissen Sie, wie er das angefangen hat? — Nun, ich will einem Yorker Schilling gegen einen Louisiana Pfennig wetten, daß Sie es nicht sagen können und wenn es Ihr Leben kostete."

„Ei, nein, das kann ich nicht — lassen Sie hören!" antwortete der über die Geläufigkeit seines neuen Bekannten etwas verwunderte Auswanderer.

„Nun, ich will es Ihnen sagen. Er schickte mich fort, damit ich mein Glück und meine Erziehung unter Leuten suchen sollte, die selbst pfiffig waren und vielleicht ist das die erste Schule zum Lernen, in die ein einfältiger Junge jemals gegangen ist. Das hieß eine

scharfe Schneide gegen die andere und hat mich zu Dem gemacht, was ich bin."

„Nun soll ich meinen, das wäre eine gute Art, um zu seiner Erziehung zu kommen. Und auf diese Weise haben Sie vermuthlich gelernt, Ihre kleine Axt zu brauchen. Beim Schwarzen, Sie haben mir die schmuckste Achse gemacht, die mein Gespann jemals gezogen hat."

„Ich sage Ihnen, Freund, einer solchen Erziehung kommt Nichts gleich. Sie thut alles für einen Menschen und erlernt Alles aus Nichts machen. Ich könnte mein Brod verdienen, wo diese Indianer nicht die Schale von einem Maiskuchen finden würden und ich sage gar nicht zu viel, wenn ich erkläre, daß ich in diesem Walde oder mitten auf der See immer Etwas finden kann, was auf dem Markte abgehen würde."

„Ei, das ist wunderbar, Fremder, und ich möchte wohl sehen, wie Sie das anfingen."

„Man kann durchaus nichts thun, Freund, wenn man nicht beim Anfang anfängt. Man muß anfangen, wenn man nur noch ein Junge ist, und sich seine Erziehung suchen, wie ich die meinige. Da giebt es keine Wahl. Sie kommt nicht zu Einem, sondern man muß ihr nachlaufen. Was wollen Sie denn anfangen, wenn Sie in die weite Welt hinaus geschickt werden und keine Gesellschaft und keinen Bekannten haben? Nehmen Sie einmal an, daß ich nicht dazu gekommen wäre und Ihnen das Holz geschlagen und die Achse eingesetzt

hätte, als Ihr Wagen im Morast versank, würden Sie es dann nicht selbst haben thun müssen?"

„Ja — gewiß, aber dann würde ich es nicht in einem Tage zu Stande gebracht haben — ich verstehe mich auf solche Dinge nicht gut."

„Nun, sehen Sie, so ging es mir gerade auch, als ich ein Junge war. Ich hatte Niemanden, der mir aus dem Moraste half — keinen Menschen, der mir die Achse zugehauen oder mir sonst wie geholfen hätte, und so lernte ich es denn selbst. Und sollten Sie es wohl glauben, jetzt freue ich mich sogar manchmal über einen kleinen Unfall oder ein Umwerfen, nur daß ich in der Uebung bleibe und nicht verlerne, meinem Nächsten nützlich sein zu können."

„Nun, Sie sind ein merkwürdiger Mensch und ich möchte wohl gern etwas mehr von Ihnen hören, aber es ist hohe Zeit, daß wir unsere Pfeifen anfeuchten und das Reden macht einen gar zu trocken, wenn man Nichts hat, um den Weg glatt zu machen. Darum steht auf, Jungens, und holt das Fäßchen — es ist hoffentlich bei dem Rucke nicht in Stücke gegangen. Wenn das der Fall sein sollte, so würde ich in einen gewaltigen Zorn gerathen."

„Ei, das würde gar nicht verständig sein, da es Nichts nützt und nur guten Athem verschwenden heißt, der auf dem Markte Etwas einbringen könnte."

„Was, ich soll nicht in Zorn gerathen, wenn der ganze Whisky hin ist? Das geht nicht, Fremder,

und wenn Sie mir auch aus dem Loche geholfen haben, so soll mich doch beim Schwarzen, kein Mensch verhindern, in Zorn zu gerathen, wenn es mir beliebt."

„O gewiß, Freund — Sie verstehen mich nicht! Ich wußte nicht, daß Sie in Zorn gerathen, weil es Ihnen nützt. Ich bin der Meinung, daß man sich nicht geniren darf, wenn man sich nach dem Zorne wohler befindet. Obgleich das nicht zu meiner Erziehung gehört hat, so denke ich doch, ich würde den Tag fünfzig Mal in Zorn gerathen, wenn ich mich darauf behaglicher fühlte."

„Ei, jetzt reden Sie wie ein vernünftiger Mensch, Fremder! Ich sage, der Schwarze hole den Menschen, der nicht den Muth hat, in Zorn zu gerathen! Nur ein erbärmlicher, filziger Yankee würde sich weigern in Zorn zu gerathen, wenn sein Whisky=Faß auf der Straße ausgelaufen ist."

„Hm —" hustete der Hausirer, da die Rede des alten Auswanderers seine Gefühle verletzte, denn wenn der Yankee einen Stolz auf Etwas hat, so ist es sein Vaterland — dessen Unternehmungsgeist und dessen Institutionen, und er hat vielleicht mehr Grund zum Stolze auf diese, wie irgend ein anderes Volk der Erde. Es gefiel ihm gar nicht, bei dem Tadel seines Gefährten still sitzen zu bleiben, da er die Darlegung eines Gefühls, von Seiten der Leute in Osten, für eine reine Abgeschmacktheit zu halten schien und überlegte, ob er nicht mit einer speciellen Vertheidigung der Verdienste Neu=Englands hervortreten solle; aber nachdem

ihn die Klugheit veranlaßt hatte, sich die gewaltigen Gliedmaßen des Farmers zu betrachten und sich der Vorurtheile der Mehrzahl der ungebildeten Südländer gegen seine ganze Race zu erinnern, sah er die Angemessenheit einer ausreichenden Antwort ein. „Mag sein!" wiederholte der Yankee noch immer mit Rücksicht auf das argumentum ad hominem — „nun ich denke Freund, man hat hier für die Leute, von denen Sie sprechen, nicht viel Liebe übrig. Sie stehen in dieser Gegend in gar keinem guten Geruche."

„Nun, das glaube ich gewiß, Fremder, und wie sollten sie das auch — sie sind eine gemeine, schäbige, habgierige Gesellschaft, die an jedem Menschen Geld verdienen und nicht den Muth haben, es zu verthun. Sie sind mir verhaßter, wie ein Stinkthier!"

„Ei, Freund, das ist seltsam. Wenn Sie einmal unten bei Boston oder Salem in Massachusetts, oder bei Meriden in Connecticut reisen sollten, so würden Sie glauben, daß es weiter kein solches Volk auf dem Antlitze der Erde gäbe."

„Das kommt nur daher, daß Sie Nichts von ihnen wissen können, denn ein Yankee ist ein Ungeziefer, das man überall finden kann. Vermuthlich reist dort in der Gegend nie einer, um seine Blechkessel und hölzernen Uhren und seinen ganzen Kram zu verkaufen."

„O ja, das thun sie doch. Sie werden dort gemacht. Ich weiß es daher, daß ich selbst in Connecticut in einer Stadt, die Meriden heißt, eine Partie von

einem Hause gekauft habe, denn dort machen sie fast nichts Anderes, wie Uhren — sie fabriciren sie mit Dampf und Pferdekraft und können Ihnen ein paar Hundert auf die Minute fertig bringen."

Der Yankee war ein Wenig zu weit gegangen, denn sein Gefährte schlich mit der Miene schlechtverfehlten Widerwillens zurück und sagte:

„Ei, Sie sind doch nicht etwa ein Yankee?"

Der Hausirer war ein guter Advocat in einer gewissen Hinsicht und kannte den Werth eines technischen Unterschiedes eben so gut, wie sein Freund Pippin. Er antwortete daher schnell, in berufsmäßigem Tone:

„O nein, ich bin ihrem Begriffe nach kein Yankee. Ich bin allerdings unter ihnen geboren, aber Sie wissen, das macht einen Menschen noch nicht zu einem solchen."

„Nein, allerdings nicht. Jeder freie Mann kann das Land wählen, dem er angehören will. Mein Vater war in Irland geboren, hat sich aber immer für einen ächten Amerikaner gehalten."

Der Alte fand in der Herkunft seines Vaters eine Parallele, die ihn von der Rechtmäßigkeit der von dem Hausirer eingenommenen Stellung überzeugte und letzterem aus der Verlegenheit half. Aber da steht der Wisky schon lange bei uns und wartet geduldig, daß wir ihn trinken sollen. Holla, Nick Snell, nimm die Hände aus den Hosentaschen und laufe mit dem Kürbis an den Bach hinunter! Ich denke das Wasser ist dort ziemlich gut und wenn wir einen Schluck getrunken haben, so

wollen wir einen Bissen essen, Fremder und uns dann niederlegen. Meiner Ansicht nach ist es hohe Zeit, daß wir das thun.“

Dieses Mitglied der Familie, traf Ralph Colleton auf seinem Wege nach dem Bache.

Nick Snell war kein Genie und beantwortete die hastigen Fragen des jungen Mannes sehr ungenügend und dieser ritt daher auf die zurückgebliebene Gesellschaft zu. Die Männer sprangen wie auf Commando in die Höhe, als der Schall der Hufe seines Pferdes zu ihren Ohren drang, aber da sie durch die Erscheinung eines einzelnen Mannes beruhigt wurden und die Erschöpfung seines Pferdes bemerkten, so luden sie ihn ein, die Lebensmittel zu theilen, welche die Frau jetzt vor sie setzte.

Die Maiskuchen und der Speck dampften einladend und die ertragenen Anstrengungen ließen den jungen Mann etwas Anziehendes in der Verlockung finden, welche sie eben sowohl gegen sein Sehvermögen, wie gegen seinen Geruch ausübten. Er wartete nicht auf eine zweite Einladung, sondern warf sich, nachdem er sein Pferd ausgezäumt und den Sattel der Anweisung des Auswanderers gemäß in dessen Wagen gelegt hatte, neben ihnen in das Gras und nahm an dem Angriffe auf die vor ihnen ausgebreiteten Lebensmittel kräftig Theil.

Sie waren noch nicht lange hiermit beschäftigt gewesen, als ein paar gute Hunde, die das Gepäck des

Lagers bewachten, anschlugen. Die ganze Gesellschaft stand augenblicklich mit gespannten Büchsen in Bereitschaft. Sie schauten um sich und konnten bald in einiger Entfernung die Hufschläge von Reitern vernehmen, die sich zu nähern schienen. Die Banditen, von denen wir gesprochen haben, waren dem Auswanderer wohl bekannt und er hatte sich schon über wiederholtes Unrecht von ihrer Seite zu beklagen. Es ist daher kein Wunder, daß er seine Schildwachen ausstellte und sich auf einen Angriff gefaßt machte.

Er hatte seine Streitkräfte kaum aufgestellt, so daß sie das vortheilhafteste Aussehen darboten, als die Fremden erschienen. Sie ritten vorsichtig im Kreise umher, ohne sich soweit zu nähern, daß es einen Kampf veranlassen konnte, hatten aber augenscheinlich ursprünglich einen Angriff auf die Wanderer beabsichtigt. Endlich kam einer von dem Trupp, der aus sechs Mann bestand, näher und bot ihnen in einem Tone, der die Absicht verkündete, sich mit ihnen auf den freundschaftlichsten Fuß zu setzen, guten Abend. Der Alte antwortete trocken und mit dem Ausdrucke sarkastischer Gleichgültigkeit im Tone:

„Ja, der Abend würde gut genug sein, wenn der Mond nicht untergegangen, und die Sterne herausgekommen wären, so daß man die ehrlichen Menschen unter den Schurken herauslesen könnte.“

„Ei, giebt es denn in dieser Gegend Schurken, alter Herr?“ fragte der neue Ankömmling.

„Warum fragen Sie mich?“ lautete die entschiedene Antwort. „Das sollten Sie wohl sagen können, ohne daß sie weiter zu gehen brauchten, wie in Ihre eigenen Taschen.“

„Ei, Sie sind heute Nacht zähe, alter Bursche!“ antwortete der Besucher etwas ärgerlich.

„Sie werden mich auch unangenehm finden, Herr Nachtwandler, nehmen Sie also guten Rath an und packen Sie sich fort, so lange sie noch ganze Knochen haben, sonst werfe ich sie in einer halben Minute von Ihrem Thiere und gebe Ihnen ein Abendbrot von Tannenzapfen!“

„Nun, das würde nicht ganz freundlich von Ihnen sein und ich habe auch nicht gerade Lust, Ihnen den Willen zu thun, aber da sie nicht aufgelegt scheinen artig zu sein, so ist es wohl das Beste, wenn ich weiter reite.“

„Ja, ja, machen Sie, daß Sie fortkommen! Sie können Nichts von uns bekommen und wir haben keine Kugel, die wir wegwerfen möchten. Schaffen Sie sich fort, so wird uns der Strick Pulver und Blei ersparen!“

„Ha! Ha! Alter Junge, Sie sind heute oben auf,“ erwiederte Jener, ehe er zu seinen Kameraden zurückritt, „aber wenn Sie Nichts dagegen haben, so werden wir sie noch räuchern, ehe Sie nach Alabama kommen!“

Der Räuber begab sich wieder zu seinen Kameraden und sie begannen eine Berathung.

„Was heißt Das, Lambert, Du hast einen argen Fehler begangen,“ sagte er scharf zu einem von dem Trupp. „Du hattest uns versichert, daß der alte Snell und seine beiden Söhne, die einzigen, wehrhaften Männer unter ihnen wären und jetzt finde ich noch zwei stämmige, gutbewaffnete Burschen auf den Angriff gerüstet bei ihm. Auch die Alte, die mit dem Roste in der Faust dasteht, ist allein bei einem Handgemenge ihre zwei Mann werth.“

Lampert, ein untersetzter, störrischer, kleiner Mensch, versuchte den Irrthum zu erklären, wenn es ein solcher sei, versicherte aber, daß sie beim Aufbruche nur drei Mann stark gewesen wären — es müßten seitdem noch Andere zu ihnen gekommen sein. Ob der Lieutenant beobachtet habe, wie die Uebrigen aussähen — —.

„Allerdings,“ antwortete Derjenige, welcher den Befehl führte „und sie sahen nicht aus, als ob sie zu der Gesellschaft des alten Burschen gehörten. Sie müssen seit gestern Abend zu ihnen gekommen sein. Aber wie geht es zu, Lambert, daß Du es vernachlässigt hast, die Achse zu durchsägen? Du hast vergangene Nacht, als der Wagen auf dem Farmhofe stand, Zeit genug dazu gehabt und bist eine volle Stunde dabei gewesen. Er steht so fest auf allen Vieren, wie an dem Tage, wo er gebaut worden ist.“

„Ich habe es gethan, Sir, und glaube es ganz

gut gemacht zu haben. Ich hatte meiner Berechnung nach so viel ganz gelassen, daß sie ihn bis zur Nacht tragen sollte, wo wir sie bei unserer Runde gerade zur rechten Zeit einholen konnten, um der Sache ein Ende zu machen. Das Holz ist vielleicht fester, wie ich glaubte, aber es wird jedenfalls nicht länger, wie bis morgen halten und wenn wir aufpassen, können wir dann mit ihnen anfangen, was wir wollen."

„Nun, das hoffe ich, und wir müssen sie beobachten, denn wir können den alten Burschen nicht entwischen lassen. Ich weiß, daß er drei- bis vierhundert Dollars in klingender Münze in der Tasche hat, um Land in Mississippi zu kaufen und es wäre Schade, so vieles gutes Geld aus dem Staate zu lassen."

„Aber warum wollen wir nicht jetzt auf sie losgehen?" fragte Einer von den Jüngsten des Trupps.

„Aus einem sehr guten Grunde, Brigg's, sie sind bewaffnet, in Bereitschaft, und uns an Zahl fast gleich; obwohl ich nicht bezweifle, daß wir im Stande sein würden, mit ihnen fertig zu werden, mag ich doch nicht gern Einen oder Mehrere von uns zurücklassen. Und wenn wir morgen gut aufpassen, werden wir überdies im Stande sein, die Sache ohne eine solche Gefahr abzumachen."

Mit diesem Entschlusse entfernten sich die in ihrer Hoffnung getäuschten Räuber in besserer Laune, wie man hätte erwarten dürfen. Sie ritten, über die entschlossene Antwort des alten Auswanderers lachend, welche

ihnen ihr Führer, den wir bereits unter dem Namen Dillon kennen, ausführlich erzählte, weiter. Sie begrüßten die Reisenden, als sie in einiger Entfernung an deren Lager vorüberzogen, mit einem lauten Hurrah. Die auf so seltsame Weise, aber zu ihrem Glück zusammengeführten Bewohner des Lagers suchten, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß Alles ruhig war, ihre Plätze auf und legten sich zur Ruhe nieder, wobei sich der Hausirer mit der Bemerkung begnügte, „er glaube, die Burschen hätten bei der Speculation nicht viel verdient.“

8. Capitel.

Die Räuber.

Die Bande, deren Haupt und Anführer Rivers war, hatte ihren Aufenthalt und Sammelplatz in der wildesten, unbesuchtesten Tiefe des waldigen Gebirges gewählt. Eine natürliche Höhle, die durch zwei mächtige Felsen, auf denen ein dritter ruhte, gebildet wurde, bot ihnen mit Hülfe einiger künstlicher Vorrichtungen einen Zufluchtsort, der mitten im Walde und zwischen Bergen und steilen Felskanten, die nur wenig zum Besuch einluden, so günstig gelegen war, daß sie dort die vollkommenste Sicherheit fanden.

Ein solcher Schlupfwinkel hätte ihnen allerdings als ein solcher Nichts nützen können, wenn die umliegende Gegend im Besitze civilisirter Menschen gewesen wäre,

aber die Nähe der Cherokees, welche die Ansiedler fern hielt, schien sie vielleicht ebenso sehr, wie die dazu gewählte Lage, vor den Nachforschungen Vieler zu schützen, die, durch ihre Schandthaten veranlaßt, schon mehr wie einmal versucht hatten, sie zu verfolgen. Der Ort war von dem Dorfe Chestatee zehn Meilen entfernt. Keine Straße — kein öffentlicher Weg führte daran vorüber und die Räuber hatten sorgfältig vermieden, irgend eine Art Fuhrwerk anzuwenden, dessen Spuren verfolgt werden konnten. Sie bedurften derselben auch nur wenig. Der Platz für ihre Berathungen und Versammlungen war nicht nothwendiger Weise auch ihr Wohnort und die einzelnen Mitglieder der Bande fanden es nützlicher, sich an den umliegenden Dörfern und Wirthshäusern an der Straße aufzuhalten, wo sie sich wenigstens das Aussehen von ruhigen, fleißigen Arbeitern gaben und auch dafür galten."

Diese Einrichtung war vielleicht die allerbeste für das Leben, welches sie führten, da sie ihnen Gelegenheit bot, Nachrichten zu erhalten, die ihnen sonst hätten entgehen müssen. Auf diese Weise hörten sie von diesem oder jenem Reisenden — seinem Bestimmungsorte — seinen Aussichten und dem Gelde, das er bei sich führte. Auf solche Art waren sie mit der Reise des alten Snell und der Summe in seinem Besitze bekannt geworden und wir könnten in dem ehrenwerthen Stallknecht, der am vorigen Abend den Pferden des alten Burschen ihr Futter ausschüttete und den er mit einem Trinkgelde

belohnte, ohne Brille den fleißigen Gehülfen der Räuber erkennen, welcher seine Achse halb durchsägte, seine Räder von aller Wagenschmiere reinigte und ihn in der folgenden Nacht zu berauben versuchte.

Trotz ihrer Zerstreuung war es nicht schwer, die Räuber nöthigenfalls zusammenzurufen. Einer oder ein paar von den Zuverlässigsten von ihnen durften nur einen Ausflug auf der Straße und durch die Dörfer machen, in denen sie sich aufhielten und da sie stets in Bereitschaft standen, so waren sie bald benachrichtigt und bei dem ersten Signal unterwegs. Ein Wort in das Ohr des Stallknechts, der das Pferd herausbrachte, oder des Hirten, welcher das Vieh eintrieb, genügte, und die Abwesenheit eines Füllens an der Weide, oder das Vermissen einer jungen Kuh, lieferte dem Besitzer einen guten Vorwand für die gelegentliche Entfernung Toms, Dix's oder Harry's, die inzwischen höchst wahrscheinlich einem ehrlichen Manne „Halt“ zu riefen, oder einen Koffer von einem Wagen schnitten, oder in reiner Bosheit die Reisenden niederschossen, die sie zu einer langen Verfolgung gezwungen, aber keinen Ersatz für die Mühe geliefert hatten.

Dillon, oder richtiger gesagt, Lieutenant Dillon, kam auf dem Sammelplatze an, als eben der Tag anbrach. Er war ein Anführer von großem Einflusse unter den Räubern und nach Rivers vielleicht der Beliebteste. Ja, er konnte in gewisser Beziehung für noch beliebter gelten, denn obgleich er vielleicht weder so ge=

schickt in seinem Berufe, noch so gut zum Befehlen geeignet war, besaß er doch viele von den Eigenschaften, welche die wilde Menge bestechen. Er war ein guter Gesellschafter, verstand es, einen Witz zu machen, und schmuzige Anekdoten zu erzählen, konnte an jedem Spiele Theil nehmen und zu jedem Augenblicke bei demselben trinken und wurde merkwürdiger Weise, obgleich er fortwährend trank, doch nie betrunken und vernachlässigte trotz dieser Fertigkeiten und ihrer eifrigen Anwendung, doch nie eine von den Pflichten, die er übernommen hatte. Keine Schwelgerei lockte ihn von seinem Posten, während ihn auf der anderen Seite kein Posten zum Ernste bringen konnte.

Er kam, wie gesagt, gerade bei Tagesanbruch bei der Höhle an. Ein gellendes Pfeifen, das die bewaldete Felskette entlang tönte, als er daran vorüberkam, verrieth die Aufstellung der Schildwachen, die auf dem Wege, wo sie angegriffen werden konnten, vertheilt waren, als ob der Feind schon in ihrer Nähe stehe. Er verfügte sich, ohne auf die zahlreichen Fragen zu achten, die an ihn gestellt wurden, sofort nach der Höhle, und erfuhr, daß der Capitain seine Ankunft bereits seit einiger Zeit mit Spannung erwartet, sich fortwährend verdrießlich im Innern aufgehalten habe und seit seinem Eintreffen in später Nacht nur ein paar Mal und dann nur auf Augenblicke sichtbar gewesen sei, wenn er herausgekommen war, um nach ihm zu fragen.

Dillon ließ seine Leute zurück und verfügte sich

sogleich nach dem Orte, wo sich der Anführer befand, da er durch das oben Gehörte die Ueberzeugung erhielt, daß sein Eindringen nicht übel aufgenommen werden würde.

Die innere Vertiefung, die durch einen Vorhang von grobem Stoffe, der von einem Balken herabhing, von der äußeren Höhle getrennt war, wurde matt durch eine einzige Lampe erleuchtet, welche von einer quer durch das Gemach gezogenen Stange herabhing. Ein kleiner Tisch in der Mitte, mit einer baumwollenen Decke, ein paar Stühle, ein zerbrochener Spiegel und einige Gläser und Flaschen auf einem Regal der Ecke bildeten die Ausmöblirung des Raumes. Auf dem Tische, auf welchem der Räuber saß, lagen seine Pistolen — ein ungewöhnlich großes, schweres, aber gut gearbeitetes Paar. Neben diesem erblickte man einen kurzen Säbel, einen Dolch und mehrere andere, nur für ein Handgemenge bestimmte Waffen und um den schon etwas frappanten Anblick zu vervollständigen, waren daneben ein Krug mit Whisky und mehrere Gläser aufgestellt. Rivers bemerkte weder das Zurückschlagen des Vorhanges, noch das Eintreten Dillon's. Er war in tiefes Nachdenken versunken. Sein Kopf ruhte schwer auf beiden Händen und er hatte die Augen starr auf das vor ihm liegende Portrait gerichtet, daß er Lucie Munro vom Halse gerissen hatte. Er seufzte nicht — er sprach kein Wort — that aber von Zeit zu Zeit, als ob er durchaus nicht wisse, was er treibe, hastig einen Zug

aus dem Glase vor ihm, wie um zu verhindern, daß ihn die gewaltige Aufregung erſticke. In ſeinem Aus-ſehen lag ein Ausdruck bitteren Seelenkampfes, als Andeutung eines beunruhigten Geiſtes, der jetzt mehr wie je auf eine Weiſe thätig war, welche zuerſt zu ſeinem elenden Leben geführt hatte. Er war ein mit ſich ſelbſt unzufriedener Geiſt, den ſeine Schwäche, — ſeine Unfähigkeit, ſeine wilden, unklaren Pläne auszuführen, aufreizte. Er beſaß den Ehrgeiz eines Menſchen, der bei jedem Schritte einſieht, daß man Nichts im Voraus wiſſen kann, der aber das nutzloſe Streben doch nicht aufheben will, weil er trotz dieſer Entdeckung doch immer noch hofft, dieſen Grundſatz umzuſtoßen. Er bemerkte, wie geſagt, nichts von dem Eintritte und dem Herbeikommen ſeines Lieutenant's und Worte bitteren Selbſtgeſpräches, drangen von Zeit zu Zeit über ſeine Lippen.

„So iſt es doch das Beſte“ — ſagte er. „Die Verzweiflung iſt die wahre Philoſophie, da ſie Gleichgültigkeit weckt. Warum ſoll ich hoffen? Welche Möglichkeit habe ich jetzt, daß dieſe Augen, dieſe Lippen, dieſe vielen Reize jemals mehr für mich werden können, wie ſie jetzt ſind?“

„Aber es giebt noch eine Hoffnung — eine Möglichkeit — einen Weg, wenn auch nicht zu ihrer Liebe, doch zu ihr. Es ſoll geſchehen und dann, ſtolze Schönheit, ſollſt Du, ſo kalt, ernſt und herzlos Du auch immer gegen mich geweſen biſt, doch nicht ſtets triumphi-

ren. Es giebt nur eine Zeit für das Glück — nur eine Zeit, wo der Dorn nicht sticht, wo der Hohn keinen Stachel hat, wo Stolz und Muth nicht zurückschrecken, wo keine Leidenschaft Alles zum Sturme und zur Feuersbrunst machen — und das ist, wenn man vergißt! — Ich wollte, ich könnte schlafen!“

Bei diesen Worten sank sein Kopf schwer auf den Tisch, als ob das Aussprechen des Wunsches die Bewußtlosigkeit herbeigeführt hätte. Er fuhr jedoch schnell wieder auf, als er die Anwesenheit Dillon's bemerkte, schob hastig das Portrait in die Brust, wendete sich zu dem Eingedrungenen und fragte düster, was er wolle. Der Lieutenant war vorbereitet und beantwortete die Frage sofort mit der unbefangenen Miene eines Mannes, der nicht allein fühlte, daß man ihm Vertrauen schenken dürfe, sondern auch, daß er in der Ausübung seiner Pflicht begriffen sei.

„Ich komme auf Ihren eigenen Befehl, Capitain. Ich bin eben vom Flusse und einem Streifzuge in jener Gegend zurückgekehrt, wo ich etwas länger aufgehalten wurde, wie ich erwartet hatte, und da ich hörte, daß Sie nach mir gefragt hätten, so kam ich sofort her, weil ich nicht wußte, ob die Sache nicht wirklich dringend wäre.“

„Sie ist allerdings dringend,“ antwortete der Räuber, den die angedeutete Entschuldigung zu befriedigen schien. „Sie ist allerdings dringend, Dillon, und Du wirst nur wenig Zeit zur Vorbereitung haben,

ehe Du Dich wieder auf den Weg machen mußt. Ich bin selbst die ganze Nacht geritten, und werde in einer Stunde wieder zu Pferde sein. Aber was hast Du zu berichten? Was giebt es jetzt?"

„Ich höre nur wenig. Es geht ein Gerücht von einem Detachement der georginischen Garde, ungefähr hundert Mann, die zu unserem speciellen Besten hierher geschickt werden soll, aber das halte ich für einen Irrthum. Sie haben die Blicke eher auf die Goldgräber, und die indianischen Goldländereien und Diejenigen, welche es ausgraben, gerichtet, und nicht auf Diejenigen, die es nur nehmen, nachdem es herausgeholt ist. Ich habe auch Etwas von einer Art Scharmützel zwischen den Soldaten Fullam's und den Leuten in den Goldgruben Dracy's gehört, aber nichts Näheres, außer, daß die Garde schlecht dabei weggekommen ist."

„Davon habe ich schon Bericht erhalten. Das ist gut für uns, da es die Augen der Behörden nach einer Gegend lenken wird, wo wir wenig zu thun haben. Ich habe selbst die Hand dabei im Spiele gehabt und die Hunde dazu aufgehetzt und möchte mich eben zum Theil darüber mit Dir berathen, da ein paar von unseren Leuten in dem Dorfe sind, die starken Antheil daran genommen haben und nicht in Gefahr gebracht werden dürfen, aber doch dortbleiben müssen."

„Wenn die Balgerei ernst gewesen ist, Capitain, so wird das einigermaßen schwierig sein; denn unser Geschäft ist in der letzten Zeit ziemlich stark getrieben

worden und ich glaube, die Regierung hat einigermaßen Lust, es selbst aufzunehmen und wird uns das Handwerk legen wollen, um es ohne Benennung zu thun. Onkel Sam und die Staaten zanken sich auch mit um die Sache, und, wie ich höre, wird es scharfe Arbeit unter ihnen geben. Die Georgier sind ganz hitzig in der Sache und ich mag gehen, wohin ich will, so reden sie nur davon, den Präsidenten, die Indianer und sämmtliche Richter aufzuhängen. Sie putzen ihre Büchsen und reden ganz deutlich."

„Um so mehr Spaß giebt es für uns — aber das ist nur dummes Zeug. Es wird mit Nichts, wie Geschwätz endigen und es mag gehen, wie es will, so haben wir wenigstens Nichts damit zu schaffen. Aber da steht Etwas zu trinken — fülle Dein Glas und dann wollen wir an das Geschäft gehen, ehe sich Einer von uns schlafen legt."

Der Lieutenant folgte der Andeutung Rivers, der von seinem Stuhle aufstand und augenscheinlich in tiefem Sinnen eine zeit lang im Gemache auf- und abging. Endlich blieb er plötzlich stehen, setzte sich dann wieder und fragte Dillon, wie er während der letzten paar Tage beschäftigt gewesen sei.

Hierauf stattete ihm der Lieutenant einen Bericht ab, den wir nicht zu wiederholen brauchen und welchem sein Vorgesetzter, obgleich er ihn selbst veranlaßt hatte, nur geringe Aufmerksamkeit schenkte, bis er zu dem erfolglosen Abenteuer mit dem auswandernden Farmer

kam. Als er das Aussehen der beiden Personen beschrieb, die den Reisenden so unerwartet bei der Vertheidigung beigestanden hatten, zeigte sich ein nenes, lebhaftes Interesse in den Zügen und dem Benehmeu seines Zuhörers, der ihn plötzlich energisch unterbrach, um sich genauer nach ihrer Kleidung und Erscheinung zu erkundigen, was Dillon, der häufig den Widerwillen seines Vorgesetzten gegen jeden Anschein von nutzloser Ausführlichkeit bemerkt hatte, in nicht geringes Erstaunen versetzte. Nachdem der Räuber in dieser Beziehung zufriedengestellt worden war, stand er auf, ging langsam auf und ab, und schien über einen Plan nachzudenken, den die Erzählung veranlaßt hatte. Endlich blieb er plötzlich stehen, als ob seine Ueberlegung vollständig zu Ende sei, wendete sich zu dem wartenden Dillon und sagt halb sinnend:

„Ich habe es, Dillon — so muß es sein. Wie weit sagst Du, dıß es bis zu dem Orte, wo der Mann — wie heißt er — vergangene Nacht gelagert gewesen ist, sei?“

„Neun bis zehn Meilen, oder vielleicht auch darüber.“

„Und Du weißt seinen Weg für heute?“

„Er kann jetzt nur einen einzigen einschlagen.“

„Und auf diesem wird er den Tag über nicht weiter wie fünfzehn bis zwanzig Meilen kommen. Aber mit ihm steht es anders — mit ihm steht es anders. Er wird sich kaum begnügen, in diesem Schritte zu

reisen und auf diese Art dürfen wir nicht hoffen, ihn einzuholen."

Rivers sprach vor sich hin und obgleich Dillon an viele von den geistigen Regelwidrigkeiten seines Vorgesetzten gewöhnt war, verrieth er doch einiges Erstaunen, als er die düstere Stirn und die ungewöhnliche Unentschiedenheit des Räubers bemerkte.

„Von wem spricht der Capitän?" fragte er.

„Von wem? — von ihm — von ihm!" antwortete der Anführer, der die Unwissenheit seines Lieutenants in Bezug auf den fraglichen Gegenstand mit fast eben so großer Verwunderung zu betrachten schien, wie sie dieser Ehrenmann für die Träumereien seines Capitäns in diesem Augenblick empfand, ziemlich schroff.

„Von wem sollte ich sprechen — an wen sollte ich denken, wie den Einzigen — den Fluchwürdigen, Unglückseligen, Seltsamen, der" — hier hielt er inne, und sein Geist, der jetzt das wahre Verhältniß zwischen ihm und dem neben ihm Stehenden begriff, den er in seinen düsteren Träumen für den Augenblick vergessen hatte, kehrte mit seiner ganzen gewohnten Schärfe zu seinem Plane zurück.

„Ich rede irre, Dillon, und bin halb im Schlafe. Die Sache ist die, daß mich diese Schlaflosigkeit fast erschöpft hat. Ich bin seit vierundzwanzig Stunden nicht fünf aus dem Sattel gekommen, und es gehört etwas mehr Ruhe dazu, wenn ich gut durchführen will,

was ich zu thun habe, ja was wir Beide jetzt thun müssen."

Es lag etwas Beschwichtigendes in dem Benehmen, wo nicht in den Worten des Sprechenden, und er schien seine unzusammenhängenden Reden durch die körperlichen Beschwerden entschuldigen zu wollen, die er ertragen hatte, und auf diese Weise den Argwohn von der Veranlassung zu der geistigen Aufregung abzulenken, deren er sich in seiner jetzigen Lage etwas schämte. Er füllte ein Glas mit Whisky, trank es sofort aus, und winkte seinem Lieutenant ein Gleiches zu thun — eine Einladung, welche dieser nicht leicht falsch verstehen konnte — dann erzählte er so viel von den neuerlichen Ereignissen in und bei dem Dorfe, wie jener zu wissen brauchte. Er verschwieg hierbei sorgfältig seine eigene Thätigkeit bei denselben, denn er hatte schon früher in seinem Leben gelernt, daß man einen Freund behandeln müsse, als ob er eines Tages ein Feind werden könnte, und beobachtete diese Politik sorgsam, so weit sie sich bei einer Beschäftigung wie der seinigen, durchführen ließ.

„Das Geschäft das Du ausführen sollst, Dillon, und von welchem ich wünsche, daß Du ihm seine ganze Aufmerksamkeit widmest, ist schwierig, und erfordert Scharfsinn. Mark Forrester ist wie man vermuthet, vergangene Nacht im Kampfe mit einem jungen Manne Namens Colleton, der eben so wie er aus Carolina stammt, getödtet worden. Wenn man dies auch jetzt

noch nicht glaubt, so bin ich doch entschlossen, daß man es thun soll, und habe Maßregeln ergriffen, um diesen Zweck zu erreichen. Der Mörder muß natürlicher Weise verhaftet werden, und ich habe gute Gründe, zu wünschen, daß dieser Zweck gleichfalls erreicht wird. Dieses Geschäft sollst Du nun übernehmen. Du mußt der Beamte sein, der ihn verhaftet."

„Aber wo befindet er sich? Wenn er zu erreichen ist, so wissen Sie, daß es keine Schwierigkeiten hat."

„Es hat aber doch Schwierigkeiten, wenn er auch zu erreichen ist. Er ist einer von Denen, die Du vergangene Nacht bei dem alten Farmer sahest, den Ihr sonst angegriffen haben würdet. Es hat seine Schwierigkeiten, denn er wird sich wehren, wie eine wilde Bestie, und mit Hülfe des alten Burschen, bei dem Du ihn gefunden hast, im Stande sein, fast jeder Macht Widerstand zu leisten, die Du jetzt aufbieten kannst. Ich fürchte nur, daß er gut beritten ist, und nicht bei der Gesellschaft bleiben wird, sondern da diese nothwendigerweise langsam reist, sie verläßt und weiter reitet."

„Sollte Das nicht eher angenehm sein — wir des ihn nicht desto eher in unsere Gewalt bringen?"

„Nein, denn da er einen solchen Vorsprung und ein gutes Pferd hat, so wird er bald alle Verfolger hinter sich zurücklassen. Ich habe einen Plan ersonnen, mit dessen Hülfe wir unsern Zweck erreichen können, wenn er sogleich ausgeführt wird. Du weißt, daß Maxson, der Sheriff, an der nämlichen Straße wohnt.

Du mußt zwei von den Leuten mitnehmen, frische Pferde aussuchen, und mit einem Briefe, den ich Dir geben werde, sofort zu Maxson reiten, und er wird Euch für die Verhaftung dieses jungen Mannes zu Specialconstabler'n machen. Ich habe es so eingerichtet, daß seine Verhaftung ein gesetzmäßiges Aussehen bekommt. Der Beweis für sein Verbrechen ist dann später zu führen."

„Aber wird Maxson Dies thun — könnte er sich nicht vielleicht weigern? Sie wissen, daß ihm früher schon ein Mal wegen seiner Freundschaft für uns in der Angelegenheit jenes Indianer-Häuptlings Enakamon mit einer Klage gedroht worden ist."

„Er kann und darf sich nicht weigern!" rief der Räuber ungeduldig, indem er aufstand. „Seine Stelle und sein Leben sind in meiner Gewalt, und er weiß es. Er wird nicht wagen, sich zu weigern."

„Sie wissen, er ist in der letzten Zeit in seinem Verkehr mit uns sehr vorsichtig gewesen, nnd hat sich fern von uns gehalten. Ueberdies hat er sich in auffallender Weise bei verschiedenen Feldpredigten betheiligt, und wenn ein Mensch anfängt sich gar zu ehrlich zu benehmen, so sollte meiner Ansicht nach Jedermann ein Auge auf ihn haben."

„Du hast Recht, Dillon! Aber ich sollte es auch nicht dem Papiere anvertrauen. Ich werde selbst hingehen. Aber Du sollst mich begleiten, und ich werde Dir unterwegs Anweisungen geben, um ein Paar Ge-

fangene zu befreien, die wir vor der Gerichtssitzung und bis sie vorüber ist, in Sicherheit bringen müssen. Sie könnten einfältig genug sein, sich überführen zu lassen, daß sie ehrlicher sind, wie ihre Nachbarn, und es ist nur menschenfreundlich, wenn wir sie verhindern, etwas Unschickliches zu thun. Suche die zwei besten Leute Deines Trupps aus, und laß Pferde für uns alle Vier satteln! Wir müssen fort!"

Nachdem die Pferde vorgeführt worden waren, steckte der Räuber seine Pistolen ein, verbarg den Dolch an der Brust, warf einen langen Mantel über, der seine Person vollständig verbarg, und schlug in Begleitung seines Lieutenants und zweier stämmigen Burschen von der Bande den Weg nach der Wohnung des Sheriff's ein.

Dieser Ehrenmann, der insgeheim mit Rivers und Munro in Verbindung stand, verdankte ihnen und den Stimmen über die sie in dieser Gegend zu verfügen hatten, seine Erwählnng zu dem Amte, welches er begleitete, und war daher, wie man erwarten durfte, nur ein Werkzeug in ihren Händen. Marson war jedoch in der letzten Zeit vielleicht in Folge einer verständigen Furcht, daß er endlich zu sehr in die Netze seiner Verbündeten verwickelt werden könne, von denen er nur geringen Nutzen zog, während er die Gefahr theilen mußte, gewissenhafter geworden — hatte das Zusammentreffen mit ihnen so viel wie möglich vermieden, und um sich in der öffentlichen Gunst zu befestigen, den ganzen

äußern Anschein der Moral und Tugend angenommen, der nur zu häufig ganz entgegengesetzte Eigenschaften verbürgte. Das laute Klopfen seiner Gäste störte ihn daher in seiner Morgenandacht, und er verfügte sich, nachdem diesen die Thür geöffnet worden war, mit jammervollem Gesicht und zögernden Schritten in sein Amtszimmer, wo ihn eine schwere Prüfung erwartete.

9. Capitel.

Die Verhaftung.

Der Sheriff erschien vor seinen zeitigen, wohlbekannten Gästen mit einer verzweiflungsvollen Miene der Fassung und Unbefangenheit, der man den Zwang leicht ansehen konnte. Er war nicht im Stande, sich der Ueberzeugung hinzugeben, daß der jetzige Besuch nicht eine lästige Forderung zum Zwecke habe. Er hatte, wie gesagt, in der letzten Zeit eben so sehr aus Beweggründen weltlicher wie geistlicher Politik, die Religiosität herausgesteckt, und da er wußte, daß seine Frömmigkeit von einigen seiner Glaubensbrüder mit Zweifel und Mißtrauen angesehen wurde, so sah er die Nothwendigkeit der höchsten Vorsicht etn. Er durfte sich daher wohl vor den Besuchen Derjenigen fürchten, die stets nur

als Verkünder von Unheil kamen, und solche Ansprüche an seinen ihnen genau bekannten Charakter hatten, daß er sich in vielen Beziehungen vollständig in ihrer Macht fühlte.

Rivers verwendete nicht viel Zeit auf die Einleitung, sondern ging nach einer kurzen Begrüßung sogleich auf die Sache ein, und verlangte von dem Diener der Gerechtigkeit die Verhaftung eines Menschen, der ihr entfliehen wolle. Die Sache bot in der Form einige Schwierigkeiten, die dem Sheriff eine Ausflucht boten, und von dem Räuber fast ganz übersehen worden waren. Es bedurfte des Verhaftsbefehls von einem gehörig zu dessen Ausstellung bevollmächtigten Beamten, und auf diese Weise stellte sich der Verfolgung Colleton's ein neues Hinderniß entgegen. Der Sheriff hatte nicht das Geringste dagegen einzuwenden, die von dem Räuber Empfohlenen zu Specialconstablern zu machen, vorausgesetzt, daß sie vollständig ermächtigt waren, die Befehle eines Beamten auszuführen, aber weiter wollte der gewissenhafte Diener der Gerechtigkeit nicht gehen.

„Ich kann es nicht thun, Master Guy — es ist unmöglich — denn ich habe keine gesetzliche Macht, einen Verhaftsbefehl auszustellen, sondern nur ihn auszuführen. Und dann geht es auch aus einem andern ebenso gutem Grunde nicht. Erst neuerlich ist die Furcht Gottes über mich gekommen, Master Guy, und ich bin von Frömmigkeit erfüllt worden, und jetzt bin ich als

Arbeiter zu anderen Gerichtshöfen gegangen und es giebt Augen, die das Straucheln des schwachen Sünders sehen und Herzen, die sich darüber freuen würden. Aber, Master Guy, ich bin nicht der Mann, der alte Dienste vergißt, und wenn dieser Mann in Wahrheit seinen Tod auf besagte Weise gefunden hat, so kann ich, wenn ich auch selbst jetzt nichts zu thun im Stande bin, Sie doch um alter Zeiten willen und um der Gerechtigkeit willen die da fordert, daß der, so seinen Bruder erschlägt, gleichfalls erschlagen werde, auf den Weg zur Erreichung ihres Verlangens bringen."

Obgleich der Räuber noch immer über das Widerstreben seines früheren Geschöpfes, sich unbedenklich zu seinen Absichten herzugeben, gereizt war, zögerte er doch nicht, das Anerbieten anzunehmen und auf dessen sofortige Ausführung zu bringen. Er hatte sich eine Zeit lang mit dem Sheriff herumgestritten, und nachdem er sich in seinen Hoffnungen getäuscht sah, fand er am Ende seines Gespräches mit diesem Ehrenmanne mit Freuden, daß doch in Etwas Aussicht zu einer Mitwirkung vorhanden war, wenn sie auch weit hinter seinen ursprünglichen Erwartungen zurückblieb. Er kannte auch zu gut das Schwierige eines jeden Verfahrens, in welchem nicht Etwas von Regelmäßigkeit lag, denn er folgerte aus einer früheren, ziemlich richtigen Beurtheilung des Charakters Colleton's, daß dieser, da er seinen Feind kannte, einer unregelmäßigen Verhaftung den entschiedensten Widerstand leisten, einer solchen in gesetz-

mäßiger Form und im Auftrage eines berechtigten Beamten jedoch nicht das mindeste Widerstreben entgegensetzen würde. Rivers ergriff daher mit dem größten Eifer die ihm durch die Worte des Sheriffs gebotene Aussicht zur Erreichung seiner Absichten, an welcher er in Folge der scheinheiligen Phraseologie und der erwachten Moralität seines früheren Verbündeten vollständig zu verzweifeln angefangen hatte und antwortete:

„Ich denke wohl, ich muß mich in dieser Sache damit begnügen, zu thun, was Sie sagen, Maxson, obgleich ich wirklich nicht begreifen kann, warum Sie jetzt so gewissenhaft sein sollten, denn es giebt in der Grafschaft keine zehn Mann, die Ihre Fähigkeiten ermessen oder wagen sollten, Ihnen nachzuspüren. Lassen Sie Ihren Plan hören, der vermuthlich zur Erreichung unseres Zieles führen wird und weiter verlange ich Nichts! Wissen Sie, ich wünsche nur, daß unsere Leute nicht von Fremden, mir Nichts, Dir Nichts, ermordet werden!“

Der Sheriff durchschaute die Heuchelei in den letzten Worten Rivers recht gut, machte aber keine Bemerkung. Nur ein flüchtiges Lächeln deutete auf seine Bekanntschaft mit dem Charakter seines Spießgesellen und seinen Argwohn eines anderen, geheimen Beweggrundes für diese neue Thätigkeit. Er trat dicht zu dem Räuber und fragte halb flüsternd:

„Wer ist Zeuge bei dem Mord gewesen — wer

könnte vor dem Friedensrichter schwören? Sie müssen Jemanden herbei bringen, der Das thut."

Dies war noch ein Punkt, den Rivers in seiner Ungeduld nicht überlegt hatte. Aber sein fruchtbarer Geist zeigte ihm, daß ein Verdachtsgrund das Einzige sei, was das Gesetz wenigstens zum Zwecke einer Verhaftung fordert und da er bereits dafür gesorgt hatte, daß die Leiche des Ermordeten unter gewissen Umständen gefunden wurde, so begnügte er sich damit, sich für seine beiden Leute Commissionen als Specialconstabler geben zu lassen und eilte nach dem Dorfe.

Hier war, wie er erwartet hatte, die Nachricht schon eingetroffen — man hatte die Leiche Forresters gefunden und der mit Blut befleckte Dolch des jungen Mannes bot genügenden Verdacht, daß es die Ausstellung eines Verhaftsbefehles rechtfertigte. Rivers brauchte nur wenig, machte es aber möglich, selbst gar Nichts zu thun. Der Verhaftsbefehl wurde von Pippin als Friedensrichter ausgestellt und die beiden von dem Sheriff ernannten Constabler begannen die Verfolgung des angeblichen Mörders, gegen welchen das ganze Dorf durch die Erinnerung an die Freundschaft zwischen Ralph und Forrester und den Edelmuth, womit letzterer sich erboten hatte, sich für ihn mit Rivers zu schlagen, in hohem Grade erbittert wurde. Abgesehen hiervon, besaß der Ermordete selbst eine nicht geringe Popularität, die eine für sein Andenken höchst rühmliche, warme Sympathie erregte. Auch der alte Allen wurde nicht weniger um seiner selbst,

wie um seiner Tochter willen, schmerzlich erschüttert. Das arme Mädchen fand nur wenige Worte und ihr stummer, wenn auch nicht thränenloser Schmerz, zeigte sich nur in der Einsamkeit ihres Zimmers.

Es gab bei der Verfolgung der Anklage gegen Ralph nur eine einzige Person, deren Zeugniß ihm Etwas nützen konnte und dies war Lucie Munro. Da der Hauptbeweis und derjenige, welcher den stärksten Verdacht gegen ihn bot, in dem Auffinden seines Dolches neben der Leiche des Ermordeten bestand, so lag es auf der Hand, daß Diejenige, welche beweisen konnte, daß derselbe von dem Jüngling verloren und vor dem Ereignisse und ohne die Spuren desselben von Munro aufgefunden worden sei, im Stande sein würde, nicht allein den jungen Mann von dem Verdachte zu reinigen, sondern denselben auch auf das Bestimmteste auf eine andere Person zu lenken.

Dies war eine Verlegenheit, welche Rivers und Munro nicht unbeachtet lassen konnten. Die Verschworenen entschieden sich in einer geheimen Berathung von einer Stunde über das Verfahren, welches sie zu ihrer Sicherheit einschlagen mußten, und Munro benachrichtigte seine Nichte unter einem erdichteten Vorwande, daß sie und ihre Tante ihn nach einer anderen Gegend begleiten müßten.

Da Lucie den Zweck dieses Befehls nicht kannte, so machte sie keine Einwendungen und nach einer geheimen Abreise und einem mehrstündigen Ritte auf sorgsam ge-

wählten Umwegen, kamen die Drei in dem bereits bereits beschriebenen felsigen Schlupfwinkel der Räuber an. Dieser hatte jedoch einige Veränderungen erlitten, damit er keinen Argwohn erregen sollte — die Waffen waren sorgsam entfernt worden und man wies den neuen Ankömmlingen abgelegene Räume an, die zum Theil das Werk der Natur, zum Theil das von Menschenhänden waren. Die Räuber hatten ihre Instructionen erhalten und zeigten sich nicht, obgleich sie fortwährend in der Nähe sorgfältig Wache hielten.

Und die Schuldigen hatten auch nicht in dieser Beziehung allein Maßregeln für ihre Sicherheit getroffen. Der Kampf mit der Garde hatte mehr Lärm gemacht, wie in dem Augenblicke der Unbesonnenheit bei seiner Ausführung erwartet worden war und ihre Spione benachrichtigten sie von dem Anrücken einer zur Verfügung des Staatsanwaltes gestellten, weit bedeutenderen Streitmacht, wie sie zu besiegen hoffen durften. Sie beschlossen daher der Möglichkeit einer Entdeckung so gut wie möglich aus dem Wege zu gehen und die Gefahren zu vermeiden, denen sie in Folge einer früheren Berathung zum Theil Trotz zu bieten beschlossen hatten. Sie erfuhren auch, daß der Tod Forrester's eine größere Aufregung hervorgebracht hatte, wie es wohl der Fall gewesen sein würde, wenn das eigentlich von ihnen ausersehene Opfer gefallen wäre, weshalb sie sich zu einer in dieser Gegend bisher nur wenig geübten Vorsicht entschlossen und ihre Schandthaten für den Augenblick

einstellten — wenigstens so lange, als eine genügende Streitmacht in der Nähe war. Die bisherige Ungestraftheit hatte sie so weit geführt, daß endlich die Umgegend gereizt wurde und die besseren Klassen in der allgemeinen Aufregung ihre Entrüstung gegen Diejenigen, von denen sie so lange heimgesucht worden waren, entschlossener aussprachen. Der Sheriff Marson hatte sich hierdurch warnen lassen und es läßt sich vermuthen, daß seine Bedenklichkeiten sonst wohl weniger schwer zu überwinden gewesen sein würden.

Die Verfolgung Ralph Colletons als angeblichen Mörders Forrester's, war inzwischen von den Ausgeschickten eifrig betrieben worden. Die Verfolger kannten den Weg, und da sie sich sehr oft frische Pferde verschaffen konnten, so rückten sie den arglosen Reisenden mit jedem Schritte näher. Wir haben gesehen, wie sich letztere zu einer späten Stunde der Nacht zur Ruhe begaben. Nach den von Allen ertragenen Anstrengungen ist es kein Wunder, daß die Sonne bereits seit einiger Zeit ihren Weg angetreten hatte, als Diejenigen, welche nicht ganz so zeitig wie sie zur Ruhe gegangen waren, aufstanden. Die Familie des Auswanderers, Ralph und unser alter Freund, der Hausirer, frühstückten zu einer etwas späten Stunde zusammen. Die beiden letzteren, die den natürlichen Weg verfolgten, trennten sich nach dem Mahle unter lebhaften Danksagungen von den Auswanderern und zogen weiter.

Unterwegs gab Bunce dem jungen Manne einen

langen, ausführlichen Bericht über die Vorfälle im Dorfwirthshause, durch welche er seiner Waaren beraubt worden war und wünschte sich lebhaft zu dem schlauen Gedanken Glück, der ihn veranlaßt hatte, das Pferd Pippin's zum Ersatz für seine Verluste zu behalten. Er nannte es ein schlaues und ganz rühmliches Verfahren, das eben so gut durch einen Orden belohnt werden sollte, wie gar viele andere Thaten.

Sein Begleiter sagte in dieser Beziehung nur wenig, und obgleich er die Angemessenheit der Moral des Hausirers nicht ganz begriff, konnte er doch nicht umhin, einzusehen, daß die Täuschung durch die Noth und die dringende Art seiner Lage, einigermaßen gerechtfertigt sei. Er sprach diese Ansicht gegen Bunce aus, aber als er davon redete, daß es angemessen sein würde, wenn er das Pferd zurückgebe, sobald er in Sicherheit sei, konnte der Speculant die Richtigkeit dieser Ansicht nicht erkennen.

Die Constabler erreichten den Auswanderer nach ein paar Stunden, nachdem sich die Beiden von ihm getrennt hatten. Die Auskunft, welche sie von ihm erhielten, beschleunigte ihre Schritte und gegen Mittag sahen sie unsere Reisenden ein paar hundert Schritte vor sich einen Hügel ersteigen. Die wiederholte Anwendung der Sporen brachte sie zu ihnen und Ralph setzte, wie Rivers ganz richtig erwartet hatte, sobald er erst von der Gesetzmäßigkeit des Verfahrens überzeugt war, seiner Verhaftung keinen Widerstand entgegen. Aber

die Bestürzung Bunce's war unbeschreiblich. Er versuchte in dem nahen Walde einen Zufluchtsort zu suchen und lenkte beim ersten Lärme sein Pferd zu diesem Behufe ruhig auf die Bäume zu, aber die Gewissenhaftigkeit der falschen Diener des Gesetzes gestattete ihm nicht, seine Absicht auszuführen. Sie hatten allerdings keinen Auftrag zur Verhaftung einer anderen Person, wie Ralph Colleton's, aber die unglückliche Farbe des Pferdes Pippin's und ihre genaue Bekanntschaft mit demselben, in Folge deren sie es sofort erkannten, genügten.

Wir sehen daher den Jüngling voll Entsetzen über den Tod Forrester's — voll Entrüstung über den gegen ihn gehegten Verdacht, aber voll Zuversicht über den Ausgang und so fest und furchtlos wie immer, den Rückweg nach dem Dorfe antreten. Ganz anders verhielt es sich mit Bunce; vor seinen Augen standen erschreckende Bilder von siebenkantigen Zaunpfählen, blutdürstigen Regulatoren, dem Lynchgesetz und allen jenen rohen, furchtbaren Strafen, die in diesen Gegenden an Uebelthätern vollzogen werden. Der folgende Tag fand sie Beide sicher in dem Gefängnisse von Chestatee verwahrt.

10. Capitel.

Chub William's.

So elastisch der junge Geist Colleton's auch war, konnte er doch die merkwürdigen, schnell auf einander folgenden Veränderungen der letzten paar Tage kaum fassen. Durch seinen eigenen Entschluß aus dem Hause verbannt, das so viel von seinem Herzen und seinen Hoffnungen enthielt — ein Wanderer unter Wandernden — von Räubern angegriffen — Zeuge ihrer Verbrechen — von den Dienern der Gerechtigkeit verfolgt, und endlich der Bewohner eines Gefängnisses als Verbrecher selbst! Nachdem sich seine erste Aufregung gelegt hatte, forderte er, da er den Ausgang dieses letzten Abenteuers nicht kannte und sich auf das Schlimmste gefaßt machen mußte, Feder und Papier und theilte

seinem Onkel kurz die von uns erzählten Abenteuer mit, indem er zum Theil seine Uebereilung bei seiner Entfernung aus dessen Hause eingestand, aber fest bei der Angemessenheit der Gründe beharrte, die ihn dazu veranlaßt hatten.

In dem Briefe an Edith, welchen er dem an seinen Onkel beischloß, wiederholte er die Versicherung seiner Liebe, bat sie, für ihn zu beten — gestand offen den durch seine schnelle Flucht begangenen Fehler ein und versprach, ihn wieder gut zu machen, wenn er aus seiner schwierigen, Lage befreit sein sollte; denn in dem Briefe an sie sprach er seine Ueberzeugung aus, daß Dies bald geschehen werde. Nachdem Dies geschehen war, wurde sein Geist etwas ruhiger und er schickte durch den Gehülfen des Kerkermeisters ein Billet an Pippin, worin er diesen aufforderte, sogleich zu ihm zu kommen.

Pippin hatte eine solche Aufforderung erwartet und stand schon bereit. Er sprach sein großes Bedauern aus, war aber nicht weniger erfreut, daß ihm Dies eine Gelegenheit gebe, einem so vortrefflichen Gentleman eine Zeit lang zu dienen. Aber der Advocat schüttelte den Kopf mit der berufsmäßigsten Ungewißheit bei jedem Schritte in seiner Erzählung der Sache und überzeugte Ralph bald, daß er sich in einer sehr unangenehmen Lage befinde. Er beschrieb die Lage, in welcher die Leiche aufgefunden worden war, den blutigen Dolch bei derselben mit den deutlich darauf gravirten Anfangsbuchstaben seines Namens, seine nächtliche Flucht, sein

Zusammensein mit Forrester in der Nacht vor seiner Ermordung — ein Umstand, der durch das Zeugniß des alten Allen und seiner Familie bewiesen wurde, die Offenherzigkeit, womit Forrester, wie man wußte und aus dem gemeinschaftlichen Besuche bei der Geliebten des Ersteren folgerte, dem jungen Manne seine Absichten mitgetheilt hatte und viele andere an und für sich unwichtige Umstände, die aber in Verbindung mit den übrigen Einzelnheiten, die Kette des Zeugenbeweises gegen ihn in einem Grade verstärkten, der es höchst unwahrscheinlich machte, daß er einer Verurtheilung entgehen könnte.

Pippin suchte jedoch seinen Clienten zu trösten und die Elasticität des jungen Mannes kehrte nach der ersten Besprechung zurück. Er verzweifelte nicht leicht und sein Muth und sein Vertrauen erhoben sich unter dem Drucke der Ereignisse. Er erzählte ausführlich alle Umstände seiner Flucht — die Theilnahme Lucie's an derselben, welche sie so erklären könne, daß es jeden ungünstigen Eindruck verscheuchen müsse, den dieser Umstand an und für sich machen mußte. In Bezug auf den Dolch konnte er Nichts sagen. Er hatte denselben vermißt, wußte aber nicht, wenn er ihn verloren hatte. Die Art seiner Auffindung war allerdings unglücklich, wenn er nicht beweisen konnte, daß er ihn verloren hatte und hierfür sahen die Berathenden keine Hoffnung. Aber sie verzweifelten dennoch nicht, sondern bereiteten die Vertheidigung für die nahe bevorstehende Sitzung

vor. Die nöthigen Formalitäten wurden von Pippin erledigt, der seine Zeugenvorladungen ausschickte, massenhafte Notizen machte, die Einleitung seiner Rede schrieb und die ganze Nacht aufblieb, um sie auswendig zu lernen.

Nachdem der Advocat bei seiner Zusammenkunft mit Ralph alles Nöthige gethan hatte, machte er einer anderen Person, die für ihn ein weit schwererer Verbrecher war, wie sein Client, einen ungebetenen Besuch. Die Zelle, in welche der unglückliche Hausirer gebracht worden war, befand sich nicht weit von der des Ersteren und der Advocat gelangte bald dorthin.

Noch nie war ein Mensch so erfreut gewesen, seinen Nachbar zu sehen, wie es Bunce bei dieser Gelegenheit zu sein schien, als er Pippin erblickte. Seine Freude fand die zuckersüßesten Worte für seinen Besuch und sein Entzücken war wirklich ansteckend. Der Advocat war gleichfalls entzückt, aber seine Befriedigung hatte einen ganz anderen Ursprung. Er hatte jetzt einige Hoffnung, sein Lieblingsroß wieder zu erhalten — jenes schöne Thier, welches er dem Hausirer an einem anderen Orte als so gelehrig, wie einen Hund und flüchtig, wie einen Hirsch beschrieben hatte. Er war von der Sicherheit seines Pferdes benachrichtigt worden und sein Zorn gegen den Hausirer hatte sich einigermaßen gelegt, aber mit dem Bewußtsein der Macht kam ein starkes Verlangen, sie auszuüben. Er wußte, daß sich der Hausirer in gesetzlichem Sinne keines Ver-

brechens schuldig gemacht habe und nur durch eine Civilklage wegen Mißbrauch des Vertrauens belangt werden könne. Aber er glaubte, daß der Krämer mit dem moralischen Unterschiede unbekannt sei, welchen das Gesetz machte und belustigte sich daher damit, mit der Furcht des Sünders zu spielen. Er nahm die Miene des tiefsten Mitleids an und betheuerte mit einem tiefen Seufzer seine Betrübniß über die Nothwendigkeit, seinen alten Freund auf die größten Schrecknisse der Gerechtigkeit vorzubereiten.

Aber Bunce war nicht der Mann dazu, sich leicht einschüchtern zu lassen. Er war, wie er sich ausdrückte, viel zu lange unter den Menschen umhergeworfen worden, als daß er sich hätte durch Schatten einschüchtern lassen und antwortete entschlossen, wenn auch nicht ohne einige geheime Befürchtungen, auf die Klagen des gelehrten Advocaten. Er gab ihm zu verstehen, daß er, wenn er selbst in Ungelegenheiten kommen solle, einige andere Leute kenne, die durch seine Geständnisse unbehaglich gemacht werden würden und spielte ziemlich verständlich auf gewisse Handlungen eines gewissen Herrn an, die, wenn er, der Hausirer, auch Nichts von den Kunstausdrücken verstehe, doch wohl in die Klasse der ungerechtfertigten gehören könnten.

Der Advocat war der Schüchternste von den Zweien und fand es nöthig, seine Saiten ein Wenig herabzustimmen. Er fand es bald rathsam, die Sache ruhen zu lassen, und nachdem Bunce mit dem Advoca=

ten übereingekommen war, eine Entschädigungsklage gegen zwei von den benachbarten Farmern anzustellen, die bei der Vernichtung thätig gewesen waren — und da sie zufällig geringeren Antheil an dem Vergehen genommen hatten, wie ihre Kameraden, in der Gegend zu bleiben wagten — fand er es nicht schwierig, seine Befreiung aus dem Gefängniß zu bewerkstelligen. Es hatte ursprünglich kein Auftrag zu seiner Zurückhaltung vorgelegen, aber das Bewußtsein der Schuld, und einige andere unangenehme Befürchtungen hatten die Nerven des Krämers so geschwächt, daß es ihm nie eingefallen war, zu fragen, ob sein Name in dem Verhaftsbefehl mit genannt sei. Sein Muth und seine Zuversicht würden höchst wahrscheinlich nicht so groß gewesen sein, wie sie sich zeigten, wenn ihm nicht Pippin versichert hätte, daß die Regulatoren nicht mehr zu fürchten wären, daß der Richter angekommen sei, daß die Anklage-Jury Verhaftsbefehle gegen einige von den Betheiligten erlassen habe, und noch mit ihrer Arbeit beschäftigt sei, daß ein Detachement der Truppen des Staates angekommen wäre, und Alles so friedlich aussehe, wie es bei einem so kriegerischen Zustande nur möglich sei. Es ist wunderbar, wie furchtlos Bunce sich bei diesem neuen Aussehen der Dinge zeigte.

Aber der Hausirer vergaß bei seiner Befreiung, seines weniger glücklichen Gefährten nicht. Er besuchte Ralph Colleton oft im Kerker, machte den Boten zwischen ihm und seinem Advocaten und trug durch seine

genaue Bekanntschaft mit der Menschennatur nicht wenig zu dem Material bei, aus welchem seine Vertheidigung bestehen sollte.

Er weckte den von dem jungen Manne bisher noch gar nicht, oder höchstens auf einen Augenblick gehegten Verdacht, daß seine jetzige Gefangenschaft die Folge eines ausdrücklich zu diesem Zwecke entworfenen Planes sei und legte Rivers ohne Bedenken die ganze Leitung zur Last.

Ralph konnte nur erzählen, was er von dem bitteren Hasse des Räubers gegen ihn wußte — eine weitere Thatsache, für welche, außer Lucie Munro, Niemand Zeugniß abzulegen im Stande war. Ihre Aussage würde jedoch nur bewiesen haben, daß Rivers das eine Verbrechen beabsichtigte und konnte ihn nicht von der Anklage eines zweiten reinigen. Dies war jedoch von Wichtigkeit und man mußte auf Zufälligkeit rechnen.

Aber wie groß war das Entsetzen aller Betheiligten, als sie erfuhren, daß weder Lucie, noch sonst Jemand von der Familie des Wirthes aufzufinden sei! Die Vorladung wurde zurückgeschickt und man hatte allgemein die Ansicht, daß Munro, über das Anrücken einer solchen Militairmacht erschrocken und in der Ueberzeugung, daß seine Theilnahme an dem letzten Ereignisse, da so Viele darum wußten, wenn schon diese ebenso schuldig waren, wie er, nicht lange verschwiegen bleiben könne.

Der junge Mann wurde, als er diese Nachricht erfuhr, eine zeitlang vollständig niedergeschmettert und überließ sich der tiefsten Verzweiflung. Es gelang weder den Bitten des Hausirers, noch den Rathschlägen und Ermahnungen des Advocaten, ihn zu ermuthigen, und sie hätten fast seine düstere Ergebung getheilt, wenn nicht allmälig sein Vertrauen auf den Lenker des Geschickes aller Menschen wiedergekehrt wäre."

Bunce leistete dem Advocaten bei diesem traurigen Falle thätige Hülfe. Er stellte alle möglichen Nachforschungen an — ging überall hin. Er durchforschte alle möglichen Orte, sparte keine Mühe, mußte aber endlich verzweifeln. Seine Nachforschungen brachten Nichts an das Licht und er hörte selbst auf zu hoffen und Ralph Hoffnung einzuflößen. Der Advocat schüttelte auf alle Fragen den Kopf und nahm die geheimnißvolle Miene an, welche eine sichere Schutzwehr für alle Diejenigen ist, die Nichts wissen.

Bei dieser Sachlage machte Bunce einen letzten Versuch, Etwas zu entdecken, dadurch, daß er das Pferd des jungen Mannes nahm und in die Umgegend hinausritt. Er hatte sich bis zuletzt auf alle gewöhnlichen Straßen beschränkt, mit denen er bei seinem Verkehre mit den Bewohnern der Umgegend bekannt geworden war. Jetzt beschloß er, einem kaum bemerklichen Pfade zu folgen, dessen er sich von früherher nicht erinnerte. Er folgte den Biegungen desselben mehrere Meilen weit. Es war eine wilde und dem Anscheine nach unbesuchte

Gegend. Die Berge stiegen rauh aus der Ebene auf — sie waren zerklüftet und steil, ihre Spalten glichen eher Sprenglöchern, die durch eine gewaltige Kraft hervorgebracht worden waren. Wo es Wald gab, war er dicht und verwirrt — reich an Gebüsch und Unterholz, und wo er fehlte, würde die von den Hexen in Macbeth gewählte, verdorrte Haide kein schlechtes Bild dafür gewesen sein.

Obgleich der Hausirer daran verzweifelte, in dieser Gegend ein menschliches Wesen zu erblicken, ritt er doch weiter, wie, um die unangenehmen Gedanken zu verscheuchen, welche die wiederholte Täuschung seiner Hoffnungen geweckt hatte. Plötzlich führte ihn jedoch eine Biegung des Weges mit einer seltsamen Gestalt zusammen, die nicht größer, wie fünf Fuß, weder Knabe noch Mann, plump gekleidet war und sein ganzes Lebenlang nur mit Bäumen und Felsen Umgang zu haben schien.

Der Leser hat schon Etwas von den Cherokee-Pony's gehört und auf einem solchen Thiere ritt er. Sie sind kleiner, aber kräftige, ausdauernde Geschöpfe, haben eine bedeutende Stärke und eine störrische Ausdauer, die bei einem Tage langen Ritte selten aus dem Galopp kommt.

Obgleich der Herankommende etwas ungeschlachtet aussah, schien er doch völlig harmlos, ja, fast geistig beschränkt zu sein. Sein Lächeln war angenehm, obgleich es Züge erleuchtete, die man nichts weniger, wie

schön nennen konnte und der Ton seiner Stimme drang sogar harmonisch zu den Ohren des Hausirers, welchem in dieser Gegend vermuthlich jede andere Stimme gleichfalls so erschienen sein würde. Er redete Bunce sehr gesellig in dem Dialekt jener Gegend an und die Förmlichkeiten der gegenseitigen Vorstellung wurden ohne großen Zeitverlust oder viele Schwierigkeit erledigt. Und es bedarf in den Wildnissen des Südens dieser Förmlichkeiten auch nicht, so wenig eine strenge Befolgung aller Regeln der Gesellschaft nothwendig ist, um den Reisenden eine gute Aufnahme zu verschaffen. Bunce kannte den Menschenschlag dieser Gegend recht gut und benahm sich demnach ganz ungezwungen. Die Pferde kamen einander ebenso, wie ihre Herren entgegen und ihre Hälse bildeten nach sehr kurzer Zeit parallele Linien.

Bunce war jedoch weniger gesprächig, wie der Fremde, aber trotzdem sprach er in der Fülle seines Kopfes und Herzens mehr, wie sich eigentlich mit seiner Yankeenatur vertrug. Er erzählte die schlimme Lage Ralph's und der Krüppel fühlte Mitleid; er theilte ihm mit, in welcher Absicht er hierher gekommen sei und welchen schlechten Erfolg seine Bemühungen bisher gehabt hatten und schloß damit, daß er sagte, daß der junge Mann am folgenden Montag vor Gericht gestellt werden würde und wenn der wahre Verbrecher bis dahin nicht zu entdecken sei — denn der Hausirer zwei-

felte keinen Augenblick an der Unschuld Ralph's — so fürchte er, es werde schlecht mit ihm gehen."

„Und Das wird auch hart sein — eine bittere Schwierigkeit, Fremder, wegen der Thaten Anderer gehenkt zu werden! Aber ich denke, er wird sich darein ergeben müssen."

„O nein! Ich bitte Sie, Freund, sagen Sie Das nicht. Was bringt Sie auf diesen Gedanken?" fragte der ängstliche Hausirer.

„Ei, nur Das, was ich Sie habe sagen hören. Sie sagten es selbst und ich glaubte es, als ob ich es gesehen hätte," antwortete der einfältige Bursche.

„Ah, ja, ich fürchte, er hat nur wenig Aussicht jetzt. Sehen Sie, ich hatte Hoffnung, daß ich eine Kleinigkeit ausfindig machen könnte —"

„Nein, Das sehe ich nicht."

„Allerdings nicht, aber das ist meine Redensart. Sie wissen, jeder Mensch hat seine Redensart."

„Nein, Das weiß ich nicht."

„Allerdings, Das wissen Sie natürlicher Weise nicht, aber ich sage es Ihnen. Nun müssen Sie wissen —"

„Sagen Sie Nichts von müssen zu mir, Fremder, wenn Sie nicht wollen, daß wir an einander kommen. Ich lasse keinen Menschen muß zu mir sagen."

„Ich habe es nicht böse gemeint, mein Freund," erwiederte der verblüffte Hausirer, der nicht wußte, was er aus seinem Bekannten machen sollte, da Dieser ein-

mal ganz schlau, aber dann wieder auf eine Art sprach, welche bei dem Hausirer Zweifel an seinem Verstande weckten. Er vermied daher alle Umschweife, ließ alle „Sie sehen" und „wissen Sie" aus seiner Erzählung weg und machte ihn mit seinen Bemühungen, Zeugen für den jungen Mann herbeizuschaffen, sowie mit dem schlechten Erfolge derselben bekannt. Endlich sprach er im Laufe seiner Darstellung, die er mit so vieler Vorsicht abgab, als es ihm sein Bildungsgrad gestattete, von Lucie Munro, hatte aber kaum ihren Namen genannt, als ihn sein sein seltsamer Gefährte mit den Worten unterbrach:

„Nehmen Sie sich in Acht, Fremder! Ich prügle Sie auf der Stelle durch, wenn Sie dem Namen des Mädchens nicht seine richtige Handhabe geben. Sie heißt „Miß Lucie". Kenne ich sie denn nicht und habe ich sie nicht gesehen und bin ich es nicht, Chub Williams, wie mich die Leute nennen, der selbst die Erde liebt, auf die sie tritt?"

„Sie kennen Miß Lucie?" rief der Hausirer, selbst über diese bescheidene Entdeckung entzückt, vergaß aber trotzdem nicht ihrem Namen die „Handhabe" zu geben, als er ihn nannte — kennen Sie Miß Lucie, Freund, und wollen Sie mir sagen, wo ich sie finden kann?"

„Glauben Sie, daß ich Das thun werde, damit Sie sie auch ansehen können? Der Schwarze hole meinen alten Hut, Fremder, wenn mir nicht die Finger darnach zucken, Sie durchzuprügeln."

„O, aber Mr. Williams —“

„Ich mag auf den Namen nicht hören. Nennen Sie mich Chub Williams, wenn Sie höflich sein wollen. Meine Mutter nennt mich immer Chub und das ist der Grund, weshalb ich es gern höre.“

„Nun, Chub,“ sagte Jener ganz natürlich, „ich versichere Ihnen, daß ich Miß Munro nicht liebe — und —“

„Was! Sie lieben Miß Lucie nicht? Ei, ein jeder Mensch muß sie lieben. Und wenn Sie sie nicht lieben, Fremder, so prügle ich sie auf der Stelle durch.“

Der Hausirer betheuerte eine angemessene Liebe für die junge Dame — allerdings gerade nicht eine solche, daß er sie würde zur Frau nehmen wollen und es gelang ihm nach einiger Zeit, die Bedenken dieses Geschöpfes zu beseitigen, das, wie er sah, nicht allein an Mißgestalt, sondern auch unter dem ernsteren Unglücke theilweisen Blödsinnes litt. Nachdem er Dies gethan hatte, schmeichelte er den anderen Eigenthümlichkeiten seines Gefährten, so gut er konnte, um seinen Hauptzweck mit lobenswerther Beharrlichkeit zu verfolgen.

Er entlockte ihm im Verlaufe der Zeit seine Geschichte: wie er mit seiner Mutter, die von der Rohheit ihres Mannes zu leiden gehabt hatte, in den Wald geflohen war, durch seinen Fleiß für alle ihre Bedürfnisse und Bequemlichkeiten gesorgt hatte und nach ihrem Tode allein zurückgeblieben war.

Es ergab sich, daß ihn seine Harmlosigkeit vor Belästigungen, selbst von den wilden Marodeurs dieser Gegend schützte, und daß er sich seinen kärglichen Lebensunterhalt durch seine Arbeit im Walde erwarb, ohne Gesellschaft unter der Menschheit zu suchen, die ihm doch kein Mitgefühl geboten haben würde. Während Lucie aus dem Dorfe nach dem Schlupfwinkel der Räuber gebracht wurde, hatte er sie gesehen und sich seitdem fortwährend in der Nähe umhergetrieben, um diesen Genuß noch einmal zu haben. Er machte den Hausirer mit ihrem Verstecke bekannt, das er selbst vor kurzer Zeit entdeckt, aber aus Furcht vor Rivers, gegen welchen er eine eingewurzelte Scheu zu fühlen schien, nicht betreten hatte.

„Nun, ich muß sie sehen," rief Bunce. „Ich fürchte mich nicht, denn sehen Sie, Mr. Williams — ich wollte sagen, Chub, es ist nur Recht, um das Leben des armen, jungen Herrn zu retten. Ich brauche mich gewiß nicht zu fürchten und thue es auch nicht. Wollen Sie nicht mit mir hingehen, Chub?"

„Das darf ich nicht, Fremder! Guy ist ein böser Mensch und meine Mutter hat gesagt, ich müßte mich fern halten, wenn er in den Wald reitet. Guy redet nicht — er schießt."

Der Hausirer versuchte es auf verschiedenerlei Art, sich einen Begleiter für sein Unternehmen zu verschaffen, aber da er Dies nutzlos fand und entschlossen war, das Rechte zu thun, so wurde er durch die Noth kühner ge-

macht, begnügte sich damit, die Führung Chub's zu erlangen und ging ohne Bedenken weiter. Nachdem sie auf einem langen Umwege einen gewissen Punkt im Walde erreicht hatten, zeigte der Führer dem Hausirer eine lange, wilde, so rauhe Felsenreihe, daß gewiß nie Jemand dort etwas Anderes, wie einen Aufenthaltsort von Schlangen und Wölfen gesucht haben würde. Aber dort war, der Behauptung des Blödsinnigen nach, Lucie Munro versteckt. Chub gab dem Hausirer seine Anweisungen, stieg dann von seinem Pferde, das er in einem nahen Gebüsch verbarg und kletterte dann schnell, und mit der Gewandtheit eines Affen, einen nahen Baum hinauf.

Als sich Bunce allein sah, wurde er durch seine Furcht etwas erschüttert Er bereute jetzt halb, daß er das Abenteuer auf sich genommen hatte, wunderte sich über seine unbesonnene Menschenliebe und würde den Versuch ohne eine Rücksicht vielleicht aufgegeben haben. Sein Stolz nur wollte nicht gestatten, daß der Krüppel Chub über seine Schwäche lachen sollte. Er stieg daher vom Pferde, band es an einen Baum und ging mit Etwas, wie verzweifeltem Trotz in seinem Wesen, entschlossen auf die stumme, abschreckende Felsenmasse los, die so düster vor ihm emporstieg. Im folgenden Augenblicke war er im dunklen Schatten des Einganges verschwunden, welchen ihm der einfältige, aber nicht ganz unwissende Zwerg gezeigt hatte.

11. Capitel.

Die Felsenburg der Räuber.

Aber die Vorbereitungen Bunce's waren von Denjenigen, die den größten Antheil an seinem Vorhaben nahmen, voraus gesehen worden und sie hatten ihre Maßregeln darnach genommen und kaum hatte der würdige Hausirer die verbotenen Räume betreten, so fühlte er sich von hinten gepackt. Er wehrte sich mit einer Energie, die ebenso sehr die Folge des Schreckens, wie des freien Willens war, aber vergebens. Die Arme, welche die seinigen fest hielten, umschlangen sie wie ein stählernes Band und nach ein paar Augenblicken verzweiflungsvoller Anstrengung, in Begleitung von Ausrufungen des Erstaunens oder der Abmahnung wie „Holla Freund, was soll das heißen?“ und „Ei, Freund, hören Sie

doch einmal auf!" hörte der Kampf auf und er lag widerstandslos in der Gewalt Desjenigen da, der ihn gepackt hatte.

Von dieser Person, oder diesen Personen, konnte er Nichts sehen; der Eingang war so dunkel, wie eine Höhle und augenscheinlich eben so sehr das Werk der Kunst wie der Natur. Man band ihm ein Tuch um die Augen und er wurde auf Schultern fortgetragen, die seine Last gar nicht zu fühlen schienen. Nach Verlauf mehrerer Minuten, während deren die mit seiner Lage ganz natürlich erwachte Besorgniß Bunce zu häufigen Ausrufungen und Bitten veranlaßte, wurde er herunter gehoben, man nahm ihm die Binde von den Augen und gestatte ihm wieder, sie zu brauchen.

Zu seiner großen Verwunderung fiel sein Blick jedoch auf nichts wie Frauenzimmer, von jeder Größe und jedem Alter. Er sah sich vergebens nach den Männern um, die ihn herein gebracht hatten. Sie waren nicht mehr zu erblicken und hatten sich so geräuschlos entfernt, daß sich der unglückliche Hausirer dem Glauben hingeben mochte, daß seine Ueberwinder in Wahrheit nur aus Personen von zartem Geschlechte bestanden hätten.

Hatte er den Kampf wirklich so leicht aufgegeben? Der Gedanke war demüthigend genug, aber als er sich umsah, wurde er zufriedener über den von ihm versuchten Widerstand. Er hatte noch nie in seinem Leben

so kräftige Frauenzimmer gesehen; es gab keine Einzige unter ihnen, die ihn nicht im Einzelnkampfe, ohne Anwendung von List, hätte überwinden können. Die Gesichter Vieler von ihnen waren ihm bekannt — aber wo hatte er sie gesehen? Sein Gedächtniß wurde ihm völlig untreu und er gerieth in die tiefste Bestürzung.

Er sah sich um und der Augenblick war wohl geeignet, einen schwachen Geist zu erschüttern. Das kleine Gemach, in welchem sie sich befanden, wurde zum größten Theil von den natürlichen Felsen gebildet; an einer Stelle, wo sich ein breiter Riß zeigte, war eine starke Tanne hingeworfen worden, so daß sie den Raum ausfüllte und abgesehen von ein paar plumpen Oeffnungen, die hier und da in den Seiten gelassen worden waren, aber von außen nicht gesehen werden konnten, zeigte sich überall die Festigkeit einer regelmäßig erbauten Wohnung. Eine einzige kleine Lampe, die von einem quer über das Gemach gehenden Balken herabhing, verbreitete ein mattes Licht, das, im Verein mit dem von draußen hereindringenden, die Finsterniß nur um so bemerkbarer machte. Die alten Weiber hatten sich, mit fast dramatischem Geschmack, in düstere Anzüge gekleidet, die zu dem allgemeinen Aussehen paßten und die Befürchtung des unglücklichen Hausirers nahmen während seiner Beobachtungen nur immer mehr zu. Die alten Weiber fingen jedoch allmählich an sich zu rühren und während seine Augen ihnen auf allen Seiten folgten, wie sie sich

vor und hinter ihm bewegten, entdeckte er endlich die zarte Gestalt Derjenigen, die er suchte.

Dort erblickte er allerdings Lucie Munro und ihre Tante, die sich unter dieser seltsamen Gesellschaft ganz passiv verhielten. Dies war ermuthigend und Bunce der seine Verwunderung über der Befriedigung vergaß, womit ihn ein solcher Anblick erfüllte, versuchte sich zu ihnen zu drängen, aber ein kräftiger Stoß von einer von den Damen. der ihn zu Boden warf, erinnerte ihn wieder an seine Lage. Das Reden konnte ihm jedoch nicht verwehrt werden, obgleich während er sprach, die alten Weiber von allen Seiten mit Farrenkrautruthen auf sein Gesicht losschlugen, die ihm nicht geringe Schmerzen verursachten. Aber er war jetzt zuweit gegangen, als daß er hätte zurückweisen können und es gelang ihm, Lucie Munro in Worten, die eben so sehr durch seine eigene Hast, wie die zahlreichen Störungen, denen er sich ausgesetzt sah, unterbrochen wurden, genug über die Lage Ralph Colleton's mitzutheilen, um die peinlichste Theilnahme bei ihr zu wecken. Sie eilte herbei und wollte den umringten Hausirer um genauere Auskunft fragen, aber es lag nicht in der Absicht Derjenigen, in deren Gewalt sie sich jetzt Beide befanden, ein solches Verfahren zu gestatten. Eine der Stämmigsten von den Frauen, die jetzt vortrat, befahl dem jungen Mädchen mit der rauhen Stimme, in welcher wir ohne Schwierigkeit die Munro's erkennen, sich zu entfernen und übergab sie zweien Anderen. Aber sie bemühte sich

noch immer zu hören und da Bunce fortwährend sprach, so gelang es ihr, fast alle Punkte seiner Erzählung zu verstehen, ehe sie fortgebracht wurde.

Nachdem Bunce gleichfalls fortgeschafft worden war, hörte die Maskerade auf und die Verlarvten legten den Anzug ab, den sie zu einem bestimmten Zwecke angenommen hatten. Dem Hausirer wurde in einem anderen, sichereren Theile in der Wohnung der Räuber die angenehme Aussicht auf eine lange Haft im Finsteren eröffnet.

Unser kleiner Freund Chub Williams hatte inzwischen gleichfalls seine Strafe für seinen Antheil an dem Abenteuer erdulden müssen. Kaum war Bunce überwältigt worden, so trat Rivers, der das Ganze geleitet hatte, aus dem Schatten der Felsen hervor, ging mit seinem Lieutenant Dillon, der eben so wie er mit einer Büchse bewaffnet war, ohne ein Wort zu sprechen, auf den Baum zu, welchen Chub erklettert hatte und zielte bedächtig nach dem Kopfe des unglücklichen Blödsinnigen. Er erkannte augenblicklich, die ihm drohende Gefahr und seine ersten Worte waren höchst charakteristisch: „thun Sie es nicht — ich sage Ihnen, thun Sie es nicht, Mr. Guy — Sie könnten Chub treffen!“

„Nun, dann komm herunter, Du Schurke!“ antwortete der Räuber, der die Waffe sinken ließ und lachend das Herabsteigen des Spions erwartete. „Und

was hast Du nun zu sagen, Klette, daß ich nicht ein paar Stöcke an Dir zerschlage?“

„Ich heiße nicht Klette, Mr. Guy — ich heiße Chub und ich lasse mich nicht gern bei einem falschen Namen nennen. Meine Mutter hat mich immer Chub genannt.“

„Nun, Chub — da Du das lieber hörst, obgleich Du doch eigentlich weiter nichts bist, wie ein Klette — was hast Du dort auf dem Baume gethan? Wie kannst Du meine Wohnung ausspioniren und andere Leute hineinschicken? Rede, oder ich ziehe Dir das Fell über die Ohren!“

„Thun Sie Das nicht, Mr. Guy! Ich bitte Sie, thun Sie Das nicht! Es ist nicht recht, wenn Sie so reden und es gefällt mir nicht! — Aber ist das wirklich Ihre Wohnung, Mr. Guy? — Leben Sie wirklich das ganze Jahr darin? Thun Sie Das wirklich?“

Der Räuber konnte keinen Zorn gegen das Wesen vor ihm fühlen. Er sah den Burschen ein paar Secunden lang mit aufmerksamen Blicken und augenscheinlich in ernste Gedanken vertieft, an. Endlich legte er ihm die Hand auf die Schulter und wollte eben Etwas sprechen, als der Krüppel vor der Berührung wie voller Entsetzen zurückwich — ein Gefühl, das sich deutlich in jedem Zuge seines Gesichtes zeigte.

Der Räuber sagte sinnend zu seinem Lieutenant: „Und dies ist Erziehung. — Wer kann an der Wichtigkeit derselben zweifeln? Wer will sagen, daß sie den

ursprünglichen Charakter nicht ganz vernichtet und verändert? Die eigennützige Mutter dieses unglücklichen Krüppels hat ihm in ihrer Furcht, seine Dienstleistungen zu verlieren, gelehrt, alle anderen Menschen zu meiden — selbst Denen aus dem Wege zu gehen, die sie mit Freundlichkeit behandelt hatten. Für ihn würde das Mitgefühl Anderer das größte Glück gewesen sein, aber trotzdem hat sie ihn doch so geschult, daß er bei ihrem Tode verlassen bleiben mußte. Du hörst seine Ansicht von mir, die ihm, wie er sagt, und wie ich nicht bezweifle, von ihr beigebracht worden ist. Diese Ansicht ist richtig, soweit sie mein Verhältniß zu anderen Menschen betrifft, aber nicht in Bezug auf ihn. Ich habe jenem alten Geschöpf Nahrung gegeben, als es krank war und als ihr dieser Bursche in seiner Ohnmacht Nichts nützen konnte. Ich habe nie ein rauhes Wort zu ihr gesprochen, oder sie unfreundlich behandelt und doch beschreibt sie mich ihm auf diese Weise — ja, so beschreibt sie ihm alle Menschen. Ein Gefühl der engherzigsten Selbstsucht hat sie veranlaßt, ihm die ganze Menschheit in einem falschen Lichte darzustellen und ein Wesen aus deren Gesellschaft zu vertreiben, das mehr wie jedes andere des Mitgefühls bedürftig ist."

„O, rühren Sie Chub nicht an, Mr. Guy! Die Mutter hat mir gesagt, daß Sie ein böser Mensch wären, und mir befohlen, Ihnen aus dem Wege zu gehen. Rühren Sie mich nicht wieder an, Mr. Guy, ich kann es nicht leiden!"

Während Rivers so sprach, hörte ihn der Blödsinnige mit der Miene der einfältigsten Aufmerksamkeit zu. Er ließ den Kopf auf die Schultern hängen und stützte ihn mit der einen Hand. Als Rivers schwieg, richtete sich Chub so gerade ihm Dies möglich war, auf und sagte mit so viel Bedeutsamkeit, als sich mit seinem allgemeinen Ausdrucke vertrug:

„Die Mutter Chub's ist gut gegen Chub gewesen und Mr. Guy darf nichts Böses von ihr sagen.“

„Aber willst Du nicht zu mir kommen und bei mir wohnen, Chub? Ich will Dir eine gute Büchse geben — eine solche, wie diese hier und Du sollst mit mir überall hinreisen.“

„Sie werden Chub schlagen, wenn Sie zornig sind und ihn die Leute mit der Büchse todtschießen lassen. Das mag ich nicht. Wenn die Leute etwas Böses zu Chub sagen, so kann er sie mit den Fäusten durchprügeln. Chub mag nicht bei Ihnen wohnen.“

„Nun, wie Du willst. Aber komm herein und sieh' Dir mein Haus an!“

„Und soll ich den Fremden wiedersehen? Den kann ich durchprügeln und das habe ich ihm auch gesagt. Aber er hat mich Chub genannt und ich habe Freundschaft mit ihm geschlossen.“

„Ja, Du sollst ihn sehen und —

„Und Miß Lucie auch — ich möchte Miß Lucie sehen. Chub hat sie gestern gesehen, und sie hat mit ihm geredet.“

Der Räuber versprach ihm Alles, und jetzt gab es keine Schwierigkeiten weiter. Der arglose Blödsinnige bedachte sich nicht länger und folgte seinen Führern in das — Gefängniß. Es war für die künftige Sicherheit der Räuber an diesem Orte nothwendig, daß Dies geschah. Das Geheimniß ihres Versteckes war in zu vielen Händen und die Führer mußten sich jetzt über die Rathsamkeit einer ferneren Beibehaltung desselben besprechen. Sie hatten die Ueberzeugung, daß die Gegend bald von den Truppen des Staates angefüllt werden würde. Vor der Ermordung der Garde fürchteten sie nichts für die Sicherheit ihres Schlupfwinkels, aber diese machte die Verbergung zu Vieler nothwendig, die bis dahin nichts von dessen Vorhandensein gewußt hatten. Außerdem war er dem Blödsinnigen und dem Hausirer bekannt, von denen keiner einen Grund zur Verschwiegenheit hatte. Sie beschlossen daher Bunce und Chub, so lange Einer von ihnen darin zurückblieb, in Gefangenschaft zu halten und man wies ihnen deshalb eine Zelle an, die mit Rücksicht auf die größere Sicherheit gewählt worden war.

Der Schmerz Lucie Munro's war inzwischen von einer Art, wie man sie sich nach dem Ausdrucke ihrer Gefühle, von dem wir bereits Zeuge gewesen sind, leicht denken kann. Sie sann in ihrem Gemach — wir dürfen wohl sagen in ihrer Zelle, denn sie wurde in einer Art Gefangenschaft gehalten — in düsterer Melancholie über die ihr von dem Hausirer mitgetheilten Umstände

nach. Sie hatte keinen Grund, an der Richtigkeit derselben zu zweifeln und je mehr sie darüber nachdachte, um so bitterer wurde ihr Schmerz. Es sollte nur noch ein einziger Tag vergehen, ehe der Prozeß Ralph's stattfand und sie sah recht gut ein, daß ohne ihr Zeugniß keine Hoffnung für ihn vorlag, dem Schicksale des Uebelthäters — dem schmachvollen, schmerzlichen Tode zu entgehen. Sie warf sich auf ihr Lager und bemühte sich, nicht zu denken, aber vergebens. Die Aufregung ihres Geistes nahm mit jeder Stunde zu und sie wurde sich endlich bewußt, daß ihrem Verstande auf diese Weise Gefahr drohe. Aber trotzdem bemühte sie sich mit fester Willenskraft, über die beste Art, das Opfer vor dem ihm drohenden Tode zu bewahren, nachzusinnen und es gelang ihr durch diese Ueberlegung, die peinlichere Aufregung ihrer Einbildungskraft zu beschwichtigen.

Bei dieser Ueberlegung stiegen die verschiedenartigsten Gedanken in ihrem Geiste auf. Einmal hielt sie es für möglich, einen Brief abzuschicken, der ihr Zeugniß enthalten sollte, aber die Schwierigkeit der Auffindung eines Boten und der Zweifel, daß eine solche Darstellung irgend etwas nützen werde, bewog sie, nach einem anderen Mittel zu suchen. Ein gewöhnlicher Geist und eine beschränkte Theilnahme an dem Schicksale des Betreffenden würde sich mit einem solchen Schritte begnügt haben, aber dies gestattete der hochherzige Geist und der edle Muth Lucie Munro's nicht.

Sie fürchtete keine persönliche Gefahr und würde um den jungen Mann, für welchen sie ein so tiefes Gefühl hegte, vor dem ihm drohenden Tode zu bewahren, diesem Tode selbst in seiner düstersten Form gern Trotz geboten haben. Sie beschloß daher, sich bei allen Versuchen, die sie zu diesem Zwecke machen wollte, nur auf sich selbst zu verlassen und ihr Bestreben ging daher nur dahin, ihre Rückkehr nach dem Dorfe zur rechten Zeit zu bewerkstelligen, um bei dem Prozesse zu erscheinen. Aber wie sollte sie dies bewerkstelligen? Sie fühlte, daß sie eine Gefangene war, kannte den gegen sie ausgeübten Zwang und zweifelte nicht, daß man alle ihre Bewegnngen sorgfältig beobachte. Was sollte sie also anfangen? Sie brauchte nothwendiger Weise Beistand und während sie noch über die Schwierigkeiten nachsann, die sich ihr so entgegenstellten, drangen aus dem Felsen in ihrer Nähe deutlich gesprochene Worte zu ihren Ohren, als ob sich mehrere Personen unterhielten.

Die eine von den Stimmen erschien ihr bekannt und sie vernahm endlich zu wiederholten Malen ihren eigenen Namen. Sie erkannte bald die näselnde Stimme des Hausirers, dessen Gefängniß an das ihrige stieß, und von diesem nur durch eine starke Erd- und Felswand getrennt wurde, deren natürliche Unebenheiten durch die Anwendung des Kalkes ausgeglichen worden waren.

Da sie aus Dem, was sie hörte, endlich die Ueber-

zeugung erhielt, daß die dort Eingeschlossenen Freunde seien, so machte sie ihnen ihre Nähe dadurch bekannt, daß sie in hinlänglich leisem Tone sprach, um anderwärts, wie in dem Gemache, wo sie sich befanden, ungehört zu bleiben. Auf diese Weise konnte sie sich mit dem Hausirer unterhalten, dem sie ihre ganze Verlegenheit mittheilte und ohne Bedenken sagte, daß sie ein Mittel wisse, um das Leben Colleton's unfehlbar zu retten.

Bunce brauchte keine sehr lange Zeit dazu, verschiedene Maßregeln für die weitere Ausführung des Planes vorzuschlagen, von denen jedoch keine Einzige den Betreffenden eine Möglichkeit darbot, herauszukommen und es ist mehr, wie wahrscheinlich, daß sie, ohne den Blödsinnigen zuletzt an einem glücklichen Ausgange verzweifelnd, die Hoffnung, etwas für den jungen Mann zu thun, als ganz trügerisch aufgegeben haben würden.

Aber Chub leistete ihnen den wichtigsten Beistand. Von dem Augenblicke an, wo er die sanfte Stimme Lucie's hörte, beschäftigten sich seine langen Finger und Nägel damit, die Kalkmasse zu beseitigen, welche zur Ausfüllung mehrerer breiten Spalten in Felsen verwandelt worden waren und hatte Dies so weit bewerkstelligt, daß er einen mächtigen Steinblock lösen konnte, den er mit aller möglichen Mühe und Vorsicht aus der Oeffnung hob. Nachdem Dies geschehen war, konnte er aus dem einen Gemach in das andere sehen und die Spre-

chenden waren einander bedeutend näher gerückt. Nachdem er soviel vollbracht hatte, ruhte er von seiner Arbeit aus und begnügte sich mit dem Anblicke Lucie's, die er mit starrer, einfältiger Bewunderung betrachtete.

Er hatte sein Werk so geräuschlos vollbracht und das Mädchen und Bunce waren so eifrig mit der Besprechung ihrer Pläne beschäftigt gewesen, daß sie Nichts von dem Beistande bemerkten, welchen ihnen Chub zur Beseitigung ihrer Verlegenheit leistete. Als Bunce sah, wie viel bereits an einer Stelle geschehen war, begann er entschlossen ein ähnliches Experiment an der entgegengesetzten Seite, und bemerkte zu seiner Genugthuung, daß es dem Raume, in welchem man sie zum Bleiben zwingen wollte, als Gefängniß an einigen Erfordernissen der Sicherheit in sehr hohem Grade fehle. Er durchbrach mit Hülfe eines kleinen Meisels, den ihm Lucie aus ihrer Zelle reichte, die äußere Wand an mehreren Stellen, wo der Kalk den Felsen hatte ersetzen sollen, und erkannte zu seiner Befriedigung an dem plötzlichen Einströmen des Lichtes, das auf seine Anwendung des Instrumentes folgte, daß sie mit wenig Mühe und in kurzer Zeit im Stande sein würden, ihre Flucht wenigstens in das Freie und unter das freundschaftlichere Himmelsgewölbe zu bewerkstelligen.

Nachdem sie diese Entdeckung gemacht hatten, beschlossen sie, bis zur Nacht weiter Nichts zu thun, füllten die Oeffnungen so gut, wie möglich, wieder aus und

fuhren dann mit größerer Ruhe in ihren Berathungen über das zu befolgende Verfahren fort. Sie verabredeten, bis zum vollständigen Einbruche der Nacht zu warten. Dann sollte sich Lucie zeitig zur Ruhe begeben, nachdem sie dafür Sorge getragen hatte, daß Munro und ihre Tante, in deren Gesellschaft sie sich fast ausschließlich aufhielt — denn Rivers ließ sich seit ihrer Ankunft nur wenig sehen — sie ohne eine Abweichung von ihren Gewohnheiten bei der Abendmahlzeit sähen. Bunce nahm es auf sich, als Führer zu dienen, und da Chub seine Bereitwilligkeit aussprach, Alles zu thun, was Miß Lucie ihm befehlen würde, so kamen sie überein, daß er zurückbleiben und sich in seiner Zelle, wie in einer Unterhaltung begriffen, so lange nach ihrer Entfernung hören lassen solle, wie er es zu ihrer Sicherheit für nothwendig halten würde und Chub gab seine Bereitwilligkeit zu erkennen, Dies zu thun. Er war der Einzige von ihnen, der das Ganze mit einer gewissen Gleichgültigkeit zu betrachten schien, aber er sagte, Miß Lucie rede so süß, wie seine Mutter und Chub wolle für Miß Lucie Alles thun, was sie von ihm verlange. So standen die Vorbereitungen der zwei Gefangenen, als die lange ersehnte, freudig begrüßte Dunkelheit endlich hereinbrach und sich auf die stille Wohnung der Räuber herabsenkte.

12. Capitel.

Die Flucht.

Die Nacht senkte sich herab und die gewohnte Stunde der Ruhe war gekommen. Lucie begab sich mit klopfendem Herzen, aber muthigem Geiste und voll edler Entschlossenheit in ihr Gemach. Obgleich sie nicht geringe Befürchtungen hegte, dachte sie doch keinen Augenblick daran, von dem gefaßten Entschlusse zurückzutreten. Ihr Charakter bot ein bewunderenswürdiges Beispiel von der nicht seltenen Vereinigung schüchterner Zartheit und männlicher Festigkeit dar, die man nicht selten bei Frauen findet.

Nachdem sich Rivers und Munro persönlich überzeugt hatten, das ringsum Alles ruhig war, kehrten sie zu dem Gemach des Letzteren zurück, um ihre Pläne

weiter zu besprechen. Der Geist des Wirthes war sehr unruhig. Er hatte die Zeit im Leben erreicht, wo die Ruhe und ein fester Aufenthaltsort zum Bedürfniß werden und der Geist nicht mehr nach Aufregung verlangt, und die Ereignisse, welche ihm jetzt den Genuß der Ruhe versagten, die er sich schon seit langer Zeit versprach, erfüllten ihn mit nicht geringem Unmuth. Die Verbündeten konnten jetzt keine bestimmte Verabredung über die Zukunft treffen. Munro wollte nicht gern das Besitzthum aufgeben, das er, gleichviel auf welche Weise, in der Nachbarschaft erworben hatte und nicht nach einer anderen Gegend schaffen konnte.

Und seltsamer Weise hätte man bei seinem weniger empfindsamen Gefährten, ein Gefühl der Anhänglichkeit an eine Heimath — wenn man sagen durfte, daß er irgendwo eine Heimath habe — fast für eine Leidenschaft halten können.

Unter diesen Umständen hielten sie sich noch immer mit der Hoffnung in der Nähe auf, daß das Militair bald zurückgezogen werden würde, da es nur mit bedeutenden Kosten für den Staat erhalten werden konnte, und gaben sich der Ueberzeugung hin, daß, da die Gegend nur so schwach bevölkert war, und diese kaum Berücksichtigung verdiente, sie leicht und ohne weitere Befürchtungen zu ihrer alten Beschäftigung würden zurückkehren können. Die Nothwendigkeit, welche sie zu dieser Berathung zwang, machte jedoch Beide in einem ungewöhnlichen Grade trübsinnig.

„Nun, Munro," sagte der kühnere von den beiden Uebelthätern, „im Grunde genommen haben wir doch weit weniger zu fürchten, wie wir anfangs glaubten. In acht Tagen wird die Gerichtssitzung vorüber und die Garde wieder fort sein und wir brauchen nur so lange versteckt zu bleiben. Ich glaube, daß wir da, wo wir uns jetzt befinden, vollkommen sicher sind. Wir haben die Einzigen, die um unseren Schlupfwinkel wissen und lästig werden könnten, in sicherem Gewahrsam. Sie werden kaum heraus kommen, ehe wir es ihnen erlauben, und ehe wir das thun, werden wir dafür Sorge tragen, daß sie uns nicht länger zur Vorsicht zwingen. Von unseren eigenen Leuten darf keiner das Geheimniß unseres Versteckes erfahren, außer wenn wir uns auf ihn verlassen können. Ich habe für die Zweifelhaften schon in einiger Entfernung im anstoßenden Walde gesorgt und ihnen die Gefahr einer Blosstellung in so düsterem Lichte dargestellt, daß sie es wohl kaum wagen werden, sich von irgend Jemandem sehen zu lassen. Wenn nur erst die nächsten vierzehn Tage vorüber sind, so fürchte ich nichts mehr; dann werden wir weiter keine Schwierigkeiten haben.

„Und was soll mit dem Hausirer und dem Narren geschehen? Ich sage Dir, Guy, es darf kein Blut weiter vergossen werden — ich gebe es nicht zu. Ich sage Dir, seit dem Tode jenes armen Burschen werde ich alle Tage trübsinniger und jetzt, wo der junge Bursche gefangen genommen worden ist, brennt mir der

Gedanke, daß er für unser Verbrechen leiden soll, wie Feuer im Gehirn."

„Ei, Du bist ja zum Pfaffen geworden! Willst Du hingehen und ihn dadurch retten, daß Du den wahren Schuldigen angiebst? Ich werde jetzt aufpassen und mich nicht mehr für sicher halten. Wenn Du so fortfährst, muß ich anfangen, an eine schnelle Reise nach dem Mississippi zu denken."

„Ja, und je eher wir Alle hingehen, um so besser — obgleich ich, gerade herausgesagt, wenn diese Geschichte erst einmal vorüber ist, mit Dir, Guy, gar nicht mehr gehen will. Wir müssen uns daher für immer trennen. Ich weiß, ich bin kein guter Mensch — nichts weniger wie Das, aber Du hast mich Schritt für Schritt weiter geführt, bis ich geworden bin, was ich mich zu sagen fürchte. Du forderst mich als Schurken — Du machtest mich zum —"

„Warum zauderst Du? Sprich es aus, Munro! es ist ein großer Schritt zur Besserung, wenn man lernt, sich seiner Vergehen bewußt zu werden."

„Ich wage es nicht. Der Gedanke ist schon ohne den Namen entsetzlich genug. Ich höre ihn mir zu oft von einem Teufel in das Ohr flüstern, als daß ich selbst wagen sollte, ihn auszusprechen. Aber Du — wie Du nach Deiner Erfahrung, die um so viel furchtbarer gewesen ist, wie die meine, noch leben kannst, ohne es zu fühlen, weiß ich nicht." —

„Ich fühle es allerdings, Munro, habe aber schon

lange aufgehört, es zu fürchten. Die Wiederholung verscheucht das Schreckliche, das eher eine Folge der Neuheit, wie des Vergehens ist. Aber als ich anfing, fühlte ich es. Der erste Schlaf nach der Geschichte mit Jessup, war qualvoll. Es war mir, als ob der Alte neben mir im Bette liege; sein Blut floß unter mir und gerann an mir und hielt mich fest, während sein zerfetztes Gesicht in das meine starrte und sein Auge mit dem wilden Lichte eines drohenden Kometen über mir blitzte. Der Traum machte mich fast wahnsinnig und ich würde wahnsinnig geworden sein, wenn ich gebetet hätte. Das wußte ich und wählte einen anderen Weg zu meiner Erleichterung."

„Was war das?"

„Ich suchte mir sobald darnach, wie es anging, ein neues Opfer. Das eine Gespenst verscheuchte das andere, bis sie alle verschwanden. Jetzt belästigen sie mich nie, obgleich ich sie zuweilen in meinen wachen Augenblicken an der Straße getroffen habe, wo sie mich aus dem Gebüsch oder hinter den Bäumen vor anstarrten, bis ich ihnen laut zurief und dann waren sie verschwunden. Das sind meine Schrecknisse und sie schwächen mich zuweilen allerdings."

„Sie würden bei mir mehr bewirken — sie würden mich auf der Stelle umbringen. Aber sprechen wir nicht mehr davon. Wir wollen lieber sehen, ob wir nicht Etwas thun können, um unsere Träume angenehmer zu machen. Beharrst Du noch immer auf der

Aufopferung dieses jungen Burschen? Muß er sterben?"

„Bin ich ein Kind, Walter Munro, daß Du eine solche Frage an mich thust? Soll ich Dir nochmals die Geschichte meiner Niederlage und seines Glückes erzählen, von meinen vereitelten Hoffnungen sprechen, von denen jedes Gefühl meines Herzens abhing? Sieh hierher, Mensch, betrachte diese Züge und lies Deine Antwort in dem Lächeln, das mir lehrt, mich mit einem ebenso unerschütterlichen Nein zu waffnen, wie das ihrige ist!"

Er legte das Bild Edith's, das er von seiner Brust nahm, wo er es sorgsam aufzubewahren schien, vor seinen Gefährten. Er war wieder der gereizte, blutgierige Wilde, als welchen wir ihn schon früher gesehen haben und Munro wußte recht gut, daß in diesem Zustande durch Gründe oder Bitten nichts mit ihm anzufangen war. Er fuhr fort:

„Thue keine so müssigen, so ganz unnöthigen Fragen, wie diese, Munro. Das Glück hat mich hier begünstigt. Er fällt durch mich, kommt aber doch durch den gemeinen Henker um. Welcher doppelte Schlag ist dies für Beide! Ich habe mich bemüht, mir ihre Gefühle vorzustellen und würde den Genuß, den mir dies verschafft hat, nicht gegen Welten — gegen nichts Geringeres austauschen, wie meine Rückkehr in die Gesellschaft, aus welcher mich meine wilden Leidenschaften und Deine grausame Verführung, Munro, und das mir

von dieser Gesellschaft selbst zugefügte Unrecht, auf ewig verbannt haben."

Die Unterhaltung, in welche der Räuber von Zeit zu Zeit derartige Ausbrüche mischte, beschäftigte sich noch eine Zeit lang mit der Besprechung ihrer Pläne für die Zukunft. Die Nacht war auf diese Art schon weit vorgerückt, als plötzlich ein gespenstiger Schrei, wie von einer Eule, aus einer der umliegenden Zellen zu ihren Ohren drang.

Das scharfe Gehör Rivers' erkannte sofort die Stimme des Blödsinnigen und er begab sich ohne Zaudern nach der Abtheilung seines Schlupfwinkels, der die beiden Gefangenen enthielt. Jedes von den beiden Gemächern war mit einer Schildwache versehen worden, dessen Platz, während er vollständig geschützt und unsichtbar war und ihm in jeder Hinsicht ein, wenn auch beschränktes Obdach für ihn selbst darbot, ihn in den Stand setzte, der ihm auferlegten Pflicht nachzukommen, ohne selbst bemerkt zu werden. Die Nacht war vollständig hereingebrochen, als Bunce unter dem Beistande Chub Williams' mit aller nöthigen Vorsicht und mit so gutem Erfolge an die Arbeit ging, daß es ihm in Zeit von einigen Stunden gelang, nicht allein sich, sondern auch Lucie Munro einen bequemen Ausweg zu bahnen.

Der Wächter, der seine Pflicht nur für nominell hielt, gab sich so wenig Mühe wie möglich, und da er glaubte, daß Alles sicher sei, so überließ er sich den Süßigkeiten eines Schlafes, wie ihn Jemand, der ein

abgesagter Feind von Nachtwachen ist, in der warmen Sommerzeit im Süden nur erwarten darf. Ohne Etwas von dieser günstigen Erscheinung zu wissen und überhaupt zu ahnen, daß eine Schildwache vorhanden sei, wählte der Hausirer zu seinem Glücke gerade diese Zeit zu seiner Entfernung mit der jungen Dame, die er geleiten sollte, welche sich wahrscheinlich mit weit weniger Furcht, wie ihr Beschützer, keinen Augenblick bedachte, unter seinem Schutze fortzugehen. Chub erhielt seine Instructionen von Lucie und versprach den unbedingtesten Gehorsam.

Sie hatten sich kaum entfernt, so wurden die Schildwachen abgelöst und eine etwas strenger an der Disciplin haltende, oder weniger schläfrige, nahm die Stelle der vorigen ein. Nachdem Chub der erhaltenen Anweisung gemäß, ungefähr eine Stunde lang nach der Entfernung seiner Gefährten, von Zeit zu Zeit etwas gemurmelt hatte, hielt er es für rathsam, sich gleichfalls zu entfernen. Der Blödsinnige stieg daher zu der Oeffnung im Felsen hinauf, durch welche sein Gefährte die Höhle verlassen hatte und trat in dem unglücklichen Augenblicke in das Freie, wo zehn bis fünfzehn Schritte vor ihm, die Schildwache aus ihrer Nische hervorkam, um zu sehen, ob in ihrem Bereiche alles in Ordnung sei. Chub erblickte seinen Gegner zuerst und wurde sofort dadurch veranlaßt, den Schrei auszustoßen, der, wie wir berichtet haben, die Aufmerksamkeit Rivers' auf sich zog. Der Räuber eilte schnell, und noch ehe

sich die Schildwache von dem Erstaunen erholt hatte, in welches sie durch das seltsame, plötzliche Erscheinen des Krüppels und dessen wilden Schrei versetzt wurde, nach dem Orte.

„Ei was giebt es, Briggs — was siehst Du?“ fragte Rivers hastig.

„Dort, Sir, dort!“ rief die noch immer verblüffte Schildwache und zeigte auf den Rand des Hügels, wo der Blödsinnige noch immer und dem Anscheine nach, in eben so großer Ungewißheit, wie er selbst, stand.

„Fasse ihn — halte ihn sogleich fest — laß ihn nicht entkommen!“ befahl der Räuber eilig. Briggs sprang davon, aber seine Annäherung hatte gleichfalls die Wirkung, Chub zum Entschlusse zu bringen, der sich gerade als der Verfolger seines Gefangenen sicher zu sein glaubte und wirklich ganz dicht bei ihm war, fast zu einer vollständigen Kugel zusammen ballte und ohne Anstrengung schnell den Berg hinab rollte, an dessen Ende er dem Anscheine nach unverletzt und mit der ganzen Gewandtheit eines Affen, wieder aufsprang.

„Soll ich schießen, Sir?“ fragte Briggs, als der Blödsinige über sein Glück lachend aufstand.

„Nein thue es nicht!“ — rief er — „nein thut es nicht! —“ rief Chub selbst, der jedoch der Wirkung seiner Bitte selbst nicht traute und schleunigst davon lief.

„Ja, schieße ihn nieder!“ rief Munro schnell, aber zum Erstaunen des Wirthes nicht weniger, wie zu dem der Schildwache selbst, schlug Rivers diesem die erhobene Waffe in die Höhe.

„Nein — nein, laß ihn leben, Munro! Laß ihn leben! Seinesgleichen sollte verschont werden. Ist er nicht allein — ohne Gefährten — ein verachteter und bemitleideter Auswurf der Menschheit — wie ich? Laß ihn leben!“

Das Wort der Barmherzigkeit von seinen Lippen, setzte seinen Gefährten in das größte Erstaunen, aber da Munro wußte, daß Rivers nur aus Widersprüchen bestand, so ging er fort und gab Befehle, nach den anderen Gefangenen zu sehen.

Dies erforderte nur wenige Augenblicke und der Schrecken unter den Bewohnern des Felsens wurde allgemein. Das Geheimniß war verrathen, wenn ihnen nicht eine sofortige Verfolgung zur Wiedereinfangung der Gefangeneu verhalf. Diese Verfolgung wurde sofort angestellt, indem Rivers und Munro die ihnen zu Gebote stehenden Leute nach allen Richtungen durch den Wald zerstreuten.

Da Bunce eine Verfolgung befürchtete, so entschied er sich mit nicht geringem Scharfsinne über sein Verhalten. In der Ueberzeugung, daß seine Feinde hauptsächlich auf dem geraden Wege zwischen ihrem Schlupfwinkel und dem Dorfe suchen würden, wohin ihrer Ansicht nach die Flucht nothwendigerweise führen mußte, so schlug er einen Weg ein, von welchem er glaubte, daß er ihn wenigstens vor dem Zusammentreffen mit den Suchenden schützen werde, wenn er auch bedeutend länger war, wie der direkte.

Da er keineswegs mit der Gegend unbekannt war, die er oft in seinem Geschäften bereist hatte, so gelang es ihm auf diese Art, die Verfolger vollständig irre zu führen und der Morgen fand sie allerdings noch in einiger Entfernung von dem Dorfe, aber auf einem Wege, wo ihnen bei der Annäherung an dasselbe, aller Wahrscheinlichkeit nach keine Gefahr drohte.

Bei Tagesanbruch gelangten sie zu einem kleinen Farmhause, von dessen Bewohnern einige Lucie zufällig kannten und obgleich sie ihren Begleiter ein Wenig argwöhnisch betrachteten und sich darüber wunderten, daß sie um diese Stunde der Nacht reise, so unterdrückten sie doch, da sie allgemein geachtet war, ihren Verdacht und ihre Bedenklichkeiten und ließen sich nach einigen Schwierigkeiten bewegen, ihr den Familien-Pony mit dem Damensattel zur Vollendung ihrer Reise zu leihen. Nachdem sie einige Erfrischungen zu sich genommen hatten, eilten sie weiter, wobei Bunce mit der ganzen Ergebenheit eines mittelalterlichen Knappen zu Fuße neben ihr herzog und sie kamen zur allgemeinen Befriedigung sämmtlicher Betheiligten gerade in dem Augenblicke im Dorfe an, wo der rechtsgelehrte Pippin sich mit dem Staatsanwalte über die Unzulässigkeit einiger Zeugenaussagen stritt, die jener nicht gestatten wollte.

Ende des dritten Bandes.

Druck von C. H. Voigt in Penig.

Simms, William Gilmore,

Guy Rivers Eine Geschichte aus Georgien von W. Gilmore Simms. Aus dem Englischen übersetzt

Bd.: 3 = 325

Leipzig 1858